Heute auf Seite 3: Im Gleichschritt mit Volk und Führer?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 17 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. April 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Wahlen:

Wer kommt nach Rau?

Absolute Mehrheit bleibt nur ein Traum

Da mag man es drehen, wie immer man will: unbestreitbar wollen bestimmte Kreise bei den anstehenden Wahlen die politische Landschaft grundlegend verändern. So hat jetzt z. B. der Vorsitzende der IG Metall, Mayr, die Katze aus dem Sack gelassen und deutlich gemacht, daß die IG Metall eine andere Regierung will — und nichts anderes: Er und seine Gewerkschaft betätigen sich damit als Wahlhelfer, und dies, obwohl die arbeitnehmerfreundliche Politik dieser Bundesregierung unbestreitbar auf dem Tisch liegt. Sie wird allerdings bewußt mißachtet: So die Tatsache, daß die Zahl der Arbeitsplätze von 1985 bis Ende 1986 um 700 000 gestiegen sein wird, was eindeutig beweist, daß die echte Arbeitlosigkeit zurückgeht. Die Zahl der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurde während der Regierungszeit Kohl verdreifacht, die Preise haben sich stabilisiert und jeder Haushalt hat durchschnittlich 3000 DM mehr im Jahr. Überdies hat die Bundesregierung bereits zum zweiten Mal die Zahlung des Arbeitslosengeldes für ältere Arbeitslose auf nunmehr zwei Jahre verlängert. Die Bauern, deren anerkannte Schwierigkeiten keineswegs in Bonn hausgestrickt wurden, erhalten eine Hilfe, um ein weiteres Abgleiten dieses für uns so unendlich wichtigen Berufszweiges zu verhindern. Somit kann man mit Fug und Recht sagen, daß es sich bei dieser Regierung um eine Bundesregierung für die Arbeitnehmer handelt und es Aufgabe der Unionsparteien sei, ihre Erfolge den Wählern, wo auch immer, endlich deutlicher zu machen.

Zur wahrheitsgemäßen Darstellung der politischen Situation gerade unseren Lesern gegenüber verpflichtet, möchten wir annehmen, daß sowohl in Niedersachsen und bei der Bundestagswahl 1987 die Christdemokraten die stärkste Fraktion im Landes- und dann später im Bundesparlament stellen. Über Bayern ist hier nicht zu reden, solange dort Strauß regiert, braucht die Christunion keine Besorgnisse zu haben.

Aber, wenn nun im linken Spektrum unseres politischen Lebens darauf abgezielt wird, die derzeitige Regierung Kohl durch eine Regierung des designierten Kanzlerkandidaten Rau zu ersetzen, so geraten die Sozialdemokraten bereits in eine schwierige Situation. Auch in deren Führungskreisen dürfte man sich darüber klar sein, daß sie im Zahlenergebnis hinter den Unionsparteien liegen wird und da auch Johannes Rau weiß, daß seine Partei allein die absolute Mehrheit nicht erreichen kann, wird sie auf einen Mehrheitsbeschaffer angewiesen sein. Nach Lage der Dinge können das immer nur die „Grünen" sein. Um allein regieren zu können, benötigen die Sozialdemokraten allein (ohne die Berliner) 249 Stimmen im Bundestag; bisher verfügt man über 181 Abgeordnete, und ein „Wunder", nämlich 68 Abgeordnete dazu zu gewinnen, wird auch der Kanzlerkandidat der SPD sich nicht zutrauen. Nachdem aber Rau erklärte, daß er in keinem Falle Kanzler mit Hilfe der „Grünen" werden wolle — und hier liegt seine klare Aussage vor — hat er sich eigentlich vom Bonner Parkett bereits abgemeldet, bevor er dasselbe zur Wahlschlacht betreten hat.

Bei den Grünen ist man der Meinung, Rau sei in der Tat kein Börner, was aber nicht heißen soll, daß man über Raus Entscheidung gerade unglücklich wäre. Eigentlich im Gegenteil: Raus Absage weist den „Grünen" jedenfalls nach Meinung ihres Bundesvorstandes die Chance zu, doch noch mit der SPD an die Regierung zu gelangen, und zwar dadurch, daß sie bereit wären, sich für eine Übergangszeit von zwei Jahren für Willy Brandt auszusprechen und ihn zu wählen. Dementis sind oft als eine Bestätigung zu werten, zumal man an ein Fernsehgespräch des SPD-Vorsitzenden erinnert, in dem Brandt auf die Rolle des Bundespräsidenten bei unklaren Bundestagsmehrheiten hingewiesen hat.

Rau dürfte wissen, daß ohne absolute Mehrheit der SPD der Kanzler seiner Partei anders heißen wird. Die rechnerische Auflistung, die wir versucht haben, führt zu dem Schluß, daß für diesen Fall der Kandidat Rau das Foto für die Plakate abgeben, die Politik hinterher aber von anderen gemacht wird. So sieht es auch die linke Tageszeitung „taz", in der der frühere Grüne-Abgeordnete Reents dem SPD-Kanzlerkandidaten die Aufgabe zuweist, Rau könne bis zur Wahl „in der Grauzone zwischen SPD und CSU Stimmen sammeln". Reents, der dem öko-sozialistischen Flügel seiner Partei zugerechnet wird, fordert die Grünen zu der Überlegung auf, ob man nicht sagen sollte, man wäre bereit, „Willy Brandt im dritten Wahlgang zu wählen". Wie aber würde sich in einer solchen Situation dann Willy Brandt verhalten?

Die Union wird gewiß alles versuchen, um eine solche Entwicklung zu verhindern. Von den Freien Demokraten hat Reinhold Maier, der „Fuchs aus dem Remstal", einmal gesagt, daß es in Deutschland immer 5 Prozent Liberale geben werde. Behielte er Recht, so wäre die derzeitige Koalition über die Runden. Nur — solche Prognosen nützen heute wenig. Folglich wird es die Union darauf anlegen müssen, die Scharten auszuwetzen, um mit einem überzeugenden Ergebnis an den Hebeln der Macht bleiben zu können.

Gernot Mönker



Wann wird der Schalter geöffnet? — Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Frieden zwischen Atlantik und Ural

H. W. — Soweit wir uns erinnern, ist es 15 Jahre her (1971), seit erstmals wieder ein Generalsekretär der KPdSU an einem Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei teilgenommen hat. Einer Partei, die durch die „Verschmelzung" von SPD und KPD entstanden ist. Aus dem Schmelztiegel kam jene SED, die letztlich von den Kommunisten beherrscht wurde und die zahlreiche Sozialdemokraten in Gefängnisse und Zuchthäuser brachte. Eine „sozialistische Einheitspartei", die von aufrechten Sozialdemokraten wie Kurt Schumacher kompromißlos abgelehnt wurde.

Dort, wo früher in Berlin das Schloß der Hohenzollernkaiser stand, hat das Regime jenen „Palast der Republik" erstellt, den die kessen Berliner den „Palazzo Bonzo" nennen. Im gleißenden Licht seiner Lampen und vor den auf rotem Untergrund drapierten Säulenheiligen des Sozialismus versammelten sich 2700 Delegierte und noch weitere 1000 Gäste, um in einen fünftägigen Kongreß den XI. Parteitag zu begehen.

Abgesehen von dem Rechenschaftsbericht Honeckers, bildete Anwesenheit und Rede des sowjetischen Generalsekretärs Gorbatschow Mittel- und Höhepunkt dieses roten Meetings. Für Gorbatschow wie überhaupt für die sowjetische Machtpolitik ist der Bestand der „Deutschen Demokratischen Republik" von einer ganz besonderen Bedeutung und besitzt einen hohen militärischen Stellenwert.

Einmal garantiert dieser SED-Staat, wenigstens was die Staatsführung angeht, den Bestand der deutschen Teilung und wir sollten uns darüber klar sein, daß sich mit ihren Machthabern im deutsch-deutschen Gespräch maximal eine Erleichterung in den Beziehungen erreichen läßt. Geradezu absurd wäre der Gedanke, man könne den Sowjets die DDR für eine x-stellige Zahl an Milliarden abkaufen. Schließlich ist die DDR der Schlußstein in dem Sicherheitsgürtel, den die Sowjets vor ihre westliche Grenze gelegt haben. Und dies sogar in zweifacher Hinsicht: Mittels der DDR vermag die Sowjetpolitik die Polen in die Zange zu nehmen und im Jahre 1968 hat eine den Sowjets unbotmäßig erscheinende Tschechoslowakei wieder deutsche (DDR) Uniformen unter sowjetischem Stahlhelm gesehen.

Gorbatschow schaut auf seine DDR mit viel Wohlgefallen, und die Preußen-Renaissance, dargestellt durch die Denkmäler aus der preußischen Geschichte, wertet der Russe im Sinne jener Konvention von Tauroggen, als der in russischen Diensten stehende General Diebitsch und der preußische General Yorck ein Bündnis schlossen, mit dem letztlich die Befreiungskriege eingeleitet wurden. Nur eines wird dabei vergessen: Hier ging es um die Befreiung Europas vom napoleonischen Joch, heute geht es darum, die Hegemonie der Sowjetunion über Europa zu verhindern und nicht zuletzt darum, unseren Landsleuten in Mitteldeutschland zu Recht und Menschlichkeit zu verhelfen und, was Ostdeutschland angeht, auch für die Deutschen dort die Selbstbestimmung zu erwirken.

Es geht auch darum, die Sowjets an die Abmachungen von Helsinki zu erinnern und daran, daß die friedliche Änderung von territorialen Grenzen durchaus nicht geächtet ist.

Wenngleich auch Gorbatschow die bekannte sowjetische Gebetsmühle bediente und von

Zeitgeschehen:

Die Moral des Dschungels

Bezahlten die Vertriebenen lediglich die „deutsche Rechnung"?

Das Jahr 1985 hatte auch den Spiegel-Verlag in Hamburg beflügelt, mit einer eigenen Broschüre über „Die Vertriebenen" auf dem Buchmarkt zu sein. Schnelligkeit zeichnet zwar den Sportler aus, nicht aber den Buchproduzenten. Ein abfälligeres Urteil als „schnell zusammengeschustert" ist für die Qualitätsbeschreibung gar nicht denkbar.

Aber selbst ein solches Urteil mag noch hingehen, wenn wenigstens die Konzeption stimmte. Es gehört leider zum gängigen Stil einer leider tonangebenden Gruppierung in der schreibenden Zunft, mit den Vertriebenen nach besten Kräften lieblos und zugleich im Vorurteil gefestigt umzugehen, vielleicht sollte man sagen umzuspringen. Dies hatte kürzlich auch schon Wolfgang Benz mit seinem Fischer-Taschenbuch über die Vertreibung und die Vertriebenen fertiggebracht, wofür er erstaunlicherweise honoriert wurde, in dem die Bundeszentrale für politische Bildung sein Machwerk kostenlos zum Abruf anbietet! Jetzt zitiert der Herausgeber des Spiegel-Buches, Siegfried Kogelfranz, besagten Wolfgang Benz mit dem Satz: „Die nationalsozialistische Politik war Ursache des Unglücks, das am Ende des Zweiten Weltkrieges über die Opfer von Flucht und Vertreibung hereinbrach." Und fügt gleich schlußfolgernd hinzu: „Die Abermillionen Deutschen, die nach 1945 brutal vertrieben wurden, bezahlten letztlich die Rechnung für all das, was Hitler und Himmler, die SS und die Wehrmacht im Osten verbrochen hatten." Damit ist alles nicht nur erklärt, sondern auch gleich noch entschuldigt.

Es wird also der Moral des Dschungels das Wort geredet. Mord rechtfertigt Mord. Und wenn man dies nun fortsetzte! Selbstverständlich werden die kommunistischen Machthaber exkulpiert: „Die Grausamkeiten, die unmittelbar vor und während der Zwangsaussiedlung der Deutschen stattfanden, waren von der damaligen Führung Polens kaum gewollt. Im Interesse des erst entstandenen Staates, der sich trotz sowjetischen Schutzes um seinen Ruf bei den Westalliierten und in der Weltöffentlichkeit besonders kümmern mußte, war die Aussiedlungsaktion möglichst human durchzuführen." Das ist nichts anderes denn Propaganda und Lüge.

Der nicht nur lieblose, sondern geradezu gehässige Umgang mit den Vertriebenen beschränkt sich keineswegs auf das historische Faktum der Vertreibung mit der Feststellung, daß selbstverständlich bezahlt werden mußte, sondern bezieht absichtlich auch das heutige Tun und Lassen der Vertriebenen mit ein. Hier gibt es seit langem zwei fixe Größen: 1. Sie sind rechtsradikal einzustufen oder zumindest rechter und damit verwerflicher Tendenzen zu beschuldigen. 2. Sie sterben ohnehin bald aus, heute spielen sie sich nur großmäulig auf.

Keine gesellschaftliche Gruppe in unserem Volk wird so schnöde behandelt wie die Vertriebenen. An ihrem Schicksal sind sie selbst schuld, denn sie mußten nun einmal bezahlen. Die Vertreibung ergibt sich logisch aus Hitlers „Mein Kampf" und Himmlers Befehlen. Die Vertreiber selbst sind bereitwillig entschuldigt. Und wer bei uns in der Bundesrepublik Deutschland für das Recht eintritt und das Unrecht beim Namen nennt, auch das dem deutschen Volk widerfahrene Unrecht, ist der Rechtsradikalität verdächtig, wenn er nicht inzwischen längst gestorben sein sollte.

Die erste Vertreibung ist geschichtsnotorisch, eine zweite Vertreibung aus unserer Gesellschaft darf es nicht geben. **Herbert Hupka**

Aus dem Inhalt — Seite

den „revanchistischen Wunschträumen" der westdeutschen Politiker sprach, so weiß er dennoch sehr genau, daß die deutsche Frage tatsächlich offen ist und gelöst werden muß. Er läßt uns über seine Vorstellungen nicht im unklaren, es sollte Aufgabe unserer Politik sein, auch die Sowjets nicht im unklaren darüber zu lassen, daß bei allem Interesse an einer friedlichen Kooperation etwa auf wirtschaftlichem Gebiet unsere Position in staatsrechtlichen Fragen unverrückbar ist und hiervon auch nicht abgegangen wird. Nachdem sich Honecker als ein getreuer Vasall der Sowjetpolitik erweist, ist nicht ausgeschlossen, daß Gorbatschow ihm jetzt auch die Mittel zur Fahrkarte nach Bonn geben wird. Nicht, ohne Honecker deutlich gemacht zu haben, er möge in der Bundeshauptstadt „als Deutscher zu Deutschen" sprechen und die Westdeutschen aus der NATO locken. Bei dieser Bundesregierung gewiß ein wenig taugliches Unterfangen, doch unzweifelhaft denken Gorbatschow und Honecker zeitlich viel ausgreifender: Sie spekulieren auf einen Sieg jener Kräfte in der Bundesrepublik, die letztlich, wenn auch noch verklausuliert, aus der NATO streben.

Glückliche Zukunft?

Gorbatschow wäre nicht ein geschickter Politiker und ein guter Propagandist, wenn er nicht von Ost-Berlin aus dem Westen eine Offerte gemacht hätte, die zunächst den Eindruck erweckt, als stünde nach vorgeschlagener Vernichtung aller Atomwaffen und nach dem Rückzug der konventionellen Waffen zwischen Atlantik und Ural für das Jahr 2000 ein Frieden bevor, wie er schöner nicht sein könnte. Einmal würde dieser Frieden auf der Ordnung von Jalta und Potsdam beruhen und Europa würde des amerikanischen Schutzes beraubt sein; denn die Amerikaner müßten über den Atlantik nach Hause und die Sowjets würden mit ihren hinter dem Ural stehenden Waffen die eigentlichen Herren eines militärisch nicht gleichwertigen West-Europas sein. Ehrliche Vorschläge der Sowjetunion würden praktisch die Preisgabe ihrer politischen Grundsätze bedeuten. Auch wenn der Westen nunmehr die Parteitagsrede Gorbatschows analysiert, sollten die Westeuropäer stets daran denken, daß auch künftighin die Wachsamkeit der Preis unserer Freiheit bleibt.

Terrorismus:

Hilfe von Kommunisten offensichtlich

Amerikanische Dokumentation zeigt Verwicklung des Ostblocks in Terroraktionen auf

Das amerikanische Verteidigungsministerium hat der Weltöffentlichkeit eine Dokumentation über die sowjetische Militärmacht vorgelegt. Aus dieser geht hervor, daß die Sowjetunion seit 1981 ihre Militärmacht auf allen Sektoren ausgebaut hat. Die Dokumentation befaßt sich auch mit den Erfahrungen, die die Welt mit dem kommunistischen Terrorismus gemacht hat.

Im breiten Kontext ihrer außenpolitischen Zielsetzung bemühen sich die Kommunisten, und vor allem die Sowjets, alle Bewegungen zu unterstützen, die Umsturz und Aufruhr als nationale Befreiung deklarieren.

In der Dritten Welt versucht man, prowestliche und antisowjetische Regierungen zu destabilisieren. In der Desorganisation des inneren Zustandes dieser Staaten versucht man dann mit sogenannten 5. Kolonnen die Situation auszunutzen.

Öffentlich wird jegliche Verbindung zu internationalen Terrorgruppen oder einzelnen Terrorakten geleugnet. Nicht geleugnet wird die offene Unterstützung sogenannter nationaler Befreiungskriege, bei denen linke Aufständische als Element der Außenpolitik ausgenutzt werden.

Die subversiven Tätigkeiten der Kommunisten werden durch die internationale Abteilung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion geleitet. Zur Unterstützung des Terrorismus wird mit den Geheim- und Sicherheitsdiensten eng zusammengearbeitet. Die internationale Abteilung führt auch die Ausbildung von Kadern für terroristische Aktivitäten durch. Außer dem sowjetischen Apparat gibt es ähnliche Organisationen in osteuropäischen Staaten und auf Kuba. Auch andere Staaten und Gruppen mit regionalen Zielsetzungen, die die gleichen Interessen wie die Sowjetunion hinsichtlich der Unterminierung westlich orientierter Regierungen haben, erhalten entsprechende Unterstützung. Diese Staaten, wie etwa Libyen und der Südjemen, beherbergen ihrerseits ausgewählte Terrorgruppen, die sie ausbilden und ausrüsten.

Die reichlich dokumentierten Verbindungen zwischen den kommunistischen Zentralen und Geheimdiensten und dem internationalen Terrorismus bestehen in Ausbildung, Finanzierung und Waffenbeschaffung. Die Instruktionen für Guerillakrieg, Sabotage, politische Morde, Terror und Spionage werden in speziellen Ausbildungsanlagen und Lagern in Osteuropa erteilt.

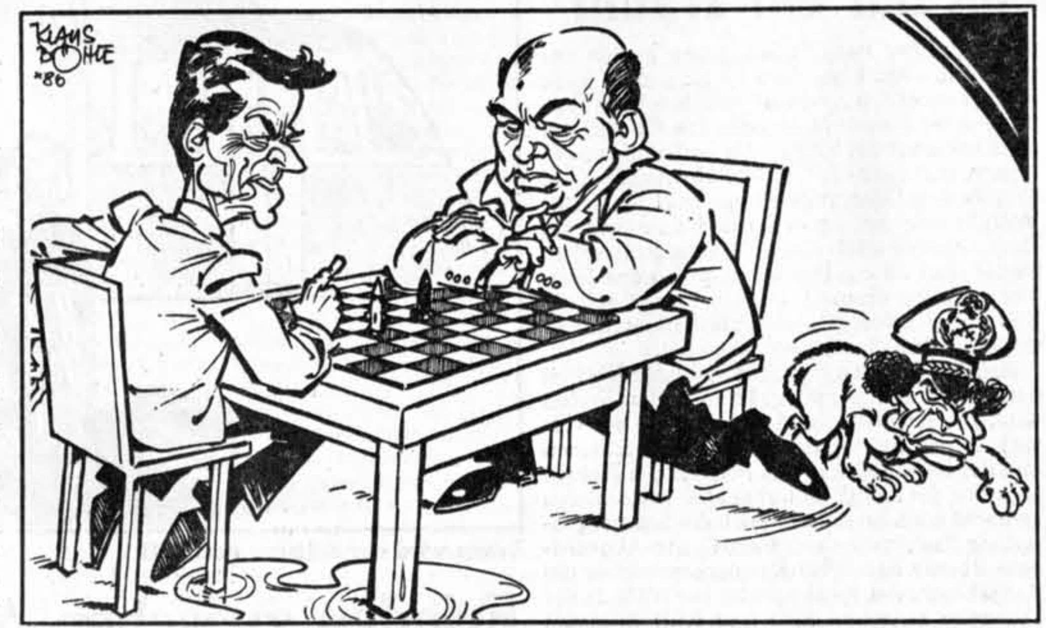
Tausende von Palästinensern, anderen Arabern sowie ausgewählte Nichtaraber und Angehörige der SWAPO und des ANC haben Ausbildung in Aufstands- und Terrortechniken in Anlagen Osteuropas erhalten. Außerdem sind Waffentransporte aus Osteuropa sowie Waffenkäufe auf dem offenen Markt durch Terrorgruppen deutliche Hinweise auf die Unterstützung durch die Kommunisten.

Die sowjetische Unterstützung für Terrorausbildungslager im Südjemen, in Libyen, Irak und Libanon sind klarer Beweis für die erheblichen Mittel, die in den Terrorismus im Mittleren Osten investiert werden. Diese Ausbildungslager werden in großem Umfang von der PLO sowie von Guerillas und Terroristen aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa genützt. Zahlreiche Terroraktionen werden, wie sich ja besonders in der letzten Zeit gezeigt hat, von Libyen aus organisiert, das sich als zentrale Stelle des Weltterrorismus ausgewiesen hat.

In Amerika stellt Fidel Castro Terrorgruppen Millionen Dollar für Waffen zur Verfügung, um Aufstandsbewegungen und revolutionäre Gewalt in ganz Mittel- und Südamerika zu aktivieren.

Obgleich alle Beweise darauf schließen lassen, daß die Sowjets einen erheblichen Teil der Verantwortung für die Förderung internationaler Umsturzbewegungen tragen, scheinen sie doch der Ansicht zu sein, daß direkte sowjetische Kontrolle nicht wünschenswert oder politisch nicht opportun ist, solange die Ziele der Terroristen mit denen der Sowjets parallel laufen oder sich überschneiden. Die sowjetische Unterstützung der revolutionären Gewalt als Mittel zur Herausforderung des Westens dürfte anhalten und sogar noch zunehmen.

Moskaus Einsatz aller außenpolitischen Instrumente, wie Militärhilfe, Propaganda, verdeckter Kampf und Terrorismus demonstrieren die entschlossene Bemühung, Macht und Einfluß der Sowjetunion auszudehnen und sie als die dominierende Weltmacht darzustellen. Die Sowjetunion sucht Stützpunkte in allen Ländern jenseits ihrer Grenzen mit dem Ziel, die ideologische Durchsetzung einer kommunistischen Weltordnung zu fördern. **H.E.J.**



„Ist das etwa Ihr Hund?" — Zeichnung aus „Die Welt"

Kriegsverbrechen:

Kein Monopol der deutschen Armee

Italienischer Professor ruft zu objektiver Geschichtsbetrachtung auf

„Die Kriegsverbrechen waren nicht das Monopol der deutschen Armee." Diese Feststellung trifft der Professor für moderne Geschichte an der Universität Rom, Rosario Romeo, in einem bemerkenswerten Leserbrief, den kürzlich die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" veröffentlicht hat. Mit einer „gewissen Verwunderung" stellt der Historiker im Zusammenhang damit fest, daß man in Deutschland immer noch ernsthaft die Frage nach der Rolle der Wehrmacht in der deutschen Militärgeschichte und damit nach der Beziehung zur Bundeswehr stellt.

Natürlich habe der Einfluß der am Grundsatz des Kampfes und Gewalt ausgerichteten NS-Ideologie im Zweiten Weltkrieg zu einer Reihe von Kriegsverbrechen geführt. Dies könne aber nicht Millionen von Deutschen angelastet werden, die „treu und aufrecht genau wie die Soldaten anderer Länder für ihr Vaterland gekämpft haben". Im übrigen seien die großflächigen Terrorangriffe gegen die deutschen Städte „von der britischen Royal Air Force bereits Jahre vor dem Krieg geplant und vorbereitet" worden.

Romeo, der Mitglied des Europäischen Parlaments in Straßburg ist, hebt hervor, im Rahmen einer objektiven Geschichtsbetrachtung habe die Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges Dinge vollbracht, die zu den außergewöhnlichsten der Militärgeschichte der Welt gehörten. Wörtlich heißt es in dem Brief: „Die deutschen Soldaten können sich ohne zu zögern am Beispiel ihrer Väter orientieren, die tapfere Soldaten waren; sie müssen sich energisch dagegen wehren, in irgendeiner Weise die moralische Mitschuld für Verbrechen übertragen zu bekommen, die die gesamte zivilisierte Welt verdammt. Eine andere Einstellung als die bisherige würde dazu beitragen, die Probleme zu überwinden, die der Entwicklung eines gesunden und ausgeglichenen politischen Bewußtseins in der Bundesrepublik im Wege stehen." **P. A.**

„PRAWDA":

„Sein Sie heute einmal ein Russe"

Das Organ der KPdSU soll nun in deutscher Sprache erscheinen

In der Bundesrepublik Deutschland kann man an den Zeitungs- und Zeitschriftenständen größerer Städte und Bahnhöfe neben einer riesigen Auswahl ausländischer Presseerzeugnisse selbstverständlich auch sowjetische Blätter haben. Der Absatz dieser Zeitungen ist aber offensichtlich gering, denn außer den wenigen, die die russische Sprache erlernen wollen, gibt es kaum Interessenten, die die zum Kauf angebotenen sowjetischen Blätter abnehmen. Diesem Mißstand will die sowjetische Propagandazentrale offenbar abhelfen, indem versucht werden soll, den deutschen der russischen Sprache unkundigen Lesern mit Inhalt, Stil und Aufmachung eines großen sowjetischen Blattes vertraut zu machen. Zu diesem Zweck soll in unregelmäßigen Abständen das Organ des Zentralkomitees der KPdSU, die Moskauer „Prawda", in deutscher Sprache auf den Zeitungsmarkt gebracht werden.

Die erste Ausgabe der in deutscher Sprache herausgebrachten „Prawda" wurde vor wenigen Tagen mit gewaltigem Propagandaaufwand in den Handel gebracht.

„Sein Sie heute einmal ein Russe — die ‚Prawda' in deutscher Sprache!" heißt es in einem mit roten Riesenlettern gedruckten Beiblatt und weiter: „Prawda bedeutet auf russisch ‚Wahrheit' — alle Kommentare, alle Analysen, alle lokalen Nachrichten, alle Zahlen, alle Artikel, die Liste der Fernsehprogramme dieser Ausgabe vom 18. März 1986 der Prawda wurden ohne Auslegung unsererseits peinlich genau übersetzt. 45 Millionen Russen haben die Zeitung gelesen, die Sie in den Händen halten!"

In Frankreich hat man vor wenigen Wochen den gleichen Versuch gemacht, indem eine Ausgabe der „Prawda" in französischer Sprache herausgebracht wurde. Die Aufnahme, die die französische Ausgabe dieses Blatts in Frankreichs Öffentlichkeit fand, war denkbar dürftig. Es ist ja auch eine Zumutung, die Übersetzung eines sowjetischen Blattes zu lesen, das etwa vier Wochen alt ist. So dürfte es auch mit der deutschen Ausgabe sein. Denn nicht nur das für eine Zeitung ehrwürdige Alter von vier Wochen und die dadurch völlig fehlende Aktualität kann als geeigneter Leseköder angesehen werden, sondern auch die geradezu miserable Übersetzung des russischen Textes ins Deutsche, die an Stil und „peinlicher Genauigkeit" sehr viel zu wünschen übrig läßt, ist vielfach sogar völlig sinnentstellend ausgefallen.

Das Gute an dieser Ausgabe ist, daß sie einen Eindruck von Informationen vermittelt, mit denen sich die „45 Millionen Russen" täglich begnügen müssen, die ja nichts anderes lesen dürfen als die von sowjetischen Redaktionen nach strengen Weisungen von „Oben" redigierten Blätter.

Zum Schluß nur noch die rethorische Frage: „Welche ‚Wahrheit' enthält eigentlich Wahrheit?" Es gibt nämlich in der Sowjetunion eine ganze Reihe von „Wahrheiten" — die Moskauer „Prawda", die „Komsomolskaja Prawda" (die Wahrheit der Jugendorganisation Komsomol), die „Kasachstanskaja Prawda" (Die Wahrheit Kasachstans), die „Prawda Wostoka" (die Wahrheit des Ostens), die „Prawda Ukrainy" (die Wahrheit der Ukraine) usw. **Bruno Maurach**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Setzfehlerteufelchen

In dem Artikel „Die Krauts und ich…", Folge 16, Seite 1/2 von H. W. heißt es, Hemingway habe den Nobelpreis für Literatur 1945 erhalten. Richtig muß es heißen: „Der 1954 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnete…" Ferner steht in demselben Artikel: „… über dessen Inhalt wir nicht weiter nachdenken…" Selbstverständlich muß es „… wir nicht weiter nachdenken…" heißen.



Der Gallneukirchner Bote

Blatt für Gemeindeaufbau, Innere Mission u. Diakonie

Mit der Beilage: „Bilderbote für das evangelische Haus".

Nr. 4. Gallneukirchen bei Linz, April 1941. 3. (60.) Jahrgang

Unser Führer!

Gedanken zu seinem Geburtstage.

Dem Sieg entgegen!



LII. Jahrgang — 43 — Stück 5

Landeskirchliches Amtsblatt

der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche

Wolfenbüttel, den 4. September 1939

Nr. 8018.

Aufruf!

Die Entscheidung ist gefallen. Der Feind will den Krieg. Der Führer hat das gesamte deutsche Volk aufrufen müssen zum Kampf um das Lebensrecht und den Lebensraum unserer teuren Nation. Die Waffen sprechen ihre eherne Sprache. Es geht auf Leben und Tod.

In dieser Zeit der Entscheidung und Bewährung wendet sich die Braunschweigische ev.-luth. Landeskirche an alle ihre Glieder mit dem verpflichtenden Ruf zum selbstlosen Einsatz ihrer Kräfte. Kämpft den Kampf, der uns verordnet ist! Seid getrost und unverzagt! Wachet! Stehet im Glauben! Seid männlich und seid stark! Haltet an am Gebet! Einer trage des anderen Last! Seid getreu!

Wir befehlen Führer und Volk, die Männer im Feld, wie die ganze Heimat der Gnade des Allmächtigen. Unsere Herzen und Seelen soll jetzt nur ein einziger Gedanke erfüllen:

Vorwärts! Mit Gott für Deutschland!

Wolfenbüttel, den 4. September 1939.

Dr. Johnsen.
Landesbischof.

Dieser Aufruf ist am Sonntag in allen Braunschweigischen Kirchen zur Verlesung zu bringen.



Evangelisches Vereinsblatt und Gemeindeblatt

Oberösterreich

Mit der Beilage: „Bilderbote für das evangelische Haus".

Nr. 4. Gallneukirchen bei Linz, April 1938. 61. Jahrgang.

Ein Wunder vor unseren Augen!

Für uns Evangelische Deutschösterreichs kann es bei der bevorstehenden Wahl nur eines geben:

Unser Führer

ein dankbar freudiges „Ja!" zu dem Sohne unseres Landes, unserem Führer und Befreier Adolf Hitler und seinem eben vollbrachten Werke!



Kirchliches Amtsblatt

für die

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

1944 Ausgegeben zu Hannover, den 21. Juli 1944 Stück 11

Dank für die gnädige Errettung des Führers.

Hannover, den 21. Juli 1944.

Tief erschüttert von den heutigen Nachrichten über das auf den Führer verübte Attentat ordnen wir hierdurch an, daß, soweit es nicht bereits am Sonntag, dem 23. Juli, geschehen ist, am Sonntag, dem 30. Juli, im Kirchengebet der Gemeinde etwa in folgender Form gedacht wird:

„Heiliger barmherziger Gott! Von Grund unseres Herzens danken wir Dir, daß Du unserm Führer bei dem verbrecherischen Anschlag Leben und Gesundheit bewahrt und ihn unserem Volke in einer Stunde höchster Gefahr erhalten hast. In Deine Hände befehlen wir ihn. Nimm ihn in Deinen gnädigen Schutz. Sei und bleibe Du sein starker Helfer und Retter. Walte in Gnaden über den Männern, die in dieser für unser Volk so entscheidungsschweren Zeit an seiner Seite arbeiteten. Sei mit unserem tapferen Heere. Laß unsere Soldaten im Aufblick zu Dir kämpfen; im Ansturm der Feinde sei ihr Schild, im tapferen Vordringen ihr Geleiter. Erhalte unserem Volke in unbeirrter Treue Mut und Opfersinn. Hilf uns durch deine gnädige Führung auf den Weg des Friedens und laß unserem Volke aus der blutigen Saat des Krieges eine Segensernte erwachsen. Wecke die Herzen auf durch den Ernst der Zeit. Decke zu in Jesus Christus unserm Herrn alles, was wider Dich streitet. Gib, daß Dein Evangelium treuer gepredigt und williger gehört werde, und daß wir unser Leben in Liebe und Gehorsam tapfer und unverdrossen unter die Zucht Deines Heiligen Geistes stellen.

Der Landesbischof.
D. Marahrens.

Das Landeskirchenamt.
J. V.: Stalmann.

Drittes Reich:

Im Gleichschritt mit Volk und Führer?

Bekenntnisse und Selbstzeugnisse der Kirchen in den Jahren des Nationalsozialismus

In seinem 1969 im Seewald-Verlag erschienenen Buch „Ist Gott Mitläufer?" schreibt Hans-Georg von Studnitz „... in beiden deutschen Staaten befinden sich zahllose Männer in Amt und Würden, die ein Damaskus nach dem anderen hinter sich brachten, ohne davon tiefer gezeichnet zu werden, als durch einen Schnupfen. Eine Kirche, die Gewissensschärfungen verabreicht, wird jedoch darauf sehen müssen, nicht nur an andere strenge Maßstäbe anzulegen".

Studnitz bezieht sich bei diesem Hinweis auf den damaligen Spiritus rector und Hauptautor jener miserabel-verhängnisvollen Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche, Professor Ludwig Raiser, Tübinger Rechtslehrer und später dortiger Rektor, der seine Kirche dazu veranlaßte, den Deutschen die Preisgabe von einem Viertel des Reichsgebietes von 1937 zu empfehlen. Hatte doch derselbe Raiser nach einer ehrenvollen Berufung an die „Reichsuniversität Straßburg" im Krieg als Militärverwaltungsoberrat im besetzten Rußland immerhin mit seiner Tätigkeit im „Wirtschaftsstab Ost" daran mitgewirkt, das Reichsgebiet von 1939 beträchtlich zu erweitern. Sicherlich darf man sich über den Weg eines solchen Exponenten der EKD, angefangen von seinem Bemühen, „die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß diese (Ost-) Gebiete der europäischen Kultur zurückgewonnen werden" — so Raiser wörtlich 1944 —, über das Amt des Göttinger Spruchkammerpräsidenten bis zum Prediger eines religiös verbrämten Gebietsverzichts seine Gedanken machen.

Was hier an dem Beispiel des wendigen Polit-Weges eines Mannes angeleuchtet wird, ist symptomatisch für die schrumpfende Redlichkeit bei der Artikulierung politischer und geschichtlicher Fakten. Wirklichkeit gegen den Schein mittels gebetsmühlenartig ständig wiederholter Wahrheitsfälschungen auszutauschen ist eines der Mittel, mit denen zur Erreichung bestimmter politischer Ziele oder aufgrund einer neurotisch anmutenden Sucht zur Selbstrechtfertigung einer apolitisch erzogenen Masse bestimmte Denkschablonen aufgenötigt werden. Hierzu gehört das im Laufe der letzten 40 Jahre bewußt gewandelte Bild des Umfanges, der Motive, der politischen Quellen und der Agierenden des Widerstandes 1933 bis 1945. Was den kirchlichen „Widerstand" angeht, so ist mit zunehmendem zeitlichem Abstand eine — insbesondere die evangelische Kirche heroisierende — Legende entstanden, die von den heute schon zur Verfügung stehenden Dokumenten eindeutig widerlegt wird.

Nun legt der Druffel-Verlag mit der Dokumentation „Gott segne den Führer. Die Kirchen im Dritten Reich" eine Auswahl von Bekenntnissen und Selbstzeugnissen aus dem Bereich beider Kirchen vor, die für den historisch interessierten und zeitgeschichtlich aufgeschlossenen Leser eine willkommene Wissenserweiterung bedeutet. Nikolaus von Preradovich und Josef Stingl haben in jahrelanger Forschung Dokumente und amtliche Veröffentlichungen gesammelt, die auf 400 Seiten Aufschluß darüber geben, wie die Kirchen in den Jahren 1933 bis 1945 zum Staat und seiner Führung tatsächlich gestanden haben. Dabei ist bemerkenswert, daß die Repräsentanten der evangelischen Kirche der Reichsführung wesentlich herzlicher gegenüberstanden, als die römisch-katholische Kirche, die die Ereignisse zwar wohlwollend, aber dennoch abwartend kommentierte. Außer einem knappen Vorwort und einer kurz kommentierenden Einleitung enthält das Buch ausschließlich Texte aus kirchlichen Amtsblättern, Aufrufen von Kirchenregierungen, aus Berichten kirchlicher Zeitungen, aus Briefen und Grußadressen.

Es gab sicher einige wenige Geistliche wie auch Laien beider Konfessionen, die unter Einsatz ihrer Person den Versuch machten, aktiven Widerstand zu leisten oder einen solchen mit Hilfe Dritter, auch mit Hilfe des gegen das Reich kriegführenden Auslandes — über den Hochverrat hinaus — zu organisieren. Es sei hier an den Jesuitenpater Alfred Delp, den Berliner Dompropst Lichtenberg oder den evangelischen Pfarrer Dietrich Bonhoeffer erinnert, der u. a. eng mit Oster, von Dohnanyi und Gisevius zusammenarbeitete. Auf einer geheimen Kirchentagung in der Schweiz 1941 hatte Bonhoeffer erklärt, daß er für die Niederlage seines Volkes beten müsse, weil nur durch eine Niederlage das deutsche Volk für seine Verbrechen Sühne leisten könne. So kam auch Eberhard Bethge, Freund und Biograph Bonhoeffers, zu dem Schluß, daß Bonhoeffer als einer der wenigen die große Ausnahme und nicht die Regel sei. Sein Weg in den aktiven politischen Widerstand sei nicht der der bekennenden Kirche gewesen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Kirchen im Nationalsozialismus und dessen Führung die alleinige Kraft sahen, die fähig und in der Lage war, Deutschland aus dem Chaos der damaligen Zeit herauszuführen. Das liest sich in einem Aufruf



Nikolaus v. Preradovich/ Josef Stingl (Hrsg.), Gott segne den Führer. Die Kirchen im Dritten Reich. Eine Dokumentation von Bekenntnissen und Selbstzeugnissen. Druffel Verlag, Leoni. 400 Seiten, Bilder und Dokumente, Gebunden, 39,90 DM

Endlich wird ein Stück des über die geschichtliche Wahrheit gebreiteten Schleiers gelüftet

der braunschweigischen Landeskirche vom 2. Mai 1933 u. a. so: „Nach langen, schweren Kämpfen, nach Opfern und Leiden hat die deutsche Erneuerungsbewegung auf der ganzen Linie gesiegt. Sie ist das Schicksal des deutschen Volkes geworden, sie hat die Macht erobert und die Verantwortung für die deutsche Zukunft übernommen. Mag auch noch mancher Deutsche abwartend und beobachtend beiseite stehen, ... die deutsche Erhebung ist wie eine Sturmflut hereingebrochen, Deutschland ist erwacht! ... Wir wenden uns an die kirchlichen Vereine und Verbände, an ihre Vereinigungen und Bünde, an die Männer und Frauen der Kirche, an die der Ruf Gottes ergangen ist, und an die nun der Ruf des Vaterlandes ergeht. Wir rufen Gott den Allmächtigen an, daß er unser Volk mit seinem Geist erfülle und den Dienst unserer Kirche segne."

Daß dies nicht nur die Auffassung der führenden Repräsentanten der evangelischen Kirche war, untermauerten die Ergebnisse der Kirchenwahlen im Juli 1933. So berichtete die „Kölnische Zeitung" vom 24. Juli 1933, daß nach Auszählung der Stimmen aus 40 Gemeinden in Groß-Berlin die der neuen Staatsführung nahestehenden „Deutschen Christen" 118 311 Stimmen gegenüber 57 722 der Liste „Evangelium und Kirche" erhielten. Ähnliche Ergebnisse wurden aus dem ganzen Reich gemeldet, in zahlreichen Gemeinden gab es nur die Einheitsliste „Deutscher Christen".

„Das evangelische Deutschland — Kirchliche Rundschau für das Gesamtgebiet des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes" meldet am 11. Juni 1933 über die Aktivitäten der evangelischen Jungmännerbünde gegen Schund- und Schmutzliteratur: „Unsere Mitglieder säuberten in Berlin an einem Tag zehn städtische Büchereien. In zwei Lastautos wurden 1212 Bücher, zum Teil übelster Art, zur Verbrennung gefahren. In Schneidemühl wurden bisher von unseren Mitarbeitern 500 Bücher aus dem Verkehr gezogen ... Die Reichsschundkampfstelle der evangelischen Jungmännerbünde in Deutschland ... versendet Material zur Schund- und Schmutzbekämpfung."

Dem „Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche" vom 15. März 1938 entnehmen wir den Wortlaut einer Kundgebung der „Evangelischen Kirche Deutsch-Österreichs", die, wie es heißt, „voll Freude einmütig und entschlossen zu der geschichtlichen Stunde (steht), die das deutsche Volk Österreichs in die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft des Reiches zurückführt. Wir glauben", so schreiben die vier zuständigen Superintendenten am 12. März 1938 in Wien, „daß diese Stunde von Gott gesegnet ist". Für die Deutsche Evangelische Kirche antwortet Bischof D. Heckel aus Berlin: „Tiefbewegt von dem gestrigen Tag der Freiheit und Ihrem Wort, begrüße ich Sie herzlich in der Führung der evangelischen Kirche Deutsch-Österreichs. Gott segne die große Tat des Führers und schenke Ihrem Wirken für den gesamtdeutschen Protestantismus volles Gelingen!"

Bekannter ist die „Feierliche Erklärung" der Erzbischöfe von Wien und Salzburg sowie der Bischöfe von Klagenfurt, Graz, St. Pölten und Linz, in der diese „Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen anläßlich der großen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich" erklären: „Wir erkennen freudig an, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen. Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind."

Die Zeit bis zum 10. April, dem Tag der Volksabstimmung über den Anschluß Österreichs, ist angefüllt mit ähnlichen Erklärungen beider Konfessionen. „Wir haben wieder ein Großreich der Deutschen; wir haben einen deutschen Führer, zu dessen Werk sich Gott der Herr selbst durch seinen Segen bekannt und das gesamte deutsche Volk durch sein ‚Ja' bekennen wird", schreibt „Das Evangelische Deutschland" zum 10. April 1938. Für den Evangelischen Oberkirchenrat Augsburger und Helvetischen Bekenntnisses erklärt dessen Präsident Dr. Robert Kauer in Wien u. a.: „Wir evangelische Deutsche der Ostmark sind glücklich, durch die Tat des geliebten Führers heimgekehrt zu sein in das Große Deutsche Reich ..."

Es gibt kaum ein Ergebnis, sei es „Führers Geburtstag", die Wiederkehr des „Tages der Machtübernahme", der Neujahrsempfang in der Reichskanzlei, die friedliche Rückgliederung des Memellandes oder die Eröffnung des Winterhilfswerks, das nicht nur positiv und wohlwollend kommentiert wird, sondern darüber hinaus in kirchlichen Blättern mit Treuekundgebungen zu Führer und Staat genutzt wird.

„Gottes Gnade hat der staatsmännischen Größe unseres Führers Adolf Hitler die friedliche Befreiung unserer sudetendeutschen Brüder gelingen lassen", schrieb der Präsident des Evangelischen Bundes, Prof. D. H. Bornkamm, aus Anlaß der Angliederung des Sudetenlandes 1938 an die Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien. Aus gleichem Anlaß telegrafierte „Im Auftrag der Kardinäle Deutschlands" Erzbischof Kardinal Bertram an den „Führer und Reichskanzler": „Die Großtat der Sicherung des Völkerfriedens gibt dem deutschen Episkopat Anlaß, Glückwunsch und Dank namens der Diözesanen aller Diözesen Deutschlands ehrerbietig auszusprechen und feierliches Glockengeläut am Sonntag anzuordnen."

Am 4. April 1939 geben 11 evangelische Landeskirchen im „Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche" die „Gründung eines Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben des deutschen Volkes" bekannt. In einem Hirtenwort, das am Ostersonntag 1939 zu verlesen ist, sagt Clemens August Graf von Galen, Kardinal und Bischof von Münster, zur Beendigung des Spanischen Bürgerkrieges, an dem die deutsche „Legion Condor" auf Francos Seite teilnahm, u. a.: „Welche Gefahren wären dem christlichen Abendland, auch unserem Volke, ja der ganzen Welt erwachsen, wenn Moskau gesiegt und ein neues Zentrum der kämpfenden Gottlosigkeit und der zersetzten Wühlarbeit in allen christlichen Staaten diesseits und jenseits der Meere im Südwesten Europas errichtet und ausgebaut hätte! Darum stimmen wir mit dem heldenhaften und befreiten spanischen Volk in den Jubel ein und in den Dank gegen Gott ..."

Von Kriegsbeginn an stehen beide Kirchen selbstverständlich loyal, Front und Heimat moralisch unterstützend, zum Staat und zu den Soldaten an den Fronten. Das Attentat auf Adolf Hitler am 8. November 1939 im Bürgerbräukeller in München wird voller Abscheu verurteilt. In Telegrammen beglückwünschen Kardinal Faulhaber wie auch der Evangelische Bund das Staatsoberhaupt zur glücklichen Rettung und danken Gott für die „Bewahrung des Führers". Zum Attentat vom 20. Juli 1944 schreibt „Das Evangelische Deutschland" in der Ausgabe vom 30. Juli: „Mit Empörung und Abscheu wendet sich das deutsche Volk von der Tat des 20. Juli ab, die in einer Stunde, die das Äußerste an Geschlossenheit fordert, es unternahm, mit Mitteln des Mordes und Verrats das Reich in Wirren unabsehbaren Ausmaßes zu stürzen. Aus tiefstem Herzen danken wir dem Allmächtigen für die Errettung des Führers ... Die Deutsche Evangelische Kirchenkanzlei und der Geistliche Vertrauensrat haben nach dem Anschlag auf das Leben des Führers in Treuetelegrammen an ihn dem Dank gegen Gott für die gnädige Bewahrung Ausdruck verliehen."

Daß keines der in dem Buch wiedergegebenen Dokumente von den Herausgebern kommentiert wird, macht seinen besonderen Wert aus. Wer aus der Generation der Jahrgänge um 1935 und später die Frage nach der geschichtlichen Wahrheit stellt, wird erkennen, daß die begleitende Unterstützung der Kirchen zu der großen Zustimmung beigetragen hat, die die deutsche Innen- und Außenpolitik nach 1933 beim Volk fanden.

Ein Stück des über die geschichtliche Wahrheit sorgsam gebreiteten Schleiers lüftet das Buch. Es wertet nicht und folgt auch nicht dem dümmlichen Modetrend, anzuklagen oder zu verurteilen, wo es doch nur darauf ankommt, darzustellen, was war und welche Stellung eine bedeutende gesellschaftliche Kraft, wie es die Kirchen sind, zur Politik des Staates und der ihn tragenden Kräfte bezogen hat.

Daß den Autoren dies gelungen ist, kann ihnen vorbehaltlos bescheinigt werden. **Harry Poley**

Großes Verdienstkreuz für Dr. Hupka



Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat Dr. Herbert Hupka, dem Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien und zugleich Vizepräsidenten des Bundes der Vertriebenen, mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Dr. Hupka, der zu den profiliertesten Vertriebenenpolitikern zählt, und sich gerade in jüngster Zeit insbesondere sowohl für das Recht auf Heimat als auch für die Wahrung der Selbstbestimmung und der Menschenrechte für alle Deutschen, nicht zuletzt in den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten, eingesetzt hat, nahm die Auszeichnung aus den Händen des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Philipp Jenninger, entgegen. Der bekannte Politiker, der auch zu den regelmäßigen Mitarbeitern unserer Zeitung zählt, gehört dem Deutschen Bundestag seit 1969 an und ist seit dieser Zeit auch in ununterbrochener Folge Mitglied des Auswärtigen Ausschusses. Das letzte Schlesiertreffen (1985), das in der Patenstadt Hannover stattfand, wurde durch den Besuch des Bundeskanzlers ausgezeichnet.

In Kürze

Minderheit ohne Gruppenrechte

Wer seinen eigenen nationalen Minderheiten die grundlegenden Rechte verweigert, sie aber für nationale Minderheiten anderer Staaten fordert, der macht sich unglaubwürdig! Dies erklärte Staatsminister Franz Neubauer vor den Teilnehmern der Europäischen Jugendwoche der Sudetendeutschen Jugend in Hohenberg/Eger nahe der Grenze zur Tschechoslowakei.

Der Minister erinnerte daran, daß 1945 und danach die Sudetendeutschen fast vollständig aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Heute befänden sich dort nur noch 80 000 bis 100 000 Landsleute als verstreut lebende Minderheit ohne wirksame Gruppenrechte, von manchen als „Volksteil vor dem Ende" bezeichnet.

Private Medien:

Neues Forum für Vertriebenenanliegen?

Gesetzlich festgelegten Programmablauf haben nur öffentlich-rechtliche Anstalten

Hans-Wolfgang Hessler, der Medienbeauftragte der evangelischen Kirche, sprach dieser Tage aus, was inzwischen viele wissen und denken: Radiohören ist wieder „in". Hessler wörtlich: „In dem Maße, in dem das Fernsehen zum Umschlagplatz von Unterhaltung wird, in dem Maße wird der Hörfunk im Bereich von Information, Bildung und Beratung ein zunehmend weites Feld möglicher und auch komplementärer Funktionen vor sich sehen." Und Professor Joachim Ernst Berendt (Baden-Baden) fügte hinzu: „Das Auge tastet nur die Oberfläche ab, das Ohr geht bei der Wahrnehmung tiefer." Berendt befindet sich mit dieser Feststellung in Übereinstimmung mit vielen Pädagogen. Was intensiv gehört wird, so meinen sie, erreicht tiefere Schichten des Menschen, bleibt also länger haften.

Neue Umfragen haben ergeben, daß vor allem bei der jungen Generation der Siegeszug des Fernsehens gestoppt ist. Bei der Frage: „Was nimmst du auf eine einsame Insel mit, wenn du zwischen Radio und Fernseher zu wählen hast", entschieden sich doppelt so viele für das gute alte Dampfradio. Natürlich hören die jungen Leute in erster Linie Musik. Wenn die Programmacher jedoch geschickt genug sind, läßt sich — mit Musik verpackt — auch so manches Bildungs- und Kulturprogramm an sie heranbringen.

Auch im Bereich der Neuen Medien ist eine Renaissance des Hörfunks unverkennbar. Hörfunkprogramme kosten nur ein Zehntel von Fernsehsendungen, kein Wunder also, daß Radioprogramme bei den privaten Anbietern in München, Ludwigshafen, Dortmund und Berlin dominieren. Lokalradios entstehen in diesen Wochen aber auch an kleineren Orten. Rudolf Mühlfenzl, ehemals Chefredakteur beim Bayerischen Fernsehen und heute Präsident der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien, glaubt, daß im kommenden Jahr der „Werbemarkt in Bewegung kommen" und sich damit neue wirtschaftliche Chancen für die Privaten ergeben werden. Bisher, so Mühlfenzl, „haben wir die wirtschaftliche Vernunft der kommerziell orientierten Anbieter überschätzt". 1987 werde man sehen, wie viele neue Programme der Markt tragen werde, da sich die Neuen Medien ja allein aus dem Werbeeinkommen finanzieren müssen. Gebühren bleiben den öffentlich-rechtlichen Anstalten vorbehalten, die dafür ja auch einen gesetzlich festgelegten Programmauftrag zu erfüllen haben. Dazu gehören Sendungen für Minderheiten, die Unterhaltung der kostspieligen Orchester und die große Auslandsberichterstattung.

Sendungen aus der Interessenlage der Heimatvertriebenen wird es bei den Neuen Medien mit ziemlicher Sicherheit nicht geben, es sei denn, die Landsmannschaften würden selbst Programme zusammenstellen und kommerziellen Sendern überantworten. Dafür jedoch gibt es bis heute keine Ansatzpunkte, wahrscheinlich auch kein Geld. Die Anliegen der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen sind also — trotz mancher Enttäuschungen beim Fernsehen — bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten am besten aufgehoben. Keine private Station könnte und wollte Sendereihen wie „Flucht und Vertreibung" produzieren, wie sie ARD und ZDF in den vergangenen Jahren gezeigt haben.

Was die Hörfunkprogramme der ARD Woche für Woche aus der Heimat anbieten, ist jeweils im Ostpreußenblatt nachzulesen. Das Radio leistet dabei weit mehr als das Fernsehen. Die Heimatvertriebenen wären schlecht beraten, Hoffnungen allein auf die Neuen Medien zu setzen und die öffentlich-rechtlichen Anstalten zu schelten.

Auch die Kirchen setzen nach wie vor zuerst auf die bestehenden Rundfunk- und Fernsehanstalten von ARD und ZDF, sind jedoch selbstverständlich bereit, auch bei den Neuen Medien mitzumachen. Peter Düsterfeld, von der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, läßt aber im Gespräch erste negative Erfahrungen durchblicken. Es gäbe Versprechungen der privaten Sender, die Wirklichkeit aber sei doch enttäuschend. „Welche Macht hat die Kirche? Ja, wenn sie Marienerscheinungen anbieten könnten ..." Auch bei den Neuen Medien muß man stets auf der Suche nach neuem, interessanten sein. Ob kirchliche Verkündigung da gefragt sein wird? Hans-Wolfgang Hessler rät den Kirchen davon ab, „angesichts neuer Möglichkeiten im Hörfunk einen eigenen Kirchenkanal zu schaffen". Praktisches Zusammenwirken mit den Neuen Medien soll seiner Meinung nach erprobt werden. Die Kirche müsse dabei sein und leite ihren Anspruch vom „Öffentlichkeitscharakter ihres Verkündigungsauftrages und von der Dienstfunktion an der gesamten Gesellschaft ab". Hessler wörtlich: „Der Hörfunk ist uns bis jetzt am wenigsten schuldig geblieben." Das Fernsehen sei auf einigen Gebieten „selbst-geblendet — da hat der Hörfunk Defizite aufgearbeitet".

Norbert Matern

Bundespostministerium:

Keine Sondermarke für Ernst Wiechert

Ostdeutsche Kultur wird von der Bundespost nahezu ignoriert

Briefmarken wirken — wie wohl alle bildlichen Darstellungen — nicht unerheblich auf die Bewußtseinsbildung der Bevölkerung ein. Dies zeigt eine Umfrage, die im Auftrag der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte e.V. Aufschluß darüber geben sollte, wie die Deutschen über die Briefmarke denken. Dabei stellte sich heraus, daß die Mehrzahl der Befragten der Ansicht war, Briefmarken könnten Gefühle und Phantasie stark ansprechen, und — Briefmarken seien „eine Art Kulturausweis eines Landes".

In diesem Bewußtsein ist es um so beschämender, daß das Bundespostministerium einmal mehr sein fehlendes Gespür für ostdeutsche Belange gezeigt hat. Nach der mehr als zweifelhaften Bonner Ausstellung polnischer Briefmarken, die die historische Wahrheit deutsch-polnischer Verhältnisse provokativ verfälschend darstellen, werden nun auch im kommenden Jahr ostdeutsche Motive auf Sondermarken der Deutschen Bundespost erheblich vernachlässigt.

Nicht nur historische Stiche mit Städten der deutschen Heimatvertriebenen wurden als Sondermarkenmotiv abgelehnt, auch ostdeutsche Persönlichkeiten, deren Wirkungskreis weit über ihre Heimat hinausgeht, finden kaum Berücksichtigung. Einzige Ausnahme bildet hier eine Gedenkmarke zum 125. Geburtstag Gerhart Hauptmanns, die ab 12. November 1987 ausgegeben wird. Weitere Bemühungen aber, ostdeutsche Persönlichkeiten mit einer Sondermarke zu ehren und damit nicht nur auf die Bedeutung ihrer Person, sondern auch auf ihre Herkunft hinzuweisen, schlugen fehl.

So ist es beispielsweise auch Ernst Wiechert, dem ostpreußischen Dichter und Studienrat in Königsberg und Berlin, nicht vergönnt, aus Anlaß seines 100. Geburtstags, als Motiv einer Sondermarke eine angemessene Ehrung seines Werkes zu erfahren. Dabei hätten sich sicher nicht nur Ostpreußen über eine derartige Würdigung gefreut.

An Fürsprechern einer Sondermarke „Ernst Wiechert" hat es wahrlich nicht gefehlt. Angefangen bei einem Vorschlag von dem Leiter des Arbeitsrings der Schulvereinigung Ostpreußen, Paul Gerhard Frühbrodt, bis zu einem persönlichen Hinweis des Parlamentarischen Staatssekretärs und Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, — wir berichteten bereits in Folge 39 des vergangenen Jahres darüber — waren insgesamt sechs Anträge bezüglich einer Wiechert-Gedenkmarke beim Bundespostministerium eingegangen. Leider, wie gesagt, erfolglos.

Doch neben vielen ostdeutschen Persönlichkeiten, deren Namen Generationen überlebten, gibt es bestimmt ebenso viele, die unermüdlich für deren Würdigung eintreten. So hat sich der Bundesvorsitzende der Schlesier, Dr. Herbert Hupka MdB, schon jetzt für eine Gedenkmarke für das Jahr 1988 eingesetzt. Das Motiv soll an den oberschlesischen Romantiker Joseph Freiherr von Eichendorff erinnern, dessen 200. Geburtstag wir im übernächsten Jahr feiern können. **A. W.**

West-Berlin:

Vom Knüppeldamm zum Prachtboulevard

Der Kurfürstendamm wurde vor 100 Jahren fertiggestellt

Im 16. Jahrhundert war eine der berühmtesten Großstadtstraßen der Welt nichts weiter als ein elf Meter breiter Feldweg, zwischen dem Stadtschloß in Berlin-Cöln und dem Jagdschloß Grunewald, der sich Kurfürst Joachim II. von Brandenburg (1505—1571) 1542 von seinem Baumeister Caspar Theyss hatte errichten lassen. Schon 1719 wurde dieser Pfad in den Bebauungsplänen Berlins als „Churfürsten Damm" ausgewiesen.

Ausgebaut wurde der Damm aber erst 1881 auf Drängen des Reichskanzlers Otto von Bismarck. Von der Kaiserproklamation in Versailles 1871 brachte Bismarck die Idee für eine Prachtstraße mit — inspiriert von den Pariser Champs Elysées. 1875 erhielt der Kanzler den Auftrag zum Bau.

Sieben Jahre später wurde im November 1882 in Berlin von der Deutschen Bank die „Kurfürstendamm-Gesellschaft" gegründet, die den Verkauf und die Entwicklung des Geländes übernahm. Angelegt wurde die Straße zwischen 1883 und 1886 nach Bismarcks Wünschen — eine Promenade und in der Mitte ein breiter Reitweg „zur kavalleristischen Ertüchtigung". „Den Kurfürstendamm und die Villenkolonie Grunewald, die damit zusammenhängt, habe ich ganz allein durchgekämpft", sagte Bismarck.

Die Geburtsstunde des eigentlichen Kurfürstendamms — von den Berlinern liebevoll „Ku-Damm" genannt — schlug jedoch erst vor 100 Jahren: Am 5. Mai 1886 rollte erstmals zwischen Zoo und Grunewald eine Dampfstraßenbahn. Damit dieses Ereignis gefeiert werden konnte, mußte aus dem Knüppeldamm und Reitweg eine gepflasterte Straße entstehen.

In diesem Jahr nun, 1986, wird vom 22. bis 24. August anläßlich des 100jährigen Bestehens des Prachtboulevards eine Jubiläumsfeier stattfinden.

Ursprünglich war der Boulevard nur als Wohnstraße gedacht. Doch schon um die Jahrhundertwende kamen die ersten Geschäfte, deren Inhaber sich gute Einnahmen versprachen. Die Prachtstraße war nämlich zum Domizil der Reichen geworden. 1913 lebten dort 45 Anwohner mit einem Vermögen von über drei Millionen Reichsmark.

Auch das kulturelle Leben entwickelte sich stetig auf der 3,5 Kilometer langen und 53 Meter breiten Straße zwischen Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und Rathenauplatz: Am 17. September 1922 lief im „Alhambra" am Kurfürstendamm 68 der erste Tonfilm. In den großen Caféhäusern wie im berühmten Kranzler gaben sich Filmsternchen und große Künstler aus den ansässigen Revuen, Cabarets und Boulevardtheatern ein Stelldichein.

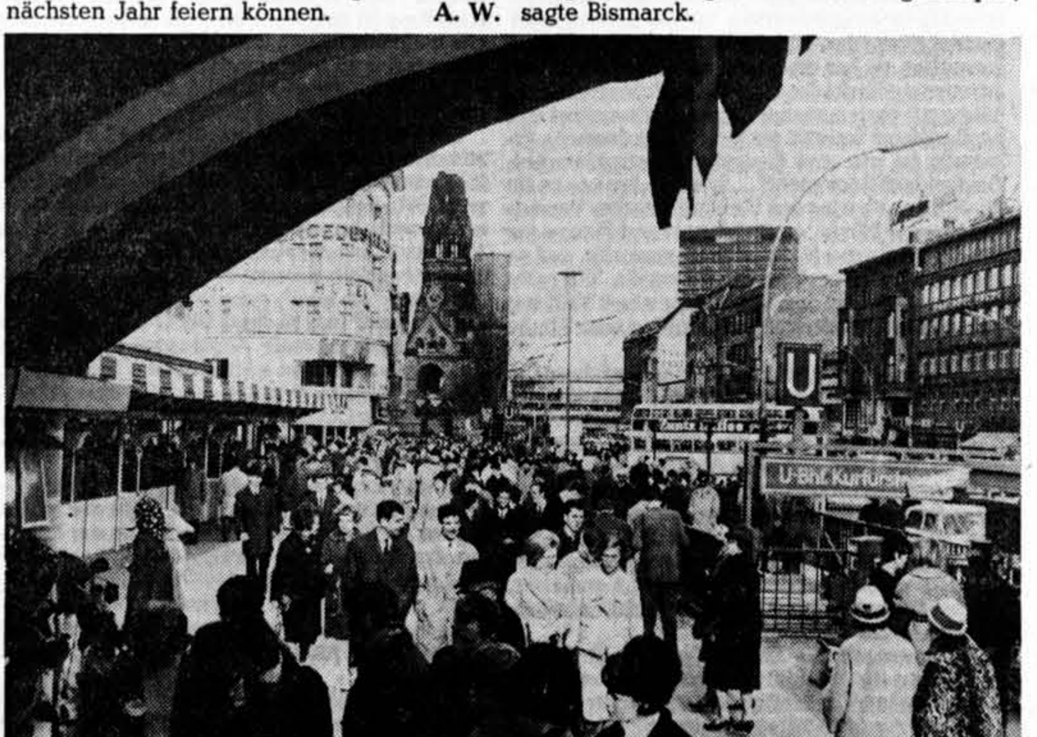
Im „größten Caféhaus Europas", wie es der amerikanische Dichter Thomas Wolfe in den dreißiger Jahren nannte, traf sich ein internationales Publikum, bis der Zweite Weltkrieg ausbrach. Alle 235 Häuser wurden schwer beschädigt oder dem Erdboden gleichgemacht, so daß 1945 nur noch 43 bewohnbar waren. Der beliebteste Treffpunkt der Stadt war zu einem Schlachtfeld geworden.

Doch schon vier Jahre später spielte man wieder Theater am Kurfürstendamm. Mit ein Verdienst der unzähligen „Trümmerfrauen", die Stein um Stein zum Wiederaufbau beitrugen.

Anstelle der pompösen Häuser mit ihren verzierten Fassaden wurden aber leider vielfach schmucklose Betonblöcke gebaut, denn ein Neubau war günstiger und ging zügiger voran als eine aufwendige Restaurierung. Nur noch hin und wieder, eingezwängt zwischen Betonklötze, erinnern Häuser aus der Jahrhundertwende an die gute alte Zeit.

Dennoch ist Deutschlands einziger Boulevard von internationalem Rang, wenn auch im neuen und modernen Glanz, die „Seele" der West-Berliner Stadt geblieben und eine Sehenswürdigkeit für Touristen.

Susanne Kollmitt



Kurfürstendamm in Berlin: Seit hundert Jahren die „Seele" der Stadt

Portugal:

Verschwiegene Schicksale

Das traurige Los der Flüchtlinge aus den ehemaligen Kolonien

Statistiker sagen es kühl und trocken: Die Bevölkerungszahl Portugals hat nach der sogenannten Revolution der Nelken in den April-Tagen des Jahres 1974 um mehr als eine Million Menschen zugenommen. Damit ist so ziemlich genau jene Zahl der Ärmsten der Armen im westlichsten Land Europas umschrieben. Es handelt sich um jene Menschen, die nach den sozialistischen Revolutionswirren und der damit verbundenen hastigen Aufgabe der ehemaligen portugiesischen Überseeprovinzen ihre Heimat in Angola, Moçambique, in Guinea und auf den Kapverdischen Inseln sowie auf der fernöstlichen Insel Timor verlassen mußten. Die Segnungen der neuen und zumeist kommunistischen Machthaber in diesen Regionen hätte für sie nicht etwa die vielbeschworene Freiheit, sondern vielmehr wirkliche Diskriminierung, Unterdrückung, Verfolgung und in vielen Fällen sogar den sicheren Tod bedeutet.

Ausgestattet mit ihren Pässen aus „alter portugiesischer Zeit" flohen diese Menschen in Scharen, oft nur mit dem Nötigsten ausgestattet, gelangten schließlich in das „Mutterland" — und erleiden dort nun gleichfalls das Los von mehr oder weniger Ausgestoßenen. Das aufgrund zahlreicher sozialistischer Experimente inzwischen fast völlig brachliegende Portugal konnte sich zwar einer Aufnahme dieser Flüchtlinge nicht entziehen, nannte diese Unglücklichen aber fortan schamhaft „Rückkehrer" und konnte ihnen nicht mehr als ein Mindestmaß an sozialer Hilfe angedeihen lassen. Ein feiner Selbstbetrug, denn ein Flüchtlingsproblem gibt es nach offizieller politischer Lesart in Portugal nicht.

Annähernd zwölf Jahre nach diesem von der Weltöffentlichkeit erstaunlich wenig beachteten Exodus lebt die Mehrzahl dieser „Rückkehrer" in mehr als 250 Lagern oft unter menschenunwürdigen Bedingungen. Sozial- und Krankenversicherungen sind weitgehend vom Besitz eines Arbeitsplatzes abhängig, und genau der ist für die „Rückkehrer" immer schwieriger zu finden. Kinderarbeit statt regelmäßigem Schulbesuch, Prostitution und schließlich wachsende Kriminalität — das sind die Problembereiche unter den „Rückkehrern", die Portugals neue Regierung zwar schmerzlich erkennt, für deren Beseitigung das arme Land im Atlantik aber bisher verhältnismäßig wenig unternehmen kann.

Zwar arbeitet seit Jahren eine staatliche Hilfsorganisation für die Flüchtlinge, jedoch sagen Fachleute richtig, daß deren Maßnahmen ebenso wie Hilfsaktionen von kirchlichen und anderen privaten Hilfsorganisationen des In- und Auslandes letztlich nur „einen Tropfen auf den heißen Stein" ausmachen.

Viele der offiziell mit 800 000 bezifferten „Rückkehrern" (in Wahrheit liegt die Zahl bei weit mehr als einer Million) möchten seit Jahren wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Nach der politischen Klimaverbesserung in Moçambique haben einige den ungewissen Schritt dorthin sogar gewagt, der Rest aber fürchtet sich nach wie vor vor unmenschlichen Praktiken beispielsweise in Guinea und in Angola. Sie nehmen deshalb weiterhin ein elendes Leben in Kauf und bleiben in den Lagern, die, geschickt vor den Augen der in Portugal wieder zahlreicher werdenden Touristen getarnt, so makabre Namen wie „Lager der Fröhlichkeit" oder „Lager der Barmherzigkeit" tragen. Die „Rückkehrer" hoffen aber auch, daß der jetzt erfolgte EG-Beitritt Portugals ihnen neue Möglichkeiten zur Erlangung eines Arbeitsplatzes verschafft — beispielsweise als Gastarbeiter oder Gastarbeiterinnen in Frankreich oder in der Bundesrepublik Deutschland. Die Hoffnungen dieser Menschen sind mehr als verständlich, die Furcht vor zusätzlichen Schwierigkeiten in der Europäischen Gemeinschaft ist es auch. **P. A.**



Flüchtlingslager in Portugal: Trostlosigkeit und Elend sind kennzeichnend Foto Achtmann

Polen:

Warschau plant neues Arbeitsrecht

Ideologisch beherrschende Stellung des Arbeiters soll verringert werden

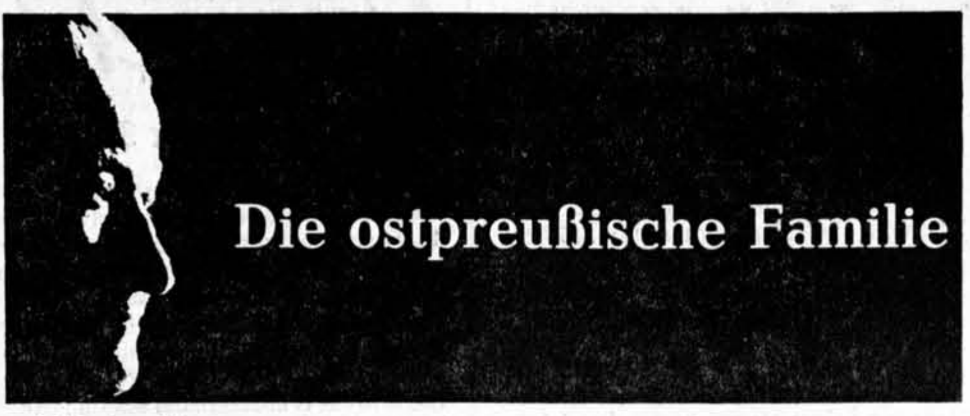
Unter „nahezu konspirativen" Umständen bereitet die polnische Führung seit Juli vergangenen Jahres ein verschärftes Arbeitsgesetz vor. Wie die Untergrundzeitung „Obraz" unter Berufung auf das Sitzungsprotokoll 9/85 des polnischen Ministerrates berichtete, waren die Regierungsmitglieder übereinstimmend der Ansicht, daß das gegenwärtig gültige Arbeitsrecht unbedingt novelliert werden müsse. Hauptgrund war dabei die Tatsache, daß während der „Solidarnosc"-Zeit die Rechte der Arbeitnehmer „zu sehr" ausgebaut worden waren.

Das noch gültige Arbeitsrecht spricht außerdem von mehreren Gewerkschaften und räumt deren Funktionären besondere Rechte ein. Die sollen künftig nur noch Vertretern der Staatsgewerkschaften zustehen.

Das neue polnische Arbeitsrecht zielt eindeutig auf eine verschärfte Kontrolle der Arbeiter. In den umschreibenden Formulierungen des Sitzungsprotokolls heißt es, der Arbeiter müsse wieder „mehr Verantwortung für seine Arbeit" tragen und seine Arbeitsdisziplin „verbessern". Die Einflußmöglichkeiten der neuen Staatsgewerkschaften sollen erweitert werden.

Den an dem neuen Arbeitsrecht arbeitenden KP-Juristen wurde in einer geheimen Anweisung vorgeschrieben, den Anspruch auf arbeitsfreie Sonnabende „bis auf weiteres" zu streichen. Dabei handelt es sich um die Beseitigung eines Erfolgs der „Solidarnosc".

Die bisher ideologisch und agitatorisch beherrschende Stellung der Arbeiter als herausragende Gestalt der Diktatur des Proletariats soll eingeschrumpft werden. Ihnen müsse deutlich gemacht werden, daß sie ihre Forderungen und Ansprüche bescheidener zu halten hätten. Nötigenfalls werde man auch „gewisse Formen von Arbeitszwang" nicht ausschließen können hieß es in der Geheimanweisung. **wona**



Liebe Landsleute,

kennen Sie das alte Spielchen von der „Muhme Schabler"? Wir spielten es als Kruschkes mit Begeisterung, denn man mußte ein Auge zukneifen, die Näs' krumm ziehen und auf einem Bein humpeln. Das ging so rundum. Aber manchmal komme ich mir auch alleine vor wie die Muhme Schabler, denn im Augenblick habe ich solch höllische Zahnschmerzen, daß wahrscheinlich nicht nur „een Tehn" wegkommt. Und so lustig wie das alte ostpreußische Rundspielchen ist das auch nicht.

Trotzdem: Wenn Sie diese Zeilen lesen, bin ich zwar einige Beißer los und werde der Muhme Schabler immer ähnlicher, aber kann auch wieder klar denken. (Worum ich mich mit allen Kräften im Augenblick bemühe.) Und von der Muhme Schabler zur Muhme Podoll. Die sucht nämlich Herr Friedrich Podoll, Nachbarsweg 33a in 4330 Mülheim/Ruhr. Er behauptet, in den „Altpreußischen Geschichten" von Agnes Miegel käme eine „Muhme Podoll" vor, aber nun kenne ich die in- und auswendig, es käme sowieso nur „Der Geburtstag" in Frage, und da gibt es keine „Muhme Podoll". Wer weiß, in welcher Erzählung unserer Agnes Miegel eine Frauengestalt dieses Namens vorkommt und kann eventuell Herrn Podoll diese Erzählung übersenden. Meine Hinweise auf die Agnes-Miegel-Gesellschaft in Bad Nenndorf blieben leider von ihm nicht beantwortet.

Aber von einer lieben und treuen Leserin, Gertrud Jakobeit aus Büsum, erhielt ich eine Fotokopie der mir so vertrauten Schriftzüge unserer großen Dichterin. Frau Jakobeit (nachträglich herzliche Glückwünsche zum 70!) ging mit dem Buch „Mein Bernsteinland und meine Stadt" mit ihrem vier Monate alten Sohn zu Agnes Miegel in die Hornstraße. Sie schrieb in das Buch: „Ein süßes kleines Jungchen kam auf seiner Mutter liebem Arm, es war so zart, so hold, so warm, und gleich mein Herz gefangen nahm..." Es waren noch weitere Verse für das „Jungchen", und Frau Jakobeit schickte es ihrem Mann nach Rußland. Das Buch hat er heil wiedergebracht! Erinnerungen, Erinnerungen! Sie tauchen immer wieder auf, wenn man nur ein Wort gebraucht, das einem vertraut ist. Frau Jakobeit hat durch ihre Anfrage nach den gewünschten Jahrgängen des „Redlichen Ostpreußen" einen regen Briefwechsel. Sogar eine Familienzusammenführung kam zustande! Nach Jahr und Tag! Ähnlich erging es Herrn Piesczek. Zwar meldete sich keiner seiner Klassenkameraden der Sackheimer Mittelschule — er hat aber auf anderen Wegen etwas über seine Mitschüler erfahren —, dafür schrieb eine Cousine, mit der er zum letzten Mal vor 42 Jahren zusammen gewesen war!

Herr Piesczek (Am Kloster 15 in 5653 Leichlingen) schließt aber eine neue Bitte an: Besitzt noch jemand die in den Christlichen Gemeinschaften benutzten „Reichslieder". Er würde sich gern das Buch ausleihen, um einige Melodien zu fotokopieren.

Auch Frau Edith Neumann fand den Gedichtband „Der Freiheit Morgenrot" im Briefkasten. Und ein großes Echo hat die Frage nach den „Mäkes, de ennen Speejel kicke" gefunden. Es soll aus einem Spiel „Jungvolk tohuus" stammen. Antworten — Fragen und Fragen — Antworten! Manchmal ist es ein bißchen schwer, das alles auseinander zu puhlen. Ich freue mich immer besonders, wenn Briefe aus dem Ausland kommen. So schreibt eine Leserin, Frau M. Goldberg, geb. Grothum, aus England: „Da ich leider schon mit 13 Jahren 1945 meine Heimatstadt Lötzen verlassen mußte, sind meine Erinnerungen etwas verschwommen. Ich weiß aber noch genau, wie schön es war, dort aufzuwachsen. Meine Tochter und ich möchten dort gerne einmal einen Besuch machen. Ich hätte nun gewußt, wie es dort aussieht. Vielleicht könnte mir einer der Leser, der dort in letzter Zeit gewesen ist, etwas darüber berichten." Frau Goldberg hat früher in Lötzen in der Karlstraße gewohnt. Ich bitte nun Lötzener, die von einem Besuch in der Heimatstadt berichten können, an mich zu schreiben. Ich leite die Briefe weiter. An Frau Goldberg habe ich noch folgende Bitte: Schreiben Sie mir Ihre genau Adresse!

Eine andere Leserin unseres Ostpreußenblattes war mit ihrem Mann in Südwestafrika. („Ein wunderbares Land mit wunderbaren Menschen und einer Ordnung, ob schwarz, ob weiß, daß wir uns verstecken müssen.") Frau Charlotte Breitschuh, Römerweg 7 in 7812 Bad Krotzingen, besuchte mit ihrem Mann auch Okahandja. Sie fanden dort ein Grab mit einer schmiedeeisernen Einfassung und einem schwarzen Stein mit der Inschrift: „Hier ruht in Gott mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Max Stoermer, geb. 18. März 1877, gest. 22. März 1902. Martha Stoermer und die Geschwister, Königsberg i. Ostpr." Frau Breitschuh fragt nun, ob es heute noch Nachfahren gibt, die sich an Max Stoermer erinnern. Sie würde ihnen gerne ein Foto der Grabstätte zur Verfügung stellen.

Auf der Flucht mit Pferd und Wagen machte Herr Ulrich Grailich nach Überwindung des Frischen Haffes zum ersten Mal in dem Nehrungsdorf Narmeln Halt. Er schreibt: „Ich habe dieses Dorf bis auf den heutigen Tag nicht vergessen und möchte gerne mehr darüber wissen. Es gab ein Buch mit dem Titel: ‚Narmeln, Neukrug, Vögelers'. (Verfasser Mielzarczyk?) Leider ist es über Buchhandlungen nicht mehr zu haben." Ich glaube kaum, daß jemand dieses Buch besitzt, aber über Narmeln werden viele Leser und Leserinnen berichten können.

Herr Grailich schließt gleich eine zweite Bitte an. Er hat in Königsberg auf dem Alten Graben Nr. 13 gewohnt. Besitzt noch jemand ein Foto von dieser Straße? Er wäre für eine leihweise Überlassung dankbar. Die Anschrift: Ulrich Grailich, Jungstraße 154 in 4250 Bottrop.

Unser Landsmann Gustav Dzewas, Amselweg 30 in 2072 Bargteheide, kann sich erinnern, daß sein Schulkamerad Rudolf Jegodka in der Volksschule Grünheide, Kr. Johannisburg, einmal ein Gedicht vortrug: „Drum dank' ich meinem Schöpfer, bin betend ich allein, der mich für wert empfunden, Ostpreußens Sohn zu sein." Leider kam dieser Klassenkamerad aus dem Krieg nicht mehr heim, auch Lehrer Pitcarin ist verstorben. Wer kennt das Gedicht? Herr Dzewas möchte es beim 20. Treffen der ehemaligen Grünheider Schüler im Oktober vortragen.

Und hier die Frage nach einem plattdeutschen Gedicht, das eine Leserin noch in Bruchstücken in Erinnerung hat. Labiauer hinhören! Vielleicht fällt es euch ein. Es beginnt etwa so: „Durt, wo de Zug von Iels' no Labiau am Woldrand moakt e scharpen Knick, doa stunde enst twe junge Voße tosamme un vertellde sik..." Und die Reinekes beschwerten sich, daß es schlechte Zeiten wären, nicht mal einen Gänsebraten gäbe es, und der Hühnerstall sei zugeschlossen. Ich freue mich über jedes Gedicht in unserm Platt, das aus der Erinnerung vorgekramt wird. Und immer wieder lerne ich was dazu. Kennen Sie den Ausdruck „poposiensch"? Er soll soviel wie „auffällig, unmöglich angezogen" bedeuten! Wie reich ist doch unsere heimatliche Sprache und — wie sagte doch einmal Ringelnatz: froh ostpreußisch! Na dann Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

„Landluft"...

...so lautet der Titel einer längeren Erzählung von Heidelore Kluge, mit deren Veröffentlichung wir in der nächsten Woche auf Seite 7 beginnen. Die Autorin schildert in erfrischender Form die Erlebnisse einer Familie auf dem Lande. Vieles müssen diese Städter, allen voran Katrin, noch lernen, bis sie ihren Hof erfolgreich bewirtschaften können. Für einige Verwirrung sorgt schließlich auch die „Weiße Frau"...

Heidelore Kluge wurde 1949 als Tochter ostpreußischer Eltern (aus Gumbinnen und Angerburg) im niedersächsischen Sehnsen geboren. Nach dem Abitur studierte sie zunächst zwei Semester Pädagogik, wurde dann jedoch Dokumentarin in der Raumfahrtindustrie. Nach sieben Jahren wandte sie sich einem völlig anderen Gebiet zu und wurde Landwirtin und Schweinezüchterin. Auch als Jungunternehmerin — sie stellte Naturkosmetik her — beschäftigte Heidelore Kluge sich. Vor allem aber hat sie sich als Schriftstellerin einen Namen gemacht — ihre Gedichte und Erzählungen haben mittlerweile einen breiten Leserkreis gefunden. 1982 wurde sie mit einem Preis beim Hörspiel- und Erzählwettbewerb der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat ausgezeichnet. Das Ostpreußenblatt hat in den vergangenen Jahren mehrfach lyrische Gedichte von Heidelore Kluge veröffentlicht. Nun darf man gespannt sein auf — „Landluft"...

SiS

Uns geht's ja noch gold...

Vor 35 Jahren: Nur 31 Mark für eine sechsköpfige Familie — Fleisch gab's einmal in der Woche

Sie können von Glück sagen — oder auch nicht —, daß dieser Artikel überhaupt zu Papier gebracht werden konnte, denn die Lektüre, die diesen Informationen zugrunde liegt, war manchesmal spannender als ein Krimi. Angeregt wurde ich durch Rückschau in einer westdeutschen Tageszeitung. Dort erinnerte man sich an die Zeit vor 25 Jahren — Gagarin im Weltraum, die ersten Postleitzahlen, die Contergan-Affäre... Warum, so sagte ich mir, sollte ich nicht einmal in alten Ausgaben unseres Ostpreußenblattes schmökern? Sicher gibt es da so manches Interessante zu entdecken. Doch wo beginnen? Schließlich fiel mir der Jahrgang 1951 in die Hand — 35 Jahre sind vergangen seitdem, eine „runde" Zahl (nicht zuletzt mit einem privaten Bezug) und darüber hinaus der 2. Jahrgang unserer Wochenzeitung, die damals alle zwei Wochen erschien und im Abonnement 74 Pfennige einschließlich Zustellgebühr kostete. — Uns geht's ja noch gold, möchte man ausrufen. Oder: Das waren noch Zeiten!

Ja, und was für welche! In der Ausgabe vom 20. April 1951 kann man es auf der Titelseite in einem Beitrag von Chefredakteur Martin Kakies schwarz auf weiß nachlesen: Er schildert dort das Schicksal eines Ostpreußen aus Kiel, der die Mittel nicht aufbringen kann, seine Eltern zur diamantenen Hochzeit im Ruhrgebiet zu besuchen. Am 1. April sei die Miete von 33 DM fällig und von „den paar Mark Stempelgeld reicht es nicht hin und nicht her." Bei den alten Eltern (81 und 78 Jahre) sehe es nicht viel anders aus, sie hausen in einem winzigen Raum von acht Quadratmetern und bekommen Unterhaltshilfe... Begriffe, die uns Heutigen, zumindest den Vertretern der jüngeren Generation, „böhmische Dörfer" sind.

Martin Kakies zeigt auf, daß es sich bei dem geschilderten Schicksal keineswegs um einen Einzelfall handelt und nennt Zahlen, die nachdenklich stimmen, wenn nicht gar erschüttern:

„Am 31. Januar dieses Jahres erhielten rund 750 000 Heimatvertriebene Unterhaltshilfe, etwa 600 000 Heimatvertriebene Arbeitslosen- und Arbeitslosen-Fürsorgeunterstützung und 360 000 Heimatvertriebene offene Fürsorgeunterstützung. Der monatliche Satz der Unterhaltshilfe beträgt bekanntlich 70 DM, für die Ehefrau gibt es zusätzlich 30 DM, die Kinderzuschläge sind auf 20 DM festgesetzt. Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung richtet sich bekanntlich nach dem Verdienst, den der Arbeitslose früher gehabt hat, nach der Größe seiner Familie und nach manchen anderen Voraussetzungen; es kann also nicht ohne weiteres ein für alle geltender Satz angegeben werden. Hat der Arbeitslose zum Beispiel den hohen Wochenverdienst von 70 DM gehabt, einen Verdienst also, den Heimatvertriebene nur in den allerseltensten Fällen erreicht haben werden, dann erhält er mit Frau und vier Kindern in der Woche eine Arbeitslosenunterstützung von 42,60 DM; fällt er unter die Arbeitslosen-Fürsorge, dann bekommt er 37,20 DM, und zwar sind das schon die neuen erhöhten Sätze. Bei einem früheren Wochenverdienst von 30 DM, und der wird für die meisten Heimatvertriebenen zutreffen, betragen die Unterstützungssätze — ebenfalls bei einem Ehepaar mit vier Kindern — sowohl bei der Arbeitslosenunterstützung als auch bei der Arbeitslosen-Fürsorgeunterstützung 24,90 DM, ebenfalls bereits nach den erhöhten neuen Sätzen. Nimmt man ein Mittel dieser beiden Unterstützungssätze, dann kommt man auf etwa 34 DM bzw. 31 DM. Das also ist die Summe, mit der eine arbeitslose heimatvertriebene Familie von sechs Köpfen heute auskommen muß", schreibt Kakies und führt weiter aus, daß man für eine Mindestration an Lebensmitteln pro Tag und Kopf 98 Pfennige rechnen müsse. Eine solche Mindestration umfasse Schwarzbrot, Margarine, einfaches Gemüse und einen halben Liter Milch. Fleisch gibt's nur einmal die Woche; Butter und Obst „fallen unter den Tisch". — 35 Jahre später werden sich die Menschen Gedanken machen, wie sie am besten abnehmen und Butter zu den Dickmachern zählen...

Die besondere Tragik der Nachkriegszeit mit allen ihren Entbehrungen aber wird deutlich, wenn man den Anzeigenteil studiert. Unter der Rubrik „Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...", aber auch in den privaten Suchanzeigen werden Schicksale ganzer Familien wieder lebendig. Da sucht die Mutter den Sohn, der Vater die Tochter, die Frau den Mann... Da wird ein Aloys Hennig aufgefordert, sich zu melden, um als Zeuge für einen rechtskräftig zum Tode verurteilten deutschen Gefangenen in Marseille auszusagen. — Zwei Brüder, Hansgeorg und Hermann Stritzke aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, sind verschwunden. Sie wurden auf der Flucht von der Mutter getrennt. — Wer weiß, ob die Jungen, heute „im besten Mannesalter", das Chaos überlebt haben...?

Aber auch Gutes gibt es zu melden: erste Nachrichten von Heimkehrern aus der Gefangenschaft, ein Ehepaar möchte ein Waisenkind aufnehmen, Stellen werden angeboten. Es geht wieder aufwärts. Und wer kräftig ist und ehrlich, wer zupacken kann, der ist auf gutem Wege, seine Zukunft zu sichern. Bei fröhlicher Geselligkeit schließlich will man die Erinnerung an die schweren Jahre ein wenig beiseite schieben, will man aber auch der Heimat gedenken, die man vor fünf Jahren verlassen mußte und in die man bald zurückzukehren hofft. Da treffen sich dann 500 Gumbinner in Hannover, in Düsseldorf ist ein großer Ostpreußen-Tag mit einer eindrucksvollen Parade von 60 edlen Trakehnern, und im Winterhuder Fährhaus hat der Ostpreußen-Chor Hamburg seinen ersten öffentlichen Auftritt unter der Leitung des Wehlauers Raulin.

Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft strahlt auch aus den Anzeigen, die auf der vorletzten Seite der Folge 8 vom 20. April 1951 zu finden sind: da verkünden Eva und Kurt Bartetzko aus Cosel und Tilsit, daß sie den Bund fürs Leben geschlossen haben; das Ehepaar Zelinsky aus Heilsberg gibt stolz bekannt, daß ihnen ein Töchterchen geschenkt wurde, während das Ehepaar Kunigk aus dem Kreis Bartenstein die Geburt eines gesunden Jungen anzeigt...

Ach, ich könnte noch einige Stunden in diesem alten Band blättern und die Vergangenheit zur Gegenwart werden lassen. Doch die Zeit eilt, das Manuskript muß zur Post, um noch rechtzeitig in Leer, Ostfriesland, zu sein, wo auch heute noch — genau wie 1951 — unser Ostpreußenblatt gedruckt wird. **Silke Osman**



Kinder im Lager Friedland: „Da bin ich zu Haus" Foto Meyer-Pfundt

„Wer Dag für Dag sien Arbeit deit"

Ganz private Gedanken zum „Tag der Arbeit" — Von Anne Bahrs

Mit gutem Recht ist in unserem Kalender der 1. Mai rot gedruckt. Wenn der Wettergott sich kalendergerecht verhält, holen die Jungs die kurzen Hosen hervor, und die Mädchen stellen fest, daß die Sommerkleidchen vom letzten Jahr „nicht mehr passen". Oft sind aus den Kindern wirklich plötzlich junge Leute geworden, und man kommt nicht umhin, es zur Kenntnis zu nehmen.

Das war gewiß auch 1899 so, als es gelang, die Arbeiter zu organisieren, daß der „Welttag der Arbeit" in Paris ausgerufen werden konnte. Mit dem Aufzeigen der Plagen und Nöte aller Werktätigen erstritten sie sich dann auch wirkliche Erleichterungen. So ganz allmählich hat sich nun auch das Verständnis dafür durchgesetzt, daß selbst eine Hausfrau und Mutter in ihrem Sorgen für die Familie, Küche und Keller, Garten und Wäsche, vielleicht auch noch für Eltern und Nachbarn, Hund und Katze genug um die Ohren hat und dafür ein — nun auch gesetzlich benanntes — Taschengeld beziehen kann, das sie notfalls vom Ehemann einfordern muß.

Es war für viele meiner Geschlechtsgenossinnen sehr nötig, daß dieses Thema endlich öffentlich angesprochen wurde. Es soll nämlich Ehemänner gegeben haben, die daran noch nie gedacht haben. Aber jetzt, da es ganz offiziell die Berufsbezeichnung „Hausmann" gibt, wissen die meisten Herren besser Bescheid.

Wir können uns daher heute einmal schmunzelnd, erhaben über die Querelen um Rechte, gebührende Anerkennung, Freizeitregelung und Rivalitäten der Geschlechter, dem besonnten Teil unseres Lebens widmen, den der Volksmund so treffend in einem kleinen Gedicht überliefert hat:

„Wer Dag für Dag sien Arbeit deit
un jümmer up sien Posten steiht
un deit dat froh und deit dat geern
de kann sick ock mal ameseern."

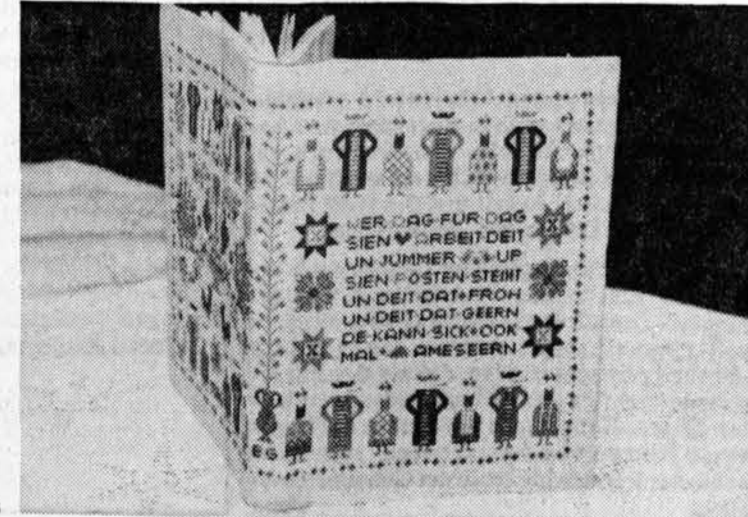
Ich fand den Vers, liebevoll gestickt, auf dem Schutzumschlag für ein Fotoalbum in einer Ausstellung der Ostpreußen, die damit zeigten, daß Herzenswärme und Humor, gepaart mit Fleiß und Können, wie Zauberkräfte wirken. Die Lebensweisheit, die dieser Vers vermittelt, ist — so meine ich — wert, in alle Sprachen unserer Welt übersetzt zu werden. Sie macht allen Völkern Freude, allen Generationen in jedem Jahrhundert.

In diesem Sinne wünsche ich einen frohen Tanz in den Mai bei Maiengrün, beim Maibaum und Maibowle, für die aber, die nicht mehr tanzen können, einen neidlosen Blick ins Fotoalbum, wo Späße und Schnurren und drollige Begebenheiten zum Freuen verwahrt werden. Steckt eine Blume ins Knopfloch, denn im Mai wird auch manch altes Herz wieder jung!

Anne Bahrs

Alle Tage ist der Himmel da,
Alle Tage atmet unsre Erde,
Alle Tage ist ein Baum dir nah,
Zwitschert wo ein Vogel ohn' Beschwerde;
Liebenswürdiges gibt es genug —
Menschenkind, du mußt es nur entdecken
Und die Nase nicht so überklug
Immer nur in Künstlichkeiten stecken!

Theodora Hekker



Kunstvolle Handarbeit: Bucheinschlag entworfen und gestickt von Elly Grodau

Foto Bahrs

Noch einmal: Teddybären

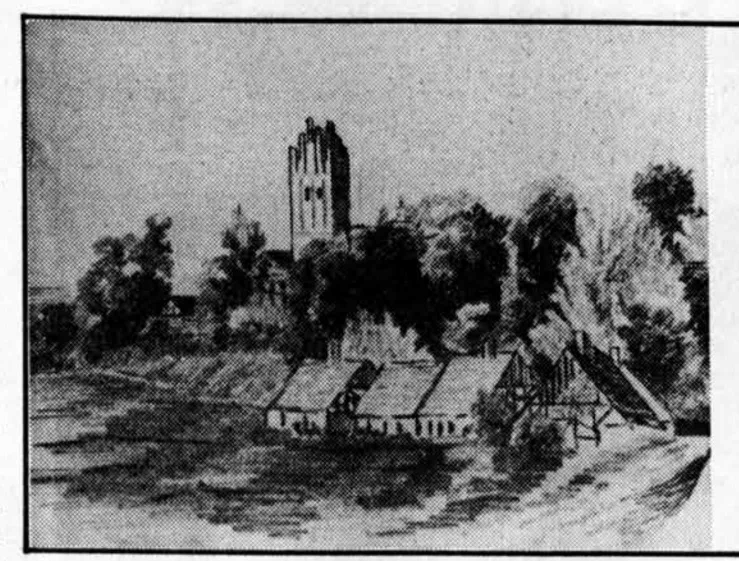
Geschichten und Bilder gesucht

Mein Vater, der in Königsberg im Rinnstein vor der „Barmherzigkeit" 1945 an Hunger verstarb, hat mir einmal, als ich so an die 13 Jahre alt war, zu meinem seltsamen Namen (Andres) erzählt, daß der Standesamtmann die Verdoppelung des „e" (also eigentlich Andrees — so wollte es mein Vater) mit gerunzelter Stirn 1922 ablehnte. „Warum nicht einfach wie alle: Andreas?" Woraufmein Vater sagte: „Mannche — wollen Sie Ihren Sohn als Aas rufen lassen?" (Er hörte da also ein Andre-aas). „Na nei", hat das Beamtche geantwortet, „also ich befürworte denn e i n „e" für Ihr Sohnche." — Und so lauf ich nun seit 63 Jahren mit dem einen „e" rum und habe immer kleine Kämpfe auszufechten. — ... und ich bin tatsächlich kein Aas geworden...

Andres Ewert

•

Diese lustige Begebenheit teilte uns Andres Ewert in einem Brief mit und bat bei dieser Gelegenheit noch einmal alle Landsleute sehr herzlich, ihm doch Teddygeschichten, Zeichnungen, Bilder, Lieder und Fotos zum Thema Teddybären zu senden (siehe auch Folge 14, Seite 6). Hier noch einmal seine Anschrift: Andres Richard Ewert, Waldstraße 50, 1000 Berlin 51.



Die Reise nach Ostpreußen

Aus den Briefen einer jungen Tübinger Professorentochter

Titelentwurf Ewald Hennek

Schluß

Was bisher geschah: *Elisabeth von Martitz besuchte im Sommer 1886 ihre Verwandten in Ostpreußen. In jugendlich frischer Art berichtet sie von dem Leben auf dem Lande, von Onkel und Tante, Vettern und Kusinen. Gemeinsam ist man an einem Tag im August auf dem Rennplatz nach Metgethen gefahren und hat anschließend die Familie Olfers besucht.*

Abends um elf wieder retour nach Königsberg, um 12 dort angelangt, Onkel und Tante gingen ins Hotel, ich zur Großmama, der ich noch eine Stunde von meinen Erlebnissen erzählen mußte, denn sie bleibt gerne spät auf. Endlich ins Bett! Ich dehnte meine langen Glieder mit einem unaussprechlichen Wonnegefühl, doch war es ein kurzes Vergnügen.

Um halb acht wieder raus und mit den Tharauern auf dem Wege nach Bledau. Wir fuhren mit der neuen Bahn bis Cranz, denn Onkel Rudolph hatte es sich fest vorgenommen der erste zu sein, der mir die See zeigt. Es war einfach herrlich. Jetzt kann ich begreifen, daß Du zuweilen solche Sehnsucht nach der See hast. Es war gerade sehr hoher Wellenschlag. Da sind sämtliche Berge zusammengenommen nichts dagegen. Schon die Luft ist so wundervoll erquickend. Sie hat auch den einen Vortheil, einen sehr hungrig zu machen. Eigentlich ist das hier ein Nachtheil, denn viel zu essen kriegt man hier nicht ...

Nachdem wir die See gesehen, gingen wir ins Hotel und aßen uns satt. Bald trafen wir auch Tante Fanny mit 4 Kindern. Letztere wurden aus dem Wagen geschmissen, wir wurden aufgeladen und nun ging's hierher.

Die erläuternden Texte schrieb Hedwig von Lölhöffel, die Skizze von Tharau im Titel schuf Else von Martitz 1886

Wie die Kinder hergekommen sind, ist mir unklar, bei Tisch waren sie aber vorhanden. In Bledau wurde es 12, 1, 2, 3 noch immer kein Mittag. Mein Magen knurrte bedenklich. Endlich um halb vier begab man sich ins Eßzimmer und nun schnurrte ein vollständiges Hoteldiner ab. Zwei Diener, ein schöner silberner Aufsatz, welcher aber total verbogen war u.s.w. in diesem Styl. Kaum sind wir vom Tisch aufgestanden, so öffnet sich das Thoir und speit Arthur Heyking aus ...

Tante Fanny hatte Billetts fürs Cranzer Theater und dahin begaben wir uns denn alle, nachdem wir noch eine Tasse Thee und einen kleinen Kuchen genossen hatten.

Im Theater wurde der Leibarzt gegeben, ein sehr nettes Lustspiel. Nach demselben fuhren die Tharauer wieder nach Hause, ich mir den andern nach Bledau. Meine ganze Innerlichkeit war leer. Aber Abendbrot gab's keins. Bis 12 saß man auf und unterhielt sich, dann begab man sich in seine Schlafgemächer ...

Heute morgen um halb acht war ich zwar sehr müde, aber der Hunger war zu groß. Ich warf mich in meine Kleider, stürzte die Treppe herunter und frühstückte mit Tante Fanny zusammen. Jetzt ist es bald eins, um drei soll Mittag gegessen werden, vielleicht wird's auch später; wenn mir jetzt einer Spinat und Pfefferklops anbieten würde, würde ich ihn für den leibhaftigen Engel halten. Ich habe die Absicht, mittags Vorrath zu essen, denn der Himmel mag wissen, wann ich wieder etwas kriege.

Ich werde hier wahrscheinlich 8 bis 10 Tage bleiben, dann wollen mich die Tharauer wieder abholen und ich soll mich so nach und nach Klittenwärts schlängeln.

Daß Du nun doch nicht kommen willst, ist unbeschreiblich gräßlich. Ich glaube, Türgensen denkt sich die Reise schlimmer als sie ist. Bis Frankfurt ist die Geschichte wirklich ermüdend, nachher geht es viel besser. Ich für mein Theil will lieber von Berlin bis Königsberg als von Tübingen bis Stuttgart fahren. Die schneller gehenden Züge stoßen lange nicht so als die süddeutschen Bummelzüge, und da weniger Stationen sind, kommt der unangenehme Ruck, womit der Zug losgeht, nicht so oft. Ich glaube ganz bestimmt, Du könntest die Reise riskieren, besonders wenn Du theilweise wenigstens Schlafcoupee nimmst, Bitte komme doch! Die Expedition diesen Winter zum Ball war ganz gewiß anstrengender als eine große Reise, und wenn ich noch an den Tag vor meiner Abreise in Stuttgart denke, kommt mir die ganze übrige Reise wie ein Kinderspiel vor ...

Bledau, den 13. August

Meine liebe liebe Mama,

Heute früh, als ich zu unglaublich später Stunde aus den oberen Regionen herunterkam und meinen kalten Kaffee schlürfte, erschien Lo's Brief, der mich rasend freute. Es ist einfach colossal famos .. daß Du mit allen Schwestern herkommst. Kommt nur möglichst bald, damit das Wetter noch möglichst verhältnismäßig ist, und schlage doch Dein Hauptquartier in Tharau auf, da ist es doch am nettesten. Ich habe in meiner Freude gleich ein Telegramm an Onkel Rudolph telegraphiert und sogar die neue Taxe von 10 Worten überschritten, denn es kam mir in diesem Moment gar nicht auf einige Pfennige mehr oder weniger an...

Doch nun muß ich anfangen zu berichten. Also erstens, immer die Hauptsache zuerst: mein großer Wunsch ist erfüllt. Ich reite jetzt. Wenn Du bis jetzt an mir noch keine großen Talente entdeckt hast, so theile ich Dir hiermit mit, daß ich ein ungeheures Talent für die Reitkunst entwickle. Da es in Tharau nicht zum Reiten kam, war ich fest entschlossen, es hier zu versuchen, und tippte auch augenblicklich an. Tante Fanny war natürlich gleich für diesen Plan sehr eingenommen, und da Adolf*), welcher den nächsten Tag aus Bonn einrückte, sich als ein sehr netter Junge entpuppte ..., so konnte die Sache losgehen.

Ein brauner Doppelpony wurde für mich gesattelt, ich warf mich in ein wundervolles Costüm, bestehend aus einem Reitrock von Tante Fanny, einem grauen Sommerpaletot, den mir Großmama geschenkt hat und meinem braunen Federhut. Das Ganze war malerisch und höchst wirkungsvoll. Ich schwang mich nun so gut es ging auf meinen Pony und los ging es, und zwar gleich im Galopp.

Einige Male glaubte ich herauszufliegen, aber merkwürdigerweise blieb ich fest sitzen. Beim Trab reiten wurde ich natürlich erbärmlich zerstoßen, aber das schadete nichts. Den nächsten Tag wurde mir als Ermahnung mit auf den Wege gegeben, ich müßte englischen Trab reiten, indem Adolf noch hinzusetzte: Wenn Du es kannst, geht es ganz von selbst. Nach dieser ungeheuer deutlichen und einleuchtenden Erklärung versuchte ich es nun, kam heute — am dritten Reittage — schon im herrlichsten englischen Trabe auf den Hof geritten, wodurch das Stoßen ganz vermieden wird ...

Es ist ein ganz herrliches Gefühl, so in einem ordentlichen Galopp dahergerast zu kommen, und es ist gar keine besondere Geschicklichkeit dabei nöthig, nur etwas Courage. Mein Körper zeigt leider nur allzu deutliche Spuren meiner Reitkünste in Gestalt von blauen, braunen, schwarzen und gelben Flecken, die sehr weh thun. Für alle diese Flecken ist das tägliche Bad eine große Nothwendigkeit.

Alle Morgen stehen wir ungefähr um neun auf, werfen uns in unsere Kleider, stürzen eine Tasse kalten Kaffee herunter ... und essen dazu so viel Brot als da ist, natürlich nie genug. Dann wird nach Cranz gefahren zum Baden. Wanda und ich amüsieren uns dabei vortrefflich.

Denn nach dem Baden geht man zum Conditor, trinkt Bouillon und ißt so viel Kuchen, als man von Tante Fanny loseisen kann, zuweilen nicht genug, zuweilen viel zu viel. Nach dem man sich noch mit einer Masse Leute unterhalten hat, fährt man gegen zwei wieder nach Bledau. Dann soll man eigentlich Mittag bekommen, kriegt es aber nicht immer, z. B. wie heute, wo man es erst nach vier Uhr bekam, wodurch das Kaffeetrinken auf halb sieben verschoben wurde...

Nachmittags fährt man spazieren und reitet, oder es kommen eine Masse Leute, und nach dem Abendbrot fahren wir zuweilen wieder nach Cranz. Vor 12 kommt man nie zu Bett. Müde und zerschlagen vom Reiten schlafe ich immer ganz herrlich.... Die Kinder gefallen mir sehr gut, auch Adolf ist nicht so blasiert wie Bonner Borussen zu sein pflegen.

Nun Lebewohl, liebes Mütterlein, gerne wollte ich noch länger schreiben, aber sie schreien nach mir, ich soll zum Boggiaspiel kommen. Mit tausend Grüßen für den Papa und die Schwestern Deine alte Else

*) *Adolf, der älteste der Bledauer Söhne, damals „Bonner Preuße", ist der spätere Oberpräsident von Ostpreußen.*

Unser Kreuzworträtsel

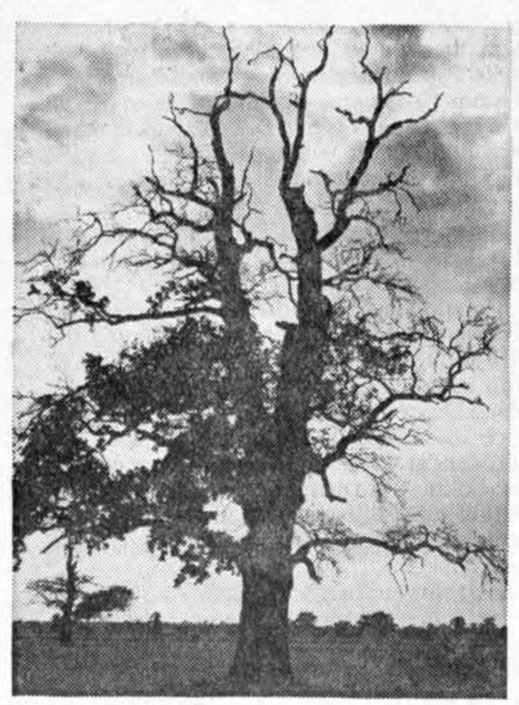
pers. Fürwort
...see Kreis Osterode
ostpr. Stadt (Memelgebiet)
Blütenstand
dt. Dichter † 1781
Längenmaß
links (Abk.)
Edelgas
Strom in Indien
1. Frau Jakobs
Leitsatz
griech.-römisch: Unterwelt
Buchstabe
Registratur
techn. Beruf (Abk.)
Liter (Abk.)
ostpr. Ort im Kreis Angerapp
Saalezufluß
Eilzug (Abk.)
Meter (Abk.)
Badeort a.d.Lahn
engl. Bier
Flächenmaß
niederd. f.: Loch
Zeich. f. Tellur
ländl. Besitz
westpr. Schauspieler (Paul)†
Autoz. Lemgo
Nord (Abk.)

Auflösung

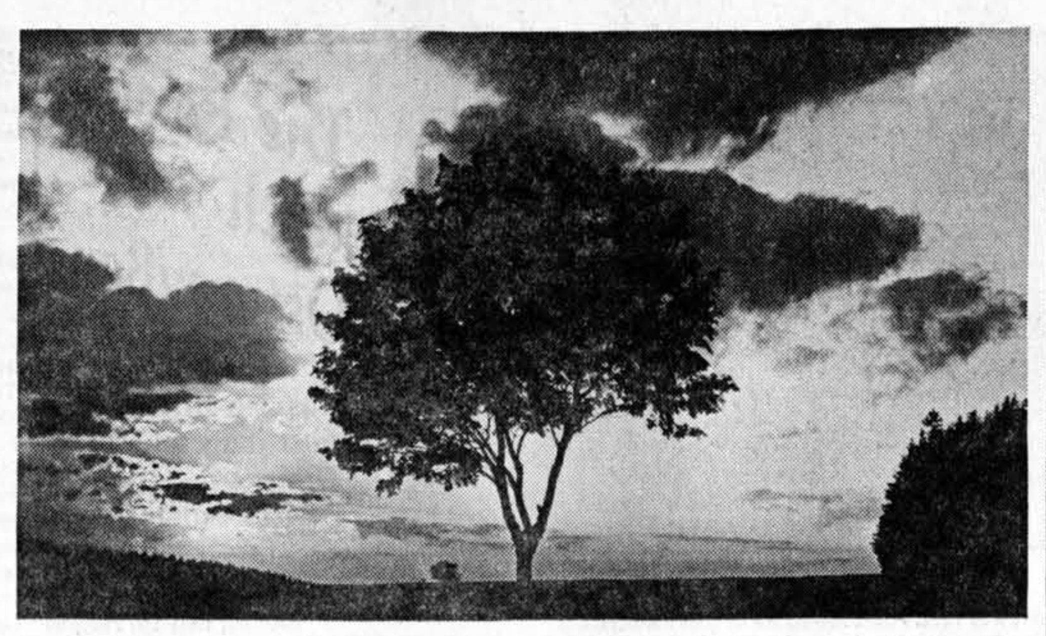
	D			K		M		A
S	U	D	E	R	M	A	N	N
E	I		G	A		U	R	D
	S	P	A	N	G	E		O
	B	A	R	T		R	A	R
	U		T	O	N	S	U	R
A	R	M		R	I	E	S	A
E	G	A	L		S	E		
		R	E	I	S			
M	A	S	U	R	E	N		16

BK 910-610

Auflösung in der nächsten Folge



Bäume: Uralte Vertraute und...





... Symbole der Naturkraft: **Geheimnisvolle Verbundenheit** Fotos (3) Löhrich

Herbert Roeder

Mein Freund, der Baum

Was ist uns der Baum heute noch? Nur wenig, verglichen mit seiner tiefen Bedeutung im vorchristlichen, aber auch nach der Christianisierung noch lange fortwirkenden Denken. Da ist er ein dem Menschen nahe verwandtes Wesen, das reden und singen oder sogar weissagen kann, das da blutet, wenn es getötet, gefällt werden muß, und das der Holzfäller vorher um Verzeihung zu bitten hat wie der Henker den zu Richtenden. Gewisse Baumarten werden wie Respektspersonen mit „Herr" oder mit „Frau" angeredet. Zu seinem Besitzer steht der Baum in einem so engen Verhältnis, daß dessen Tod ihm wie den Haustieren mitgeteilt wird. Die Menschen sind erst aus Bäumen entstanden — so nach der „Edda" der Mann aus einer Esche und das Weib aus der Ulme, und auch die Kinder kommen seither von den Bäumen, den „Kindlbäumen", und für das Neugeborene wird ein Bäumchen gepflanzt, das mit ihm heranwächst und in geheimnisvoller Verbundenheit mit ihm gedeiht oder auch nicht gedeiht.

Zugleich aber sind die Bäume, ist der Wald Sitz und Reich der Seelen, der aus dem Leben Ausgeschiedenen. Man erklärt sich das daraus, daß der Mensch, wenn er seine Stunde nahen fühlte, sich wie das Tier in die Tiefe des Waldes zurückzog, um dort zu sterben. Ein Lied wie das schöne irische von Eschenhain als das Ziel der Sehnsucht nach den geliebten Toten, deren Gesichter liebevoll aus den dunklen Baumkronen herab grüßen, ist nur aus dem Glauben an die Bäume als Sitz der Seelen zu verstehen.

Ungeheuer ist die Bedeutung bestimmter Obstbäume und da wieder vor allem die des Apfelbaumes im uralten Fruchtbarkeitsglauben gewesen. Gerade Obstbäume und deren Früchte und Kerne dienen als Symbole und als Orakel in Liebesdingen.

Ganz ist das urmenschliche Verhältnis zum Baum nicht erloschen. Der Baum ist dasjenige Lebewesen geblieben, dessen Alter je höher, desto größere Ehrfurcht weckt, dessen Schönheit mit ihm selber ständig zunimmt, ein Symbol der Selbstvollendung des Lebendigen. Je weiter die großstädtische Zivilisation ausgreift, je mehr sie die noch offenen Landschaften durchsetzt, als desto kostbarer wird der Wald und werden einzelne Bäume empfunden und desto bedachter geschont. Man kann heute selten beobachten, daß bei Neubauten Rücksicht auf schon stehende Bäume oder Baumgruppen genommen wird, daß man eher um sie herumbaut als sie opfert, wenn es irgend möglich ist. Das Verschwinden eines Gebäudes aus dem Stadtbild läßt uns gleichgültig, wenn es kein historisch oder künstlerisch wertvolles ist; das eines vertrauten, vollentfalteten Baumes dagegen wird Bedauern, ja Trauer erwecken — vor allem in der Zeit des Waldsterbens. Man weiß, wie sehr Bismarcks menschliche Einschätzung seines Nachfolgers, des Generals von Caprivi, dadurch herabgestimmt wurde, daß dieser, um mehr Licht für die Räume im Reichskanzlerpalais zu bekommen, alte Bäume im Garten fällen ließ.

Unvergessen

VON KURT MELZER

Es ist stiller
um mich herum
geworden.

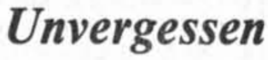
Der Wind
weht sanft
und hüllt mich
schweigend ein.

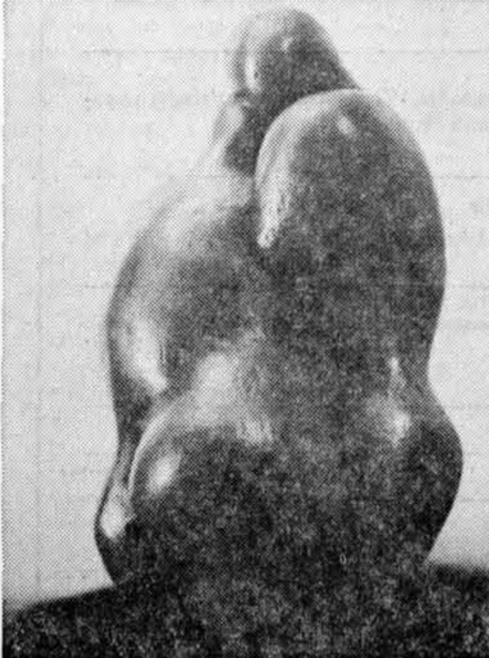
Die Schönheit
der Landschaft
zeigt
verschwommene
Konturen.

Der Gesang
der Vögel
erreicht
nicht immer
mein Ohr;
ihr Flug
weckt
nicht mehr
den Neid
in mir.

Friedliche
Abendstimmung
beginnt
sich auszuweiten

Meine Gedanken
aber
verweilen dort,
wo ich
die Landschaft
noch in
klarer Schönheit
sehe und
ihre flüsternde
Sprache
mich noch
immer erreicht,
dort,
wo Möwen kreischend
um die Beute streiten,
wo tosender Sturm
den aufgewirbelten Sand
der Wanderdünen peitscht
und das
aufgewühlte Meer
schaumschnaubend
an der
Steilküste nagt —
Ostpreußen.





Erika Melzer: Geborgenheit (Bronze)

Joachim K. H. Linke

Die Seejungfrau auf dem Floß

Fragt man zehn Landsleute danach, welche Eindrücke von der Heimat sie am tiefsten in ihrem Herzen bewahrt haben, so erhält man sicherlich zehn verschiedene Antworten. Meine stärksten Erinnerungen betreffen die Vaterstadt Ortelsburg mit ihren reizvollen Hausseen, die Begegnung mit einem urigen Elch zwischen Nehrungsdüne und Haff, das Bild des stolzen roten Milans, vor allem aber etwas, das wohl nur wenige kennengelernt haben: die Holzflößerei auf heimatlichen Seen und Flüssen. Das sind einige der kostbarsten Mosaiksteinchen, aus denen sich das großartige Naturpanorama „Ostpreußen", das in seiner herb-romantischen Schönheit in der Welt seinesgleichen sucht, zusammengesetzt.

Schon als Junge interessierten mich historische, aber auch aktuelle Berichte über Baumstämme, die sorgfältig zu Floßtafeln zusammengefügt auf dem Wasser dahingleiten, Material also, das sich selbst transportiert. Als in Masuren Aufwachsender hatte es mir natürlich die Flößerei Südostpreußens mit den dortigen, allseits begehrten Kiefernstämmen angetan, die von Booten gezogen (auf stehenden Gewässern) oder einfach von der Wasserkraft der Flüsse getrieben wurden. Kaum zu glauben, aber bis zum Ersten Weltkrieg nutzte man hierfür sogar die von den masurischen Seen nach Polen fließende Galinde, die ihr Wasser wiederum in Narew, Bug und schließlich in den Weichselstrom ergoß. Bis zur Weichselmündung legte so unser Holz einen riesigen Halbkreis zurück, eine beachtliche Leistung der fast ständig im Einsatz befindlichen Flößer.

Und nun, an einem warmen Semesterferientag in den 30er Jahren, lernte ich unerwartet und gleich „hautnah" solch ein heimatliches Floß kennen. Singend und pfeifend radelte ich gerade an dem bewaldeten Ufer des Niedersees, eines der idyllischsten masurischen Gewässer, entlang, als ich unversehens auf das Bootshaus eines bekannten Holzindustriellen aus Ortelsburg stieß. Fürwahr ein romantischer Anblick; allerdings blieb zu einer näheren Inaugenscheinnahme kaum Zeit, denn vom seewärts angebrachten Geländer des Häuschens ertönten wiederholt aufgeregte Rufe einer Frau des Besitzers über die Wasserfläche: „Komm zurück, Christa, komm sofort zurück!" Jeder Ruf wurde von heftigem Winken unterstrichen.

Ich vermutete zuerst ein drohendes Badeunglück, sah dann aber ein tuckerndes Motorboot vorbeigleiten, das in seinem Schlepp mehrere Floßtafeln mit Rundholzstämmen langsam hinter sich herzog. Auf dem letzten Floß lag oder saß jenes mit einem Badeanzug bekleidete blonde Mädchen, dem die besorgten Rufe am Ufer galten. Es genoß offensichtlich die wärmende Sonne und lauschte dem leisen Plätschern des Wassers unter dem duftenden Kiefernholz. Die Arme hinter dem Kopf verschränkt, schien die junge Dame das vom Bootshaus herüberschallende Rufen gar nicht wahrzunehmen. Im Gegenlicht der Sonne erinnerte sie mich irgendwie an jene bronzene Seejungfrau, die am Hafen von Kopenhagen die ein- und ausfahrenden Schiffe begrüßt.

Einerseits empfand ich Mitleid mit der besorgten Mutter im Bootshaus, zum anderen aber auch eine wachsende Neugier auf die fröhlich auf dem Floß dahintreibende Nixe. Könnte man nicht beides miteinander verknüpfen? Kurzentschlossen bot ich der Dame an, mich vor Ort für ihr Anliegen einzusetzen und wenn möglich das Töchterlein zu rascher Rückkehr zu bewegen. Die Vorbereitungen waren schnell getroffen, und begleitet von Mutters dankbaren Blicken sprang ich ins blau-grüne Wasser und schwamm zum Floß, und erklomm, zunächst noch etwas unsicher, das hölzerne Gefährt.

Schicksalhafte Begegnung auf einem masurischen Kiefernfloß? Solchen tiefschürfenden Gedanken pflegte sich auch damals ein zweiundzwanzigjähriger, mehr mit seiner beruflichen Zukunft beschäftigter Student kaum hinzugehen. Zunächst galt es „an Bord", die leichte gegenseitige Befangenheit abzulegen, was auch relativ problemlos gelang, da das Mädchen bereits einen meiner Brüder kannte. Schnell abgehakt war ferner das Hauptthema, Mutters Wunsch nach baldiger Heimkehr der Tochter. Die Melancholie ihrer Züge und die bei aller Sympathie nicht zu übersehende leichte Distanz ließen mir die seltsame Begegnung als charmant-interessant empfinden.

Inzwischen hatte sich der Konvoi langsam wieder in Bewegung gesetzt; Ziel: hauseigenes Sägewerk. Da winkte auch schon vom linken Seeufer her das noble Kurhaus Niedersee, das aus meiner jugendlichen Sicht so etwas wie ein weltmännisches Flair ausstrahlte. Da die Unterhaltung etwas ins Stocken geraten war, kam mir das Stichwort „Kurhaus" sehr gelegen, denn so konnte ich selbstbewußt von jenem Konzert an einem sommerlichen Wochenende auf der Kurhausterrasse berichten, das ich als blutjunger Laie einige Jahre zuvor dirigieren durfte. Dieser Hinweis lockte nun wieder bei meiner Floßnachbarin die Erinnerung an andere von ihr besuchte Konzerte unseres Orchesters im Ortelsburger „Berliner Hof" hervor. Es waren sicher freundliche Reminiszenzen, da die junge Dame immer lebhafter sprach. Ein Gastsolist aus Königsberg, der Baritonbuffo Paul Schwed, hatte es ihr offenbar mit seiner Komik besonders angetan.

Keine knisternde Spannung, dafür aber eine tiefromantische Stimmung hat jenes Treffen überstrahlt; hierfür sorgten nicht zuletzt der blaue Bilderbuchhimmel, auf dem nur wenige Federwölkchen ihr Spiel trieben, der vom Ufer herüberziehende Duft der Wiesenblumen und der unaufhörliche Gesang unzähliger Vögel. Angesichts dieser vielen Natureindrücke wären weitere Gespräche sicherlich fehl am Platze gewesen. Als sogar noch ein roter Milan an dem Floß vorbeistrich, war ich fast dem Träumen nahe. Oder hatte ich tatsächlich auf dem davongleitenden Floß geträumt? Jedenfalls war, als ich mich nach geraumer Zeit umschaute, die blonde Nixe verschwunden, sicher schon längst auf dem Wege zur Mutter im Bootshaus.

So kehrte ich auch zur Wirklichkeit zurück. Aber wie bei mir, blitzte auch bei dem einstmaligen „Glück vom Niedersee" während der folgenden Jahre ab und zu die Erinnerung an jenen schönen Tag in Masuren auf. Woher ich das so genau weiß? Nun, bald nach dem Kriege begegnete ich hier im Westen ganz zufällig meiner blonden Seejungfrau von damals. Kurz danach bestiegen wir erneut ein gemeinsames Floß, das Floß der Ehe, das uns noch heute in erinnerungsreiche Fernen trägt.

Die alte Frau

Käthe Kollwitz zum Gedenken



Käthe Kollwitz: Selbstbildnis im Profil nach rechts (Lithographie, 1938). Aus „Käthe Kollwitz — Radierungen, Lithographien, Holzschnitte", Verlag Kunstgalerie Esslingen, 1979

Nun hast du es vollbracht...
du gehst —
und das Gewand
dies eine, das man dir noch läßt
umhüllt dich wie die Nacht
in die der Tag
dich gnadenvoll entläßt
wenn er dich
von der harten Schwelle nimmt
an jener Tür,
vor der du wartend stehst

Grete Fischer

Das nächste Glied in der Kette

Ostpreußen als Verpflichtung und Bedürfnis — Gespräch mit der Schriftstellerin Helga Lippelt

Die seit 1980 in Düsseldorf lebende Schriftstellerin Helga Lippelt ist im ostpreußischen Insterburg geboren und im sächsischen Penig aufgewachsen. Sie wurde 1983 im 14. Erzählerwettbewerb des Ostdeutschen Kulturrats ausgezeichnet und arbeitet zur Zeit an ihrem dritten Roman „Popelken". Dr. Jörg Bernhard Bilke konnte mit ihr in Bonn das nachfolgende Gespräch führen:

Frage: *Helga Lippelt, Sie sind 1943 in der ostpreußischen Stadt Insterburg geboren, aufgewachsen sind Sie nach der Flucht in Penig an der Mulde, was in Sachsen liegt. Wie fühlt man sich als Ostpreußin in Sachsen? Haben Ihre Mutter und Ihre Großmutter, in deren Obhut Sie standen, Ihnen durch Erziehung Ostpreußisches vermittelt? Kann man in Ihrer Familie von einer ostpreußischen Tradition sprechen, die auch nach 1945 weitergegeben wurde?*

Antwort: Meine Mutter und meine Großmutter, die 1945 mit mir in Sachsen landeten, sind dort nie richtig heimisch geworden. Heimat — das war und blieb für sie Ostpreußen, das meinten sie, wenn sie „zu Hause" sagten, und dieses Gefühl der Entwurzelung und der Sehnsucht nach der Heimat ist damals auch ein wenig auf mich übergegangen, obwohl ich ja Ostpreußen nie bewußt kennengelernt habe. Innerhalb der Familie wurde ostpreußische Tradition gepflegt, es wurde in Erinnerungen geschwelgt, und wir hatten auch unsere ganz eigene Sprache. Offiziell war in der DDR das Thema tabu, wir waren Umsiedler, nicht Vertriebene.

Frage: *Sie sind nach dem Abitur in Leipzig zur Textilingenieurin ausgebildet worden und haben auch in diesem Beruf gearbeitet. Dann stellten Sie den Ausreiseantrag und kamen 1980 nach Düsseldorf. Womit haben Sie Ihren Antrag begründet, und warum kamen Sie dann nach Düsseldorf?*

Antwort: Meine Mutter war 1975 als Rentnerin zu Verwandten nach Düsseldorf gezogen und deshalb bin auch ich hierher gekommen. Meinen ersten Antrag habe ich 1976 gestellt, nachdem mir bei einer lebensbedrohenden Krankheit meiner Mutter eine Besuchsreise verweigert wurde. Als Gründe habe ich einerseits den Wunsch nach Familienzusammenführung angegeben, andererseits aber auch Unzufriedenheit mit dem politischen System. Beides wurde nicht anerkannt und es hat dann auch sehr lange gedauert, bis ich ausreisen konnte.

Frage: *Im Westen haben Sie dann nicht mehr in Ihrem erlernten Beruf gearbeitet, sondern wurden freie Schriftstellerin, was gewiß ein mutiger Entschluß für eine im hiesigen Literaturbetrieb noch völlig unbekannte Autorin aus Leipzig war. Was hat Sie veranlaßt, diesen schwierigen Weg zu gehen, und wie haben Sie die ersten Jahre überstanden?*

Antwort: Schriftstellerin zu werden, war für mich ein Traum von Kindheit an, und ich habe auch darauf hingearbeitet neben meiner Berufstätigkeit, obwohl ich in der DDR keine Chance dafür sah. Die Ausreise war dann auch in dieser Hinsicht der Wendepunkt in meinem Leben. Ich war fest entschlossen, wußte wohl auch, daß, wenn ich es jetzt nicht versuche, es irgendwann zu spät dafür sein würde. Außerdem hatte ich nichts zu verlieren. Natürlich waren die ersten Jahre schwierig, das ist es heute noch und wird möglicherweise noch lange so bleiben. Aber es ist auch ganz einfach Glück — das zu tun, was man immer wollte.

Frage: *In Ihrem ersten Roman „Jeans für einen Gliedermann" (1984) schildern Sie eine Liebesbeziehung, die mit Ihren in Leipzig gemachten Erfahrungen nichts zu tun hat. Erst in Ihrem zweiten Buch „Good Bye, Leipzig" (1985) berichten Sie in Romanform von den Bedrängnissen einer DDR-Ausreise. Warum diese Reihenfolge? Hätte das Leipzig-Buch nicht zuerst kommen müssen?*

Antwort: Das Leipzig-Buch war auch zuerst fertig, das habe ich gleich nach meiner Ausreise geschrieben, hatte es zum Teil schon in der DDR konzipiert und mir auch Aufzeichnungen über die Gespräche bei den Behörden gemacht. Mein Verleger Hans F. Erb wollte aber erst mal meine Entwicklung verfolgen und abwarten, ob ich auch etwas schreiben kann, was mit meinen Erfahrungen in der Bundesrepublik Deutschland zu tun hat. So hat er dann dieses Buch zuerst gebracht.

Frage: *Inzwischen haben Sie vier Literaturpreise und zwei Arbeitsstipendien erhalten. Seit 1984 sind Sie „Stadtschreiberin" in Bocholt, was als dritter Literaturpreis anzusehen ist. Sie arbeiten jetzt auch an Ihrem dritten Roman mit dem Titel „Popelken". Das ist das ostpreußische Dorf, aus dem Ihre Mutter stammte. Verglichen mit Ihrem ostpreußischen Landsmann Arno Surminski, der immer mehr westdeutsche Thematik in seine Prosa einbezieht, gehen Sie den umgekehrten Weg: zuerst Düsseldorf, dann Leipzig und zuletzt Ostpreußen. Wie sind Sie zu diesem Stoff „Popelken" gekommen, von dem Sie ja nur durch Hörensagen erfuhren?*

Antwort: Seit ich in der Bundesrepublik Deutschland lebe, habe ich begonnen, mich intensiver mit meiner ostpreußischen Herkunft zu beschäftigen, nicht zuletzt auch durch die Pflege ostpreußischer Tradition und Kultur, die ich hier vorgefunden habe und die auch für meine Mutter eine späte Freude war. Als sie 1982 starb, wurde meine geistige Auseinandersetzung mit ihrem Leben, ihrer Heimat und damit meinen eigenen Wurzeln immer stärker. All' das wollte ich vor Vergessen und Auslöschen bewahren, und ich begann, die Liebe und die Erinnerung an sie und ihre Welt daheim in eine Geschichte umzusetzen, die in dem Dorf Popelken ihren Anfang nimmt, in dem ich die ersten fünfzehn Monate meines Lebens verbrachte. Meine Mutter wuchs wie ich in der Umgebung auf, die von der Kraft der Frauen bestimmt wurde, ein Muster, das sich in dieser Familie ständig wiederholte. Was meine Mutter an Glück und an Verlusten erlebt hat, steht für sehr viele Frauen ihrer Generation. Ich bin das nächste Glied in der Kette, ich habe zumindest die geistige ostpreußische Welt noch selbst miterlebt, und es ist mir Verpflichtung und Bedürfnis zugleich, das aufzubewahren. **(KK)**

„In der Pracht ihres Alters..."

Marianne Hoppe wird 75 — Gutsbesitzerstochter aus Mecklenburg

Eine aktuelle Erst-Inszenierung auf einer bundesdeutschen Bühne ist am Berliner Schillertheater das Zwei-Personen-Stück „Savannah Bay" von Marguerite Duras. Die Autorin hat sich die Rolle der Madeleine für eine Schauspielerin gedacht, „die in der Pracht ihres Alters steht". Mit Marianne Hoppe dürfte eine 1. Klasse-Wahl getroffen und die Gestaltungsmöglichkeit ausgeschöpft sein. Sie ist keine Schauspielerin, die sich in Jahrzehnten nur durchgespielt hat, dazu war sie wohl schon immer zu wählerisch, oder besser zu anspruchsvoll bei der Rollenauswahl. Doch ihr Name prägte sich ein und steht anstelle von vollendeter Schauspielkunst und steter Präsenz.

Wenn in diesen Frühlingstagen die Medien aus Anlaß des 75. Geburtstags auf das Leben der Marianne Hoppe zurückblicken, wird sich sicherlich eine große Verehrerschar an „Kapriolen", „Romanze in Moll", „Auf Wiedersehen, Franziska" oder „Ein Schritt vom Wege" erinnern. Bekannte Filme aus einer künstlerischen Laufbahn, die 1928 an der Berliner Bühne der Jugend ihren Anfang nahm. Marianne Hoppe, die an der Berliner Max-Reinhardt-Schule und von Lucie Höflich unterrichtet worden ist, debütierte als Page in „Romeo und Julia". Zum ersten Mal ins Theater gegangen sei sie in Weimar, erinnert sich die am 26. April 1911 in Rostock geborene Jubilarin. Über ihre Kindheit auf Gut Felsenhagen in der Mark weiteren Prominenten in dem im Econ-Verlag erschienenen Buch „Mein Elternhaus" (384 Seiten, 80 Abbildungen, 49,80 DM). Eine Stadt, in die Marianne Hoppe immer wieder zurückkehrte, blieb Berlin. Dort ist sie, die bereits 1975 mit dem Hermine-Körner-Ring geehrt wurde, kürzlich von der Akademie der Künste mit dem Großen Kunstpreis Berlin 1986" ausgezeichnet worden. Die Jury spricht von einer „sprachlichen Kraft ihrer preußisch-nüchternen Diktion".



Nicht minder wichtige Jahre verbrachte die Schauspielerin, deren langjähriger Wohnsitz und Ruhepol sich in Bayern befindet, in Düsseldorf und Hamburg. Die Städtischen Bühnen am Rhein und das Schaupielhaus an der Elbe standen unter der Generalintendanz von Gustaf Gründgens. Mit ihm war Marianne Hoppe von 1936 bis 1945 verheiratet, mit ihm gemeinsam bewies sie auch in den folgenden Jahren eine beeindruckende, bis in die Gegenwart nachklingende Theaterarbeit, deren Zusammenspiel mit Hermann Bahrs „Konzert" und Gründgens' Tod im Oktober 1963 endete.

In jüngster Zeit widmet sich Marianne Hoppe insbesondere den Werken zeitgenössischer Autoren wie Thomas Bernhard, der für sie „Am Ziel" geschrieben hat, das in Wien uraufgeführt wurde. Das Faszinierende an der Arbeit mit neueren Stücken sei für sie, einen Charakter gleichsam als Erste nachzuformen, nachdem der Dichter ihn mit Worten umrissen hat. Marianne Hoppe weiß mit schauspielerischem Neuland umzugehen. Ihr Wunsch: „Im höchsten Alter möchte ich noch reizvoll sein, und weiß auch schon wie. Doch erstmal will ich sehen, ob mein Handwerkszeug noch funktioniert." Eine optimistische, couragierte Frau mit klarem Blick und Verstand, die als ihren Hauptcharakterzug einmal „Weitergehen" angegeben hat. Alles Gute auf dem Weg!

Susanne Deuter

Kulturnotizen

„Westpreußen — Land an der unteren Weichsel. Von Thorn nach Elbing auf den Spuren des Deutschen Ritterordens" ist der Titel eines Dia-Vortrags von Reinhard Hanke. Bürgertreff im S-Bahnhof, Lichterfelde-West, Hans-Sachs-Straße 5, 1000 Berlin. Freitag, 25. April, 19.30 Uhr.

Die Celler Galerie Kilian, Blumlage 127, zeigt noch bis 24. Mai Objekte und Materialbilder von Hans Müller sowie Malerei und Graphik von Roderich Rusen.

„Pferde in Mythos und Legende" ist der Titel einer Sonderausstellung mit Graphiken von Angela Paysan im Deutschen Pferdemuseum, Andreasstraße 17, 2810 Verden. Die Ausstellung ist vom 25. April bis 2. Juni dienstags bis sonntags von 9 bis 16 Uhr zu sehen.

Die Stadt Thorn steht im Mittelpunkt einer Ausstellung, die das Haus der Heimat Stuttgart vom 2. bis 27. Mai täglich von 10 bis 18 Uhr zeigt. Begleitende Veranstaltungen: „Land und Leute zwischen Memel und Weichsel" (Vortrag von Werner Buxa, 6. Mai, 16 Uhr), „Land an der Weichsel" (Farbfilm von Peter Poralla, 15. Mai, 19.30 Uhr), „Das kulturelle Erbe der Ostdeutschen in der Bundesrepublik Deutschland" (Vortrag von Dr. Ruth Ryba, 22. Mai, 15.30 Uhr).

Sibylle Niester aus Oliva bei Danzig ist im Alter von 62 Jahren in Hamburg gestorben. Sibylle Niester war von 1959 bis 1984 ehrenamtliche Vorsitzende der GEDOK.

Die Altistin Wilja Mosuraitis, 1962 in Kowno als Tochter einer ostpreußischen Mutter geboren, ist kürzlich in Berlin mit dem Felix-Mendelssohn-Preis ausgezeichnet worden.

Unsere Buchempfehlungen der Woche

Die Deutschen im Mittelalter — Und: Kataloge, Kataloge, Kataloge

Mit seiner „Fleißarbeit" über die Deutschen im Mittelalter hat S. Fischer-Fabian (Der Jüngste Tag. Die Deutschen im Mittelalter. Droemer Knaur Verlag, München. 368 Seiten, geb., 42 DM) ein ebenso spannendes wie unterhaltendes Bild dieses Zeitalters geschrieben, das wir dank seiner Erzählkunst nacherleben können. Trotz aller Präzision entstand eine Lektüre, die bis zum Ende fesselt, nicht nur, weil sie ergänzt, durch reiches zeitgenössisches Bildmaterial, ein umfassendes Zeitbild darstellt, sondern „Geschichte zum Anfassen" bietet.

„Der Jüngste Tag" war den Menschen im Mittelalter durch die Vielfalt der Begebenheiten so nahe, daß sie daran glaubten und ihr Leben danach einrichteten. Mit dem „schwarzen Tod", der Pest, die Millionen dahinraffte, begann die Zukunftsahnung. Kriege, Hungersnot und Katastrophen jeder Art gab es genug. Wie die Bürger alles aufnahmen und verkrafteten, erfahren wir, ebenso die Geschichte des Ritterordens, der 1309 von Venedig nach Marienburg übersiedelte und unsere ostpreußische Heimat prägte. Kritisch wird alles Geschehen betrachtet.

Der aus Österreich stammende Autor verlebte Gymnasiastenjahre von 1940 bis 1945 in Königsberg (Oberrealschule auf der Burg), machte dort sein Abitur und verbrachte seinen Urlaub im Landheim Sarkau, trieb Sport im VfK und verteidigte als Soldat Königsberg bis zum Einmarsch der Russen. Zeitweise war er, wie er mir schrieb, auf der Uni als „Schwarzhörer".

Über unsere Heimat schrieb Fischer-Fabian: „Eine Stadt, ein Land, wo ich oft in Gedanken bin, das verloren zu haben, ein grausamer Verlust." Seinen Erstling „Mit Eva fing die Liebe an" schrieb er 1958. Ostpreußischer Humor war der Inhalt seines lustigen Buches „Vergeßt das Lachen nicht!" Ein anderer Titel „Europa kann lachen" — was man angesichts der gegenwärtigen politischen Umschau dort gerne bestätigen möchte...

Rudolf Lenk

*

In den vergangenen Jahren sind Museen und Galerien — je nach finanzieller Lage — dazu übergegangen, ihre Kataloge aufwendig zu gestalten. Wo man sich früher mit einer Lose-Blatt-Sammlung zufrieden gab oder sich doch auf schmale Heftchen beschränkte, in denen lediglich die ausgestellten Werke aufgeführt und der Lebenslauf des betreffenden Künstlers zu finden waren, da präsentiert man heute Broschüren und manches Mal gar ausgewachsene Bücher. So wog der Katalog zur Berliner Ausstellung über die Kunst in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1985 mit Sicherheit einige Pfund!

Masse allein jedoch macht's nicht, Qualität sollte vor allem im Bereich der Kunst Vorrang haben. Drei Beispiele liegen just auf meinem Schreibtisch: Kataloge der Stiftung Deutschlandhaus Berlin, die auch heute noch reges Interesse vor allem bei den Lesern des Ostpreußenblattes hervorrufen dürften, beschäftigen sie sich doch mit drei Künstlern, deren Namen eng mit der östlichsten Provinz des Reiches verbunden sind. Ernst Mollenhauer aus Tapiau, Fritz A. Pfuhle (von 1910 bis 1945 Lehrer an der TH Danzig) und Hans Orlowski aus Insterburg sind diese Kataloge gewidmet, erschienen zu Ausstellungen, die in den vergangenen Jahren viele Besucher in das Deutschlandhaus in der Stresemannstraße nahe der Mauer lockten. Neben den zahlreichen Abbildungen, den informativen Erläuterungen, biographischen und bibliographischen Darstellungen sind in den Katalogen auch Erläuterungen zum Werk des jeweiligen Künstlers enthalten. Nicht zuletzt durch diese Texte sind die Publikationen auch über dem Zeitraum der Ausstellung hinaus dazu angetan, Kunstfreunde anzuregen sich doch näher mit dem Werk der Maler und Graphiker zu befassen.

Die Kataloge können direkt bestellt werden beim Deutschlandhaus Berlin, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61 (Mollenhauer 10 DM, Pfuhle 5 DM, Orlowski 10 DM). **Os**

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Baciu, Nicolas: Verraten und verkauft. Die tragischen Fehler Churchills und Roosevelts in Osteuropa. Universitas Verlag, München. 336 Seiten, Leinen, 38 DM

Bahnsen, Uwe: Der Stern-Prozeß. Heidemann und Kujau vor Gericht. Von Hase und Koehler Verlag, Mainz. 192 Seiten, broschiert, 20 DM

Dammert, Herbert/Kurowski, Franz: Adler ruft Führerhauptquartier. Führungsfunk an allen Fronten des Zweiten Weltkriegs 1939—1945. Druffel Verlag, Leoni am Starnberger See, 356 Seiten, 40 Bildseiten mit 87 s/w-Fotos, 7 Kartenskizzen, broschiert, 38 DM

Gordon, Helmut: „Zions" Griff zur Weltherrschaft. Amerikas unbekannte Außenpolitik 1789 bis 1975. Druffel Verlag, Leoni am Starnberger See, 336 Seiten, 2 Karten, broschiert, 39,80 DM

Holzweißig, Gunter: Militärwesen in der DDR. Reihe: ... in der DDR. Verlag Gebrüder Holzapfel, Berlin. 160 Seiten, 17 s/w-Fotos, broschiert, 9,80 DM

Kirsch, Botho: Westdrall-Ostdrift. Wie selbständig darf deutsche Politik sein? Texte und Thesen, Band 184. Verlag A. Fromm, Osnabrück. 116 Seiten, kartoniert, 14 DM

Mahieu, Jacques de: Die Flucht der Trojaner. Wie ihre Hochkultur über Afrika und die Kanarischen Inseln nach Amerika gelangte. Grabert Verlag, Tübingen. 392 Seiten, 24 Bildtafeln, davon 3 in Farbe, Literaturverzeichnis, Leinen, 38 DM

*

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Politiker – nur Legionäre des Alltags?

Walter Bechers „Blick aufs Ganze" — Ein wegweisendes Buch über Geist und Ökologie



Daß Politiker mehr als nach dem Nietzsche-Wort nur „Legionäre des Alltags" sind, erweist sich nicht selten an der Gedankenarbeit, die sie nach der Zeit ihres aktiven Wirkens entwickeln. So legt Walter Becher, langjähriges Mitglied des Bayerischen Landtages und des Deutschen Bundestages, ein Buch über die Zusammenhänge zwischen Ökologie und Geisteswissenschaft vor, das in mancher Hinsicht wegweisend ist. Der ökologische Grundgedanke zielt im wesentlichen auf die Einsicht, daß jedwedes Ding und somit auch Natur und Mensch im Bezugssystem eines Ganzen stehen, das man nicht außer acht lassen soll. „Der Teil und das Ganze" heißt denn auch der Titel seiner Lebensgeschichte, in der Werner Heisenberg den bezeichnenden Hinweis gibt: „Warum soll man nicht nach dem fragen dürfen, was sozusagen hinter der Physik kommt?" Das ökologische Denken, so folgert Walter Becher daraus, ist notwendigerweise ganzheitliches Denken. Es ist an der Jahrtausendwende dazu aufgerufen, die Ergebnisse der Naturwissenschaften mit den Geisteswissenschaften zu versöhnen sowie dem Auseinanderdriften von Natur und Geist, Mensch und Umwelt, Einhalt zu gebieten.

Das kausalmechanische Denken, das frei nach Lamettrie im Kosmos und im Menschen nur eine „Maschine" sah („Le monde machine, l'homme machine") mündet in die atomare Selbstmord-Supertechnik, wenn es nicht vom Geiste her gebändigt wird. Der Appell hierzu erhellt sich nicht zuletzt aus den Erkenntnissen der modernen Forschung, die seit Planck, Bohr und Heisenberg eben das anpeilt, was „hinter der Physik" liegt. Die Welt wird von schöpferischen (meta-physischen und immateriellen) Kräften zusammengehalten, die sich in der materiellen Natur verräumlichen, als Potenzen des Geistes aber denken. Wer die eine oder die andere ihrer Wirkungsweisen verleugnet, zerstört die dem Menschen geltende „Wirtlichkeit der Welt", die auf dem harmonischen Zusammenspiel von beiden beruht.

Walter Becher, der langjährige Sprecher der Sudetendeutschen, hat mit dieser Sicht die Überlegungen Othmar Spanns (1878—1950), des Wiener Philosophen und Soziologen, der in der Zwischenzeit in Österreich wie im Sudetenland eine bedeutende Rolle spielte, in seine neue Heimat mitgebracht. Als letzter Assistent dieses Denkers unterstreicht er die Notwendigkeit, im Menschen wie in der Gesellschaft mehr als nur eine Summe von Chemie und Physik, von mechanischen Elementen und Figuren zu sehen, die wie Billardkugeln am ökonomischen Spieltisch des Lebens anstoßbar sind. Nach Einstein ist die Welt kein Würfelspiel. Ihre anorganische Sphäre wird (im Kosmos wie im kleinsten Kristall) ebenso von ganzheitlichen Strukturen bestimmt wie ihr organischer Teil, als dessen Krone der Mensch erscheint. Geist und Körperlichkeit, beide müssen in ihm bedacht, und, sofern er erkrankt, von einer ganzheitlichen Medizin gesehen und behandelt werden.

Der „Ökologie des Geistes" entspricht nach Becher die „Ökologie der Umwelt". Wer Moore entwässert, einen Fluß reguliert oder Wasserwerke baut, muß das Gesamt des zu Ändernden bedenken: Bodenverfassung, Bepflanzung, Klima, Grundwasserspiegel vorher und nachher, Flora und Fauna, Wind- und Wetterfolgen und vieles andere mehr. Das tun wir denn heutzutage auch, aber wir sehen es noch viel zu wenig im Verbund einer Landesentwicklung, die zerstören, aber auch heilsam wirken kann. Becher lobt in diesem Zusammenhang das Verfahren Bayerns, das sich schon in den 50er Jahren bemühte, die Integration seiner 2 bis 3 Millionen Neubürger nach dem Prinzip der räumlichen Dezentralisation und der ökonomischen Entfaltung aller seiner Landesteile zu bewältigen.

Der Parlamentarier, dem von Beginn an die Mitgestaltung dieser Aufgaben oblag, zieht nun die Bilanz aus diesem jahrzehntelangen Bemühen. Er sieht die Quintessenz einer gesunden Demokratie im Zusammenführen aller Teile des öffentlichen Lebens. Nicht Klassenkampf, sondern Partnerschaft sind die modernen Leitlinien eines Handelns, das die Rangordnung seiner Probleme (die „Prioritäten") von der Polis, also politisch, d. h. „vom Ganzen her" sieht, dabei aber die unantastbare Würde, die „Burgfreiheit" der Partner, also der Einzelmenschen, vor Augen hat.

Der Abgeordnete ist nicht nur Gesetzgeber, Haushaltsexperte, Kontrollorgan der Regierung und der Verwaltung, sondern in der Kleinarbeit des Alltags auch Motor und Gestalter von Gemeinschaften, die das kommunale und staatliche Leben tragen. Der Autor sieht in der von den Vätern des Grundgesetzes erwünschten repräsentativen Demokratie die Voraussetzung dafür, daß man solches Wirken ohne Basisdemagogie in die dem Gewissen verpflichtete parlamentarische Entscheidung (und ihres Sachzwanges zu Kompromissen) einbringen kann. Die Pflege und Hege kleiner Gemeinschaften (Small is beautiful — klein ist fein) entspricht einem Grundgesetz des sozialen Lebens, das durch den Gigantismus von Massen in seiner Freiheit eher bedrückt als gefördert wird.

Der „Blick aufs Ganze" macht den Betrachter in vieler Hinsicht zum „Generalisten", der auch die Kernfragen der Wirtschaft (freiheitliche Leistung oder Plankollektiv), der Landwirtschaft und Landschaftsgestaltung, der Erziehung (ganzheitliche Pädagogik) und des Körpersports, vor allem aber die geistursprünglichen Inhalte unseres Lebens — Religion, Kunst, Wissenschaft — zum Gegenstand der Betrachtung erhebt. Sie sind nach Becher Urbestandteile unseres persönlichen und geselligen Lebens. Wer sie leugnet oder an den Rand dieses Lebens verdrängt, öffnet das Tor zu Ersatzreligionen, den weltanschaulichen Surrogaten von links und rechts. Becher zitiert in diesem Zusammenhang Emmanuel Geibels Verse: „Glaube, dem die Tür versagt, / steigt als Aberglaube in die Fenster. / Wenn die Götter Ihr verjagt, / kommen die Gespenster!"

Das Bekenntnis zum Wertewandel ist solcherweise auch das Bekenntnis eines im Alltag wirkenden „politischen Legionärs". Er weiß, daß sein Tun und Handeln vielfach aus dieser Überzeugung zu motivieren ist. Die von Karl Marx beklagte „Entfremdung" sei in Wahrheit eine Folge der „Ganzheitsminderung", die den Menschen aus der Ökologie des Geistes, der Religion, der Gemeinschaft und der Naturgrundlagen riß. Diese Überlegung Walter Bechers scheint uns beachtlich, weil sie von einem Menschen kommt, der sein Leben mitten unter uns, nicht im Spintisieren, sondern in politischer Verantwortung verbrachte. **Erich Maier**

Walter Becher, Der Blick aufs Ganze. Das Weltbild Othmar Spanns. Universitas-Verlag, München. Geb. mit Schutzumschlag, 303 Seiten, 38 DM

Wittekind und Karl der Große

„Holocaust" und „Umerziehung" vor mehr als 1000 Jahren



Die mittelalterliche Geschichtsbetrachtung konzentriert sich allzuoft auf den jeweiligen herausragenden Herrscher und sieht alle Ereignisse, Entscheidungen und Vorkommnisse mit seinen Augen. So ist es auch bei Karl dem Großen, der ganz West- und Mitteleuropa unter seiner Krone vereinte. Nicht selten wird ihm ganz unkritisch und unreflektiert die Bekehrung der heidnischen Sachsen zum Christentum als außerordentliches Verdienst angerechnet, wobei die Vorgehensweise mit ihrem imperialen und gewalttätigen Charakter kaum zur Sprache kommt.

Einen ausgewogenen und umfassenden Blick richtet Werner Georg Haverbeck auf die Endphase des fränkisch-sächsischen Krieges, der mit der Unterwerfung des legendären Westfalen-Herzogs Wittekind seinen Abschluß fand. In aller Deutlichkeit schildert der Autor auf knappem Raum den „Holocaust" der sächsischen Stämme, das Morden, Plündern und Brandschatzen und die Umerziehung durch die fränkische Besatzungsmacht.

Die Schlußfolgerung Haverbecks, das blutige Gemetzel jenseits des Rheins sei notwendige Voraussetzung für das Werden des deutschen Nationalstaats gewesen, kann sicher nicht unwidersprochen bleiben. Die unter Karl dem Großen geschaffenen und machtpolitischen Verhältnisse hatten mit der späteren Organisation Europas in Nationalstaaten nicht das Geringste gemein. Wären seine Ordnungsvorstellungen tatsächlich richtungsweisend für die Zukunft geworden, lebten wir schon seit 1200 Jahren in den Vereinigten Staaten von Europa. **Johanna Rieping**

Werner Georg Haverbeck, Wittekinds Sieg. Ein 1200jähriges Vermächtnis. Widar-Verlag, Rotenburg/Wümme, 48 Seiten, kart., 7,80 DM

Darstellung ohne falsche Tabus

„Deutsche und Polen" von Bernd Rill — Fragezeichen am Schluß



Die Literatur über das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen ist äußerst vielfältig, ständig kommen neue Abhandlungen hinzu. Eine darunter wurde von Bernd Rill verfaßt und trägt den Titel „Deutsche und Polen. Die schwierige Nachbarschaft."

Der Autor hat es geschafft, das rund 1000jährige Neben-, Mit- und Gegeneinander der beiden Nationen komprimiert, aber insgesamt übersichtlich darzustellen. Zwar ist kritisch anzumerken, daß von ihm die Anfänge während der deutschen Kolonisation und der Ordenszeit schon zu sehr unter nationalen Gesichtspunkten gesehen werden, obgleich damals Fragen wie Christen- oder Heidentum und — nach der Reformation — Katholik oder Protestant im Vordergrund standen und darüber hinaus Zweckbündnisse der Dynastien unabhängig von nationalen Kategorien in häufig wechselnden Kombinationen geschlossen wurden.

Etwas zu knapp ist die Zeit der polnischen Teilungen zwischen 1772 und 1795 dargestellt. Demgegenüber überzeugt vollkommen die Behandlung der deutsch-polnischen Entwicklung in diesem Jahrhundert: Ohne falsche Tabus, frei von einseitiger Sicht, gelingt es Rill den Nachweis zu erbringen, daß keineswegs nur die Polen die Opfer und die Deutschen die Übeltäter gewesen sind. Entsprechend der Ranke'schen Losung, „wie es eigentlich gewesen ist", stellt der Autor die Entwicklung bis zur Gegenwart in seltener Sachlichkeit dar. Seine Schlußfolgerung allerdings, es gehe heute nicht mehr um eine Veränderung der Oder-Neiße-Linie, vielmehr sei hier ein Schlußstrich gezogen worden, muß der Leser keineswegs teilen. **dt**

Bernd Rill, Deutsche und Polen. Die schwierige Nachbarschaft. Idea Verlag, Puchheim. 242 Seiten, Abbildungen, Karten, Register, Anhang. Geb. mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Festungen des 17. Jahrhunderts

Neuauflage eines seltenen und schwer zugänglichen Werkes



Stadttopographie entwickelte sich im 17. Jahrhundert unter dem Eindruck großer europäischer Kriege sowie neuer geländebeschreibender Möglichkeiten wie der barometrischen Höhenmessung der Meridianbogenmessung immer mehr zur Festungstopographie. Erste Ansätze dazu waren schon bei den Kartographen und Verlegern, dem Niederländer Joan Blaeu und dem Schweizer Matthäus Merian erkennbar. Ludwig XIV. nahm für seine aggressive Politik gegen die Nachbarn Frankreichs Kartographie und Topographie vollends an die Kandare der Armee. Militärgeometer und -ingenieure zeichneten systematisch Festungen und Burgen in Ost und West auf.

In diese führende französische Schule der Festungstopographie reihte sich Ende des 17. Jahrhunderts der Mainzer Ingenieur, Kartograph, Drucker und Kupferstecher Nicolas Person (gest. 1710) ein. Seit 1692 gab er in vier Folgen die „Quotidiani Martis Labores" heraus, einen textlosen Atlas zum damals aktuellen Kriegsgeschehen, welches das Reich erstmals in seiner Geschichte an zwei Fronten bedrängte: Die Eroberungskriege Ludwigs XIV. um die Pfalz (1688—1697) und der Abwehrkampf im Südosten gegen die Türken seit dem Entsatz Wiens 1683.

Schwerpunkt des Personschen Werkes — der Verlag Dietrich Pfaehler hat jetzt eine Reproduktion vorgelegt — ist der Festungsgürtel vom Oberrhein bis zur Rheinmündung sowie in Flandern. Diese Abbildungen werden im ersten Teil des querformatigen Buches vorgestellt, und nur hier überhaupt ist auch eine Systematik der Sammlung erkennbar: Von Hüningen bei Basel bis Gorinchem am Rheinarm Waal folgen die Kupferstiche dem Rheinlauf. So steht dieser Teil der Topographie ganz am Anfang der Rheinbücher, die dann im 19. Jahrhundert mit ihrer unübersehbaren Flut von Stahlstichwerken zu einer eigenen Schriftgattung werden sollten. Im Rest des Bandes sind mehr oder minder sprunghaft Objekte zwischen dem Grenzgebiet zum Osmanischen Reich auf dem Balkan und der Bretagne aneinandergereiht, von den Festungen Großwardein bis Brest.

Nur wenige der Karten und Festungspläne beruhen auf Originalzeichnungen Persons. Die meisten sind nach französischen Vorlagen kopiert. Die handwerklich sauber gearbeiteten Stiche zählen nicht unbedingt zu den Spitzenleistungen des Genres. Vor allem die Raumeinteilung innerhalb der Begrenzungslinien wirkt oft unästhetisch und unproportional.

Den Lokalforscher wird das aber nicht stören. Ihm wird die Neuherausgabe des Personschen Festungsbuches beim Vergleich von Varianten, beim Überprüfen anderer zeitgenössischer Stiche und Ansichten der Region Anlaß zu neuen Fragen und Antworten im Detail geben. Mehr, so der Verleger, kann nicht die Absicht dieser Edition eines seltenen und schwer zugänglichen Werkes sein. **S. P.**

Peter H. Meurer, Das Festungsbuch des Nicolas Person. Wichtige Festungen Europas Ende des 17. Jahrhunderts. Verlag Dietrich Pfaehler, Bad Neustadt a. d. Saale. 248 Seiten mit 107 Kupferstichreproduktionen, 78 DM

Breite Themenpalette

Deutsches Soldatenjahrbuch 1986



Ununterbrochen seit 1953 erscheint das Deutsche Soldatenjahrbuch, 1986 bereits zum 34. Mal. Herausgegeben von Helmut Damerau bietet es erneut eine sehr breite Themenpalette, neben dem Jahreskalender finden sich lesenswerte Beiträge über Wehr- und Sicherheitspolitik, über Kriegsgeschichte, historische und kulturgeschichtliche Aufsätze, Kurzbiographien und vieles mehr. Zahlreiche Hochglanzabbildungen und Fotos, zum Teil in Farbe, ein Anhang mit Adressen von Verbänden und Organisationen, die sich der Wehrtradition verpflichtet fühlen, tragen außerdem zum Wert dieses Bandes bei. Er empfiehlt sich als Geschenk für die Soldaten des Zweiten Weltkriegs, aber zweifellos wird auch der junge Wehrpflichtige unserer Tage, der das Soldatenwesen nicht *nur* als ein Absitzen der 15 Monate ansieht, von diesem Band profitieren. **eb**

Helmut Damerau, Deutsches Soldatenjahrbuch 1986. Schild-Verlag, München. 482 Seiten mit 452, zum Teil farbigen, Abbildungen. Gebunden, 58 DM

Das traurige Ende eines „Admirals"

Vor fast fünfzig Jahren von Paul Lindenau in Memel gebaut — Jetzt in Ostfriesland gekentert

Emden — Jüngst meldete die „Hannoversche Allgemeine Zeitung": „Auf einem Platz in Leer wird demnächst ein früher sehr stolzer ‚Admiral' sein Leben beenden. Das 1937 in Memel gebaute Passagierschiff — zuletzt hieß es ‚Tabu' — ist nach vierjähriger Liegezeit im sogenannten Eisenbahndock von Emden altersschwach geworden und gekentert."

Soweit die Meldung. Jeder Ostpreuße merkt auf, wenn er solche Nachricht liest und benachrichtigt umgehend das „Ostpreußenblatt" als das zuständige Medium. Um die Vergangenheit des „Admirals" richtig zu verstehen, ist ein Blick in die Schiffahrtsgeschichte unumgänglich.

Die Kriegsmarine gab 1935 im Rahmen ihres ersten Flottenbauprogramms zwei Schlachtschiffe, zwei Schwere Kreuzer, 16 Zerstörer und 28 U-Boote in Bau und beendete damit die Krise im deutschen Schiffbau. Selbst kleinere Werften waren plötzlich ausgelastet. Im November lief als erstes größeres Seeschiff, das die Firma F. Schichau auf ihrem neu eröffneten Gelände in Königsberg gebaut hatte, der Frachter „Jason" für die DG „Neptun" vom Stapel. Schiffe waren gefragt. Örtliche Mißernten verstärkten die Nachfrage nach Tramptonnage. So verhängte Polen 1936 eine sogenannte „Bahnsperre" für den Verkehr nach Ostpreußen, bei der jährlich nur noch bestimmte Kontingente passieren durften, weil die polnischen Eisenbahnen hochgradig überlastet waren.

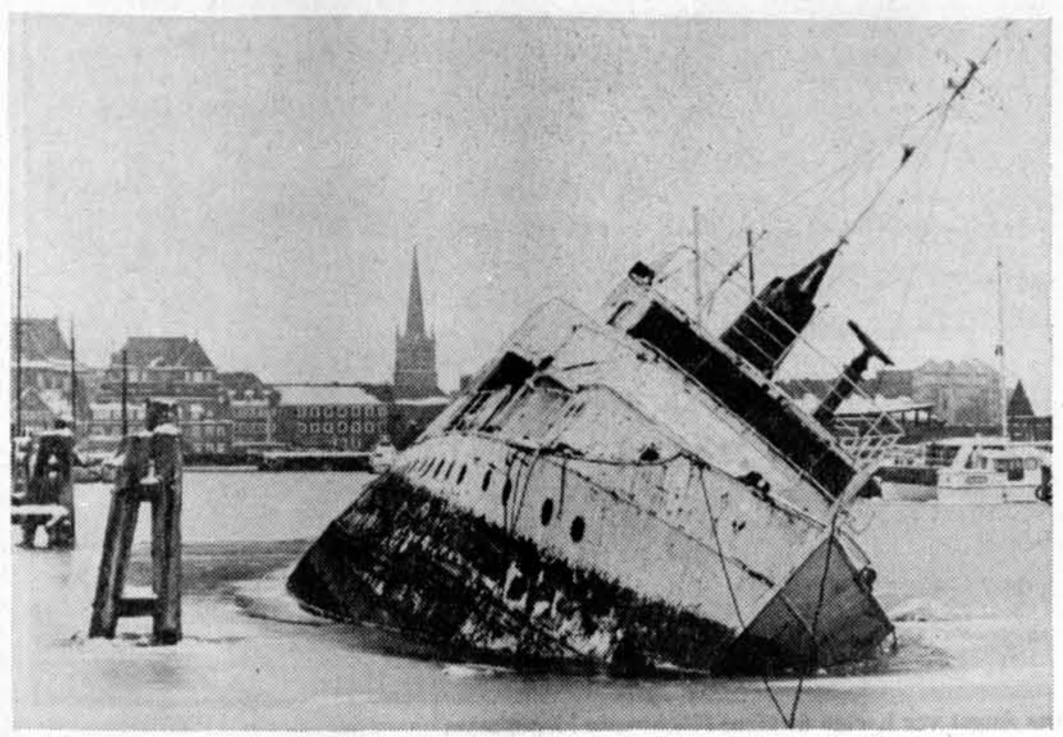
Das Ergebnis war ein sprunghafter Anstieg des Seeverkehrs in der Ostsee. Der Umschlag in den Häfen Ostpreußens verdoppelte sich. Hinzu kam, daß der Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien im Sommer die Konjunktur weiter steigen ließ und mit ihr wuchs die Nachfrage nach Schiffsraum.

Fachleute kamen aus Elbing

In Memel hatte am 30. Mai 1919 der in Wehlau geborene Schiffsbaumeister Paul Lindenau die seit Jahren brachliegende Werft der „Schiffzimmerer" übernommen, um eiserne Dampfer zu bauen. Die notwendigen Fachleute hatte er sich aus Elbing mitgebracht. Das Unternehmen war noch zur Zeit der französischen Besetzung des Memelgebiets gegründet worden, und die wirtschaftlichen Verbindungen zum Reich wurden erschwert, als 1923 Litauen das Memelland besetzte.

Drei Monate früher, im Februar 1919, gründeten in Hamburg vier ehemalige Offiziere der Marine die „Atlantic-Rhederei", die zunächst nur einen Segler betrieb, dessen Besatzung sie selbst stellten. Nach und nach blieben die Gründer an Land und übernahmen anfallende Tätigkeiten in der Firma.

1936/37 hatten beide Schiffahrtsunternehmen ihre Startschwierigkeiten überwunden. Zum Auftragsbestand der Lindenau-Werft zählten zwei von Chile bestellte Inselversorger, also kleine Frachter. Einer, die „Admiral", war 1936 zu Wasser gelassen worden, während die „Capitano" noch auf dem Helgen lag. Vergeblich wartete Paul Lindenau auf die fälligen Gelder aus Chile, ein Staatsstreich hatte eine neue Regierung an die Macht gespült, die von



Der Traum vom Kreuzfahrtschiff ist aus: In Emden kenterte die „Tabu", die frühere „Admiral" aus Memel Foto dpa

den Neubauaufträgen in Memel nichts wissen wollte.

Ein derber Rückschlag für die Werft bahnte sich an. Notgedrungen schaute sich Lindenau nach geeigneten Käufern für die beiden Dampfer um. Schiffe und Frauen haben, weil beide weiblich, manches gemeinsam. Und wie es Frauen gibt, die nicht an den Mann zu bringen sind, gibt es auch Schiffe, die aus nicht geklärten Gründen schwer zu veräußern sind. Die „Admiral" war so ein Fahrzeug bis an ihr Lebensende. Schließlich fand Paul Lindenau in der „Atlantic-Rhederei" einen Interessenten, doch die Hamburger suchten keinen kleinen Frachter, sondern ein Passagierschiff für die Strecke Hamburg—Helgoland. Also baute die Werft das Schiff entsprechend um.

1937 erfolgte die Ablieferung an die Hamburger. Schon auf einer der ersten beiden Reisen geriet die „Admiral" auf ein Unterwasserhindernis und beschädigte sich die Schraubenwelle. Die zum Schiff gehörende Ersatzwelle aber befand sich noch in Memel und mußte nun schleunigst fertiggestellt werden.

In Rekordzeit, so berichtete der damalige Schiffbaumeister Willy Skuddis dem „Ostpreußenblatt", wurde diese Vertragsarbeit erledigt. Kaum war das Schiff wieder einsatzbereit, als es einen neuen Käufer gefunden hatte: Die Kriegsmarine. Sie übernahm die „Admiral", taufte sie auf den Namen „Paul Beneke" und setzte das Fahrzeug, nach erfolgtem Umbau, als Stationstender ein. Den Namen erhielt das Schiff nach dem Danziger Kaperkapitän Paul Beneke, der sich als Führer der „Peter von Danzig" in den Auseinandersetzungen mit England auf seiten der Hanse einen Namen gemacht hatte.

Bis Kriegsende diente die ehemalige „Admiral" angehenden Offizieren der Marineschule Mürwick als Navigationsschulboot. Sie war stets unbewaffnet und überstand die kriegerische Auseinandersetzung. Im Juni 1945 kam das Schiff an das Deutsche Hydrographische Institut nach Hamburg (DHI), in dessen Vermessungsverband es bis zur Außerdienststellung im Dezember 1949 tätig war. Es gab in den zurückliegenden Jahren viel zu tun. Sämtliche Wracks vor unseren Küsten mußten geortet und deren Lage vermessen werden, neue Seekarten mußten die überholten ersetzen.

Danach wollte keiner den alten „Ostpreußen" haben. Es war wieder wie 1936. Bis 1953 lag die „Paul Beneke" beschäftigungslos an den Dalben. Schließlich meldete sich ein Niederländer und erwarb für wenig Geld das Fahrzeug. Doch der neue Eigentümer hatte sich wohl verrechnet, denn die Umbaukosten zum Fahrgastschiff waren teuer. Warum er dem Schiff den Namen „Tabu" gab, kann nur geraten werden. Es dauerte jedenfalls zehn weitere Jahre, bis das Schiff wieder eingesetzt werden konnte.

Bis 1982 fuhr die „Tabu" seelufthungrige Sommergäste in der Nordsee und kreuzte für kurze Zeit in fernöstlichen Gewässern, bis die Reparaturen unerschwinglich wurden. Ein neuer Käufer meldete sich nicht, denn Butterfahrten brachten nichts mehr ein.

Dem Eigentümer blieb keine andere Wahl, als das Schiff aufzulegen und auf bessere Zeiten oder auf einen potenten Käufer zu warten, denn zum Abwracken war das Fahrzeug immer noch zu schade.

Im Februar dieses Jahres kenterte die „Tabu" im Hafenbecken. Menschenleben kamen nicht zu schaden. Es gibt nun keine Alternative mehr, das Lindenau-Produkt wandert in den Hochofen. Immerhin: 50 Jahre hat das Fahrzeug auf dem Kiel, eine sehr lange Zeit für ein Schiff, das keiner so recht haben wollte.

Kurt Gerdau

Ausstellungen

Die Insel Rügen und Stralsund

München — Bis Freitag, 9. Mai, ist im Foyer des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Winzerstraße 9, eine Fotoausstellung über „Die Insel Rügen und Stralsund" zu sehen. Großformatige Farbaufnahmen von 1985 zeigen die wichtigsten historischen Bauten und Denkmäler, aber ebenso die für die Insel charakteristische Landschaft. Schwarz-weiß-Aufnahmen aus der Vorkriegszeit ergänzen die vom Deutschlandhaus Berlin zusammengestellte Sammlung. Ein Handbuch mit über 50 Abbildungen führt in die Geschichte und Gegenwart der größten deutschen Insel in der Ostsee, zu der verwaltungsmäßig auch die Insel Hiddensee gehört, ein. Dort wurde vor vierzig Jahren Gerhart Hauptmann beerdigt. Öffnungszeiten der Ausstellung: Montags bis freitags 8 bis 16 Uhr.

Tradition an die junge Generation weitergeben

Das Ostpreußische Landesmuseum stand im Mittelpunkt des Jahrestreffens des Freundeskreises

Lüneburg — Vor zwanzig Jahren gründeten 27 Ostpreußen den Verein „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums". Seitdem werden alljährlich Treffen durchgeführt. Im Mittelpunkt der diesjährigen Zusammenkunft im Schützenhaus, verbunden mit der Jahreshauptversammlung, stand der Neubau des Ostpreußischen Landesmuseums, das seinen Ursprung im Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum hat.

Nach zünftiger Begrüßung durch den Lüneburger Bläserchor überreichte der Vorsitzende des Freundeskreises, Ehrenfried Liebeneiner, einen Gutschein über 20 000 Mark an den Sprecher des Trägervereins des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums, Hubertus Hilgendorff. Diese Spende soll dazu beitragen, die Entwicklung des Neubaus zu beschleunigen, denn voraussichtlich wird die Eröffnung des Museums in der Ritterstraße erst im Frühjahr/Sommer 1987 möglich sein.

Der Jahresbericht des Vorsitzenden Liebeneiner war kurz gefaßt und ließ für die kommenden Jahre Zuversicht erkennen. Dieser Optimismus mag wohl auch durch den Neuzugang von 91 „Freunden" im Jahr 1985 begründet sein.

Der in den Vorstand gewählte Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Friedrich-Karl Milthaler, sprach zu dem Projekt „Ostpreußisches Landesmuseum". Er bekundete, daß sich die Landesvertretung und der Bundesvorstand der LO nach wie vor voll in den Dienst des neuen Museums stellen. Milthaler hob die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der LO und dem Verein hervor und sagte: „Unser neues Museum in Lüneburg muß zu einem Leuchtfeuer werden, das künftig weit in alle Lande Kunde gibt von dem, was unsere Vorfahren im Land zwischen Weichsel und Memel als Beitrag zur deutschen Kultur in sieben Jahrhunderten geschaffen haben."

Hubertus Hilgendorff berichtete über den Verlauf der internen Sitzung des Trägervereins unter Vorsitz von Otto Freiherr von Fircks. Erstmalig fand sie im neuen Museum statt. Die Finanzierung des Rohbaus sei mit 5,2 Millionen DM abgesichert, wie die der Ersteinrichtung mit 934 000 Mark. Eine wichtige Rolle im Etat spielen die Gelder für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Sie ermöglichen den Einsatz von fünf Kräften — davon vier Wissenschaftler. Besonders dankte Hilgendorff für die Spendenfreudigkeit und sagte: „Wo wären wir, wenn wir die Spenden nicht bekommen hätten."

Über die Entstehungsgeschichte des Ostpreußischen Jagdmuseums und den derzeitigen Stand des Neubaus berichtete Museumsdirektor Dr. Friedrich Jacobs. Sein Vortrag wurde durch eine Diaschau unterstützt, die Exponate zeigte und die Raumaufteilung des Neubaus veranschaulichte.

Zur Eröffnung wird der Besucher auf einer 919 Quadratmeter großen Ausstellungsfläche u. a. Werke der aus dem Kreis Treuburg stammenden Künstlerin Lieselotte Plangger-Popp sowie des Wahlostpreußen und Bildhauers Professor Hermann Brachert bewundern können.

„Alle Exponate müssen Auskunft über die Position ostpreußischer Kunst und Kulturgeschichte im Kontext der gesamten deutschen Geschichte geben", sagte Dr. Jacobs. So solle das Museum mit seinen Ausstellungsstücken der Erlebnisgeneration als kulturelles Zentrum dienen und Erinnerungshilfe sowie Anknüpfungspunkt sein. Für die Nachfolgegeneration werde ein wesentliches Identifikationsangebot geschaffen, das die persönliche Einbindung in Tradition möglich mache. Vor allem aber wolle man, so Jacobs, der gesamtbundesrepublikanischen Bevölkerung durch die Dokumentation des ostpreußischen kulturellen Erbes deutlich machen, daß Ostpreußen lebt. Denn Tradition bedeute nicht, die Asche zu bewahren, sondern die brennende Flamme weiterzugeben. Nur so werde die Grundlage für den Dialog zwischen Generationen geschaffen.

Der Nachmittag im Schützenhaus klang unter großer Beteiligung mit einer Ton-Lichtbild-Schau aus. Diplom-Biologe Karl-Heinz Buck zeigte den zweiten Teil des Themas „Land der dunklen Wälder".

Susanne Kollmitt



Kurz vor der Vollendung: Das Ostpreußische Landesmuseum Foto Labusch

Vorrechte für französische Einwanderer

Aufnahme und Ansiedlung der Refugiés in Brandenburg-Preußen / Von Hans-Georg Tautorat

Ludwig XIV. stellte durch die Aufhebung des Edikts von Nantes im Edikt von Fontainebleau am 18. Oktober 1685 die konfessionelle Einheit Frankreichs wieder her und nahm den Hugenotten auch ihre letzten Rechte. Jede Ausübung der reformierten Religion wurde unter schweren Strafen an „Leibern und Gütern" verboten. Auch Privatgottesdienst durfte nicht abgehalten werden. Die reformierten Geistlichen sollten innerhalb von vierzehn Tagen das Land verlassen. Ansonsten mußten sie mit Galeerenstrafe rechnen. Andererseits drohte lebenslange Galeerenstrafe denjenigen Reformierten, die auswandern wollten und dabei ergriffen wurden. Fluchthelfer hatten ebenfalls mit harten Strafen zu rechnen. Aufsässige wurden eingekerkert; ihre Kinder wurden ihnen genommen und katholisch erzogen. Den Unglücklichen blieb nur die Wahl zwischen Unterwerfung, Flucht oder Not, Verfolgung und Tod. Dieser Staatsstreich löste in den reformierten Bevölkerungskreisen Frankreichs eine wahre Panik aus, die nun auch schnell auf die Handwerker- und Arbeiterschichten übergriff. Es muß bezweifelt werden, ob von dem Monarchen die Rückwirkung dieses Schrittes erwogen worden ist, die derselbe im In- und Ausland nach sich ziehen mußte.



Aus Angst vor harten Strafen: Flüchtende Hugenotten

Fotos (2) aus „Um des Glaubens willen", Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg

Dem Vaterland den Rücken kehren

Zwar wurde der Protestanismus in Frankreich nicht völlig ausgerottet, doch blieb er ohne Führer und daher schwach. Einzelne wohlhabende Hugenotten duldete man wegen ihres Besitzes in einigen Städten nördlich der Loire. Im Südosten, in den Cevennen und in den Alpen konnten sie sich nur auf dem Lande behaupten. Viele der glaubenstreuen Hugenotten kehrten aber ihrem Vaterland den Rücken und wagten trotz aller Bedrohungen die Flucht. Es setzte die Auswanderung der Hugenotten in größeren Massen ein. Die Zahl derer, die Frankreich verließen, läßt sich nicht genau feststellen. Die Angaben im Schrifttum schwanken sehr. Es kann angenommen werden, daß es etwa 200 000 Reformierte waren, die zwischen 1685 und 1715 Frankreich verließen und in der Schweiz, in den Niederlanden, in England und in Deutschland, und hier vorwiegend in reformierten Gebieten, Aufnahme fanden.

In Straßburg gab es bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts die erste Hugenottensiedlung, bald auch in Wesel, Emden, Kleve und Bockenheim. Später folgten Gründungen französischer Kolonien hauptsächlich in Hessen (Kassel, Hofgeismar, Friedrichsdorf, Homburg, Neu-Isenburg, Hanau), Hannover (Münden, Göttingen), Braunschweig, im preußischen Ansbach und Bayreuth, in Sachsen (Leipzig und Dresden) und im Rheingebiet (Oppenheim, Frankenthal, Mannheim, Heidelberg, Friedensthal).

Unmittelbare politische Antwort

Bereits seit 1661 hatte der Große Kurfürst die Grenzen Brandenburg-Preußens für Glaubensflüchtlinge geöffnet. Zunächst waren es einzelne Familien, die dem Ruf folgten, vor allem seit dem Beginn der Dragonaden im Frühjahr 1681. In ihrer größten Not und Bedrängnis förderte Friedrich Wilhelm die Aufnahme der Hugenotten in seinem Lande durch das Edikt von Potsdam vom 29. Oktober 1685 („Edict, betreffend diejenige Rechte, Privilegien und andere Wohltaten, welche Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg denen Evangelisch-Reformierten Französischer Nation, so sich in Ihren Landen niederlassen werden, wegen der Jurisdiction und sonst, daselbst zu verstatten gnädigst entschlossen seyn"). Es war die unmittelbare politische Antwort auf die Entscheidungen von Fontainebleau. Etwa 20 000 Hugenotten, nun offiziell Refugiés, d. h. Freistattsuchende genannt, folgten in den nächsten Jahren dieser Einladung. Sie gründeten an vielen Orten französische Kolonien mit eigenen Kirchen.

Das Edikt von Potsdam, das in Frankreich als Flugblatt verteilt wurde, bildete die rechtliche Grundlage für die Kolonien. Es schuf Kirchenrecht, genauer ausgedrückt, staatliches Recht, die Kirche betreffend. In ihm wird die Stellung der Gemeinde zum Staat klargestellt. Es enthält eine Reihe von Vorrechten, die den französischen Einwanderern zugebilligt wurden. Seine Bedeutung für die Glaubensflüchtlinge rechtfertigt ein kurzes Eingehen auf die wichtigsten Bestimmungen.

Zunächst bezeichnete der Große Kurfürst den „bedrengten Glaubensgenossen" die Wege, die sie einschlagen sollten. Sammelorte waren Amsterdam, Frankfurt am Main und Hamburg.

Die Flüchtlinge aus den nördlichen Provinzen Frankreichs gingen nach Amsterdam. Dort wurden sie von dem Kurfürstlichen Gesandten von Diest und dem Kommissar Romswinckel in Empfang genommen, mit Lebensmitteln und Geldvorschüssen ausgestattet und zu Schiff nach Hamburg weitergeleitet. Von hier aus sorgte der Gesandte Gericke für ihren Weitertransport ins Brandenburgische.

Die Menschen aus den südlichen Provinzen Frankreichs folgten dem Ruf nach Frankfurt am Main. An diesem Sammelort wurden die Refugiés von dem dortigen Residenten Matthieu Merian durch Rat und Tat unterstützt. Er sorgte zugleich für das Weiterkommen. Die Reise ging zunächst zu Schiff rheinabwärts ins Klevische und von dort aus auf dem Landweg nach Brandenburg.

Der Landesherr schlug den Refugiés in seinem Lande daraufhin Städte vor, die für die Ansiedlung als besonders geeignet angesehen wurden und dekredierte, „daß alsdann dieselben wohl aufgenommen, und zu allem dem zu, so ihren etablissement nöthig, ihnen aller Möglichkeit nach verholfen werden soll". Zu ihnen gehörten in der Kurmark Brandenburg die Städte Stendal, Werben, Rathenow, Brandenburg und Frankfurt, und in dem Herzogtum Magdeburg die Städte Magdeburg, Halle und Calbe, wie auch in Preußen die Stadt Königsberg, „sowohl deßhalb weil daselbst sehr wolfeil zu leben als auch, wegen der allda sich befindenden facilität zur Nährung und Gewerb vor sie am bequemsten seyn werden". Jedoch war es den französischen Flüchtlingen ausdrücklich freigestellt, sich auch an anderen Orten niederzulassen.

Alles was sie mitbrachten, konnte zollfrei eingeführt werden. Sie erhielten verfallene und verlassene Häuser zu erblichem Eigentum, soweit die Besitzer außerstande waren, diese wiederherzustellen. Die Besitzer wurden durch die kurfürstliche Regierung entschädigt. Baumaterialien erhielten die Hugenotten unentgeltlich. Des weiteren wurden sie bis auf die „Consumptions-Accise" (Verbrauchssteuer) von allen öffentlichen Lasten und Beschränkungen befreit. Für Neubauten wies man ihnen geeignete Baustellen mit den dazugehörigen Gärten, Wiesen etc. an und stellte die benötigten Baumaterialien zur Verfügung. In diesen Fällen genossen sie eine zehnjährige Abgabenfreiheit. Zu den Vergünstigungen gehörten des weiteren die freie Ausübung von Handel und Gewerbe in den Städten. Flüchtlinge, die sich auf dem Lande niederließen, erhielten freie Äcker. Der französische und der preußische Adel wurden gleichgestellt, Witwen und Pensionäre finanziell abgesichert.

Entscheidend war jedoch, daß die Flüchtlinge ungehindert in Kolonien leben durften, daß sie nicht nur französische Pastoren anstellen konnten, sondern auch Lehrer, die für die Erhaltung der französischen Muttersprache wirkten, und daß die Siedler auf privilegierten Inseln ihr Leben nach eigener Sitte, vom Staat geschützt, leben konnten. Auch wurde gewährleistet, daß sie französische Schiedsrichter anstellen konnten, worauf an anderer Stelle dieser Schrift des näheren einzugehen sein wird.

Mit Hilfe der hochkultivierten Neusiedler im Lande die Wunden des Dreißigjährigen Kriegs zu heilen versucht

Für die großzügige Aufnahme der Religionsflüchtlinge war aber sicher nicht nur die evangelische Bruderliebe des Landesherrn bestimmend (seit der Konversion des Kurfürsten Johann Sigismund zum Calvinismus im Jahre 1613 war das brandenburgische Herrscherhaus reformierten Bekenntnisses), sondern der Große Kurfürst verband damit auch handfeste wirtschaftliche Interessen. Neben der Schaffung einer Zufluchtstätte für die Verfolgten lutherischer und calvinistischer Provenienz, in der ihnen die freie Ausübung ihres Bekenntnisses garantiert wurde, kam es ihm auch darauf an, mit Hilfe der hochkultivierten Neusiedler die Wunden in seinem Lande zu heilen, die der Dreißigjährige Krieg geschlagen hatte. Ziel war, das Land zu „peuplieren", die Erträge der Landwirtschaft zu steigern, die Viehzucht voranzutreiben und damit die Wollproduktion und das Textilgewerbe zu fördern, den Export-, Import- und Binnenhandel zu beleben, neue Gewerbe einzuführen und möglichst viel französisches Kapital an sich zu binden.

Um die Ausführung des Edikts und die verwaltungsmäßige Eingliederung der Refugiés zu überwachen, wurde am 23. November 1685 in Berlin unter der Leitung des Oberhofmarschalls J. E. v. Grumbkow als erstem „Chef de la Nation" ein Kommissariat für die Französischen Angelegenheiten geschaffen. Bei dieser „Französischen Kommission" hatten sich die Einwanderer zu melden, hier wurden ihre persönlichen Verhältnisse überprüft und hier entschied man über ihre Unterbringung.

Edelleute und Offiziere empfing der Große Kurfürst in der Regel selbst. Über einen solchen Empfang berichtet Oberstleutnant de Campagne:

„Es war am 10. Januar 1686, als man uns im Auftrage des Kurfürsten nach Potsdam bestellte, wir waren unserer fünfzehn, die sich dorthin begaben. Der Generalkommissar Herr von Grumbkow erwies uns die Ehre, uns vorzustellen. Der Große Kurfürst empfing uns in einer Weise, die seinen großen Eifer für die Religion kennzeichnete; er zeigte, daß er aufs tiefste von unseren Leiden ergriffen war und sie lindern wollte. Er wünschte, daß man ihm die Mittel erzählte, welche wir angewendet hatten, um der Wachsamkeit der an den Grenzen aufgestellten Wachen zu entgehen, und die Grausamkeiten, deren man sich bedient, um die Reformierten zum Religionswechsel zu zwingen. Bei dieser traurigen Erzählung konnte er sich der Tränen nicht erwehren. Am folgenden Tage ließ uns G. v. Grumbkow die Anstellung mit, mit der der Kurfürst ihn beehrt hatte."

Was für die Ansiedlung nötig war, wurde den Refugiés, wie bereits näher dargestellt, zur Verfügung gestellt. Die finanziellen Mittel dafür aufzubringen, bereitete der kurfürstlichen Verwaltung allerdings eine große Sorge. Keinesfalls war beabsichtigt, eine Steuer einzuführen, da sie nur Zwietracht zwischen den Einwanderern und den Einheimischen gesät hätte. Als jedoch auch die Gelder aus den freiwilligen Kollekten nicht mehr so reichlich flossen, sah sich der Große Kurfürst genötigt, unter dem 22. Januar 1686 eine Zwangskollekte auszuschreiben, „damit von allen und jeden Bürgern daselbst nach proportion ihres Vermögens etwa 8 Groschen biß zum Thaler zu obgedachten Behuff hergeben werde". Dabei ging er davon aus, daß seine Untertanen aus „Christlichen Mitleiden gegen diese arme bedrengte Leute" freiwillig Mittel zur Verfügung stellen würden.

Die Refugiés hatten von ihrem neuen Landesherrn immerhin schon etwa 70 000 Thaler Unterstützung erhalten, die französischen Fabrikanten dem Staat zu ihrer Einführung etwa 100 000 Thaler gekostet. Deshalb leisteten auch die bereits in Brandenburg-Preußen ansässigen Franzosen, denen es gelungen war, ihr Vermögen wenigstens teilweise zu retten, ihren Landsleuten gegenüber tatkräftige Hilfe. Es waren ja die Ärmsten der Armen, die nun ins Land strömten. Durch kirchliche und private Hilfsaktionen wurde deren größte Not gelindert. So richtete man in Berlin Notunterkünfte her und stellte Brennholz, Strohsäcke und Decken bereit. Französische Offiziere, Beamte, Edelleute, die vom Kurfürsten eine Pension erhielten, aber auch Fabrikanten, Gewerbetreibende und Handwerker erlegten sich selbst eine Besteuerung auf. Zu diesem Zweck richteten sie die „Chambre du sol pour livres" ein. Die Gelder, die in diesen Fond flossen, kamen den mittellosen und alleinstehenden Glaubensflüchtlingen zugute. Zahlreiche Refugiés fanden in den französischen Betrieben bei freier Kost und Logis ein Unterkommen.

Entnommen aus „Um des Glaubens willen", von Hans-Georg Tautorat. Verlag Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg. 200 Seiten. 41 Abb., Leinen 24,80 DM, brosch. 14,80 DM



Von den Leiden der Besucher ergriffen: Kurfürst Friedrich Wilhelm empfängt eine Abordnung französischer Refugiés

Selbstlosem Einsatz der Soldaten gewidmet

Gerdaus Trilogie „Rettung über See" ist jetzt vollständig — Die größte Schiffskatastrophe der Welt



Schwarz und unheimlich sieht das Wasser der Ostsee in dieser Nacht aus. Leicht nieselt der Regen. Es ist naßkalt. Aber einen besseren Schutz als dieses Hundewetter können sich die 7000 Menschen nicht wünschen, die auf dem Transporter ,Goya' westwärts fahren." So beginnt Kurt Gerdau das letzte Buch seiner Trilogie „Rettung über See". Es ist die Geschichte der „Goya", eines Schiffs, das mit Ostpreußen eng verbunden war.

Im Januar 1942 kam der Neubau nach Memel und blieb dort bis zur Räumung der Stadt. Täglich verließ die „Goya" den Hafen, um draußen vor der Küste den in Memel stationierten Booten der 24. U-Flottille als Zielschiff zu dienen. Verständlich, daß die Seeleute guten Kontakt zur weiblichen Bevölkerung pflegten, und so manche Ehe wurde geschlossen. Als Memel 1944 geräumt werden mußte, brachte die „Goya" Menschen und Material ins Hinterland. Anschließend holte sie Truppen aus Kurland und schaffte sie in die Danziger Bucht.

Auf der letzten Reise des Transporters waren viele Ostpreußen an Bord, als Verwundete, Soldaten oder Flüchtlinge, wie die Familien Kropat und Balsam aus Argemünde. Und auf der Kommandobrücke standen Marineoffiziere aus West- und Ostpreußen.

Die „Goya" als drittes der drei schwarzen Kreuze nördlich der pommerschen Küste ist zum Begriff geworden. Sagte man noch bei der „Wilhelm Gustloff" Nomen est Omen, so galt das bei der „General von Steuben" längst nicht mehr. Und bei der „Goya" stehen über 7000 Tote gegen 177 Geretttete. Ein Schiff voller Verwundeter, voller Wehrloser, wurde wenige Tage vor Kriegsende torpediert und sank. Warum?

Der Autor, Ostpreuße, Flüchtling, Kapitän und Schriftsteller, ist der Frage nachgegangen. Die Recherchen liegen im Buch über den Untergang der „Goya" vor.

Hier ein besonderes Beispiel: Am 17. April 1945 erfüllte sich an dem Oberschlesier Malcharek die Weissagung der Bauersfrau aus dem Süden Rußlands. Er schwamm 11 Stunden lang in der eisigen Ostsee um sein Leben auf einem Bettsack und rettete trotz seiner ausweglosen gefährlichen Lage die 13jährige Christel Balsam aus der Elchniederung. Gerdau hat das Buch den Soldaten gewidmet, die durch ihren selbstlosen Einsatz die Aktion „Rettung über See" erst ermöglichten.

An dem Einzelbeispiel zeigt Gerdau auf, um was es in Ostpreußen, Westpreußen und Pommern in diesen ersten Monaten des Jahres 1945 ging: Die Rettung der Zivilbevölkerung vor dem Zugriff der sowjetischen Armeen durch den selbstlosen Einsatz unserer Soldaten.

Nur 177 Menschen überlebten den Untergang der „Goya", rund 7000 fanden ihr Seemannsgrab nördlich von Rixhöft. Der Autor hat gar nicht erst versucht, die Lebensgarne zu entwirren. Seine Absicht war, ihren Verlauf in Knoten durch Farbe sichtbar und damit verständlich zu machen. Über das Ende der „Goya" ist wenig bekannt geworden, ein Schleier breitete sich aus, und was geschrieben wurde, ist widersprüchlich genug, war widersprüchlich, muß es jetzt wohl heißen.

Unter Ausnutzung aller faßbaren Quellen, der aufgefundenen Dokumente, der Kommandoverhältnisse, der Flüchtlingsberichte und nicht zuletzt der Kriegstagebücher der beteiligten Schiffe fügt sich ein Bild der letzten 30 Stunden des Schiffs zusammen, mehr als nur ein Kaleidoskop dieser schweren Zeit. Welch ein Irrwitz der Geschichte, daß während der größten Rettungsaktion über See, die jemals durchgeführt wurde, auch die größte Schiffskatastrophe der Welt erfolgte.

Das Buch über die Geschichte der „Goya" ist ein Stück unserer deutschen Geschichte, ist ein literarisches Denkmal für die Menschen, die ihr Leben einsetzen, um andere zu retten.

Rudolf Hoffmann

Kurt Gerdau, Goya — Rettung über See (Band III). Die größte Schiffskatastrophe der Welt. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 178 Seiten, 25 Fotos auf Kunstdrucktafeln, 12 Abbildungen im Text, 1 Schiffsriß auf dem Vorsatz, Daten des Schiffes und ein Glossar, Efalin, 24,80 DM

Außerdem sind lieferbar: **Ubena — Rettung über See** (Band II). Im Kielwasser des Krieges. 26 Fotos auf Kunstdrucktafeln, 14 Abbildungen, Dokumente und Karten im Text, Schiffsliste, Chronik, Glossar, Efalin, 24,80 DM

Albatros — Rettung über See (Band I). 115 Tage bis zum Frieden. 136 Seiten, 23 Fotos, 6 Karten, 1 Schiffsriß, Efalin, 24,80 DM



Wurde zum Retter vieler Landsleute aus dem Memelland: Fregattenkapitän Karl-Friedrich Merten, Sohn des früheren Oberbürgermeisters von Elbing

Durch die Explosion aus dem Schlaf gerissen

Die Torpedierung des Flüchtlingsschiffs „Goya" am 16. April 1945 in der Ostsee / Von Kurt Gerdau

Zwei dumpfe Explosionen reißen den zwischen Lukensüll und Back liegenden Hauptfeldwebel Wilhelm Malcharek aus einem unruhigen Schlaf... Er weiß nicht, wie spät es ist, er weiß nur, daß er in Gefahr ist. Wie weggeblasen das Gefühl, den Krieg überlebt zu haben.

In den zurückliegenden Jahren hat der Oberschlesier viele Granaten und Bomben neben sich einschlagen hören. Aus Erfahrung weiß er, daß die eigentliche Gefahr vorüber ist. Die Goya zittert. Vorsichtig richtet er sich auf. Sehen kann er nichts, vielleicht ist es zu dunkel, vielleicht sind es die Augen. Er hat keine Zeit, darüber nachzudenken, denn um ihn herum setzt ein Schreien ein, so markerschütternd, daß sein Herz zusammenzieht. Neben ihm hört er den Landgerichtsrat sagen: »Wir sinken, wir sinken, mein Kind!« Malcharek will den Mann beruhigen, ihn und seine Tochter, doch der Frachter birst plötzlich auseinander. Gepäck rutscht, Menschen springen über Bord, treten über ihn hinweg. Getroffene brüllen auf. Wasser rauscht, gurgelt, strömt mächtig in das offene Schiff. Malcharek begreift, daß er in Gefahr ist und will handeln. Nicht weit von ihm entfernt liegen aufgestapelte Rettungsflöße. Ein paar Schritte nur: »Kommen Sie«, brüllt er dem Landgerichtsrat aus Danzig ins Ohr, »da liegen Flöße, Flöße!«

Doch der alte Herr hört ihm nicht zu. Krampfhaft hält er seine Arme um das Kind geschlungen. Es weint, versucht sich ihm zu entziehen, aber die Kräfte reichen nicht aus.

Malcharek will dem Mädchen helfen, aber er kommt weder zu ihm noch zu den Rettungsflößen. Eine unsichtbare Kraft schleudert ihn von Bord. Es ist aus, sein Gedanke, aus und vorbei! Er schlägt nicht auf die freie Wasserfläche, sondern auf Menschenköpfe und drückt sie unter Wasser. Um ihn herum Hände, nichts als Hände, die sich an ihn klammern. Wilhelm erinnert sich, daß der Sog eines untergehenden Schiffes gefährlich ist, und versucht, sich zu entfernen. Doch er kommt kaum vorwärts, muß sich wehren, hört keine Hilferufe mehr, ist taub, ist stumm, tritt mit Füßen und schlägt mit Fäusten um sich. Vor ihm taucht ein aus dem Wasser ragender bewegungsloser Körper auf. Malcharek zögert nicht, packt mit beiden Händen fest zu. Es ist kein Mensch, keine Rettungsweste, nur ein Federbett in einem Sack. Die eingeschlossene Luft trägt das Bündel. Malcharek erkennt, daß der prall gefüllte Daunensack im Augenblick sicherer ist als ein Platz auf einem der umkämpften Rettungsflöße. Hoffentlich sieht mich keiner, denkt er und macht sich so klein wie möglich auf seinem Sack. Er hat Angst, daß andere kommen und ihn hinunterstoßen. Nur weg! Mit beiden Händen paddelnd versucht er, den prallen Federsack aus der vermeintlichen Gefahrenzone zu bugsieren, zuckt zusammen, als seine Hand einen Kopf berührt. Vorsichtig hebt er den Kopf und blickt in ein Kindergesicht. Die langen Haare hängen strähnig herab. Das Mädchen sagt kein Wort, bittet nicht um Hilfe, sieht ihn nur an, und Wilhelm Malcharek zieht das erschöpfte Kind auf seinen Federsack. »Wir haben beide Platz«, beruhigt er sie, »du darfst dich nur nicht bewegen.«

Christel Balsam, die mit ihrer Mutter, dem Bruder und den Korpats an Deck geblieben ist, wird durch die Explosion aus dem Schlaf gerissen. Ehe sie begreift, was vor sich geht, legt sich die Goya auf die Seite. Schreie um sie herum. Eine zweite Detonation wirft sie gegen eine Treppe. Schon rauscht und gurgelt, strömt das Wasser in ihrer Nähe. Ein Strudel erfaßt die Dreizehnjährige und zieht sie mit. Jetzt muß ich sterben, denkt das Kind. Und wie in einem Film sieht es seine nächsten Angehörigen, die Mutter, den Vater... Doch die See will es nicht haben, noch nicht, es kommt mit einer Luftblase wieder nach oben. Eine Hand berührt Christel, hält sie an den Haaren fest.

Hilferufe aus heiseren Kehlen

Kapitänleutnant Paul Siegmund sucht noch in seiner Kammer nach einem weiteren Pullover, als die Goya ein, zwei derbe Stöße erhält. »Torpedotreffer!« brüllt er, sieht, wie sich die Offiziere auf ihren Lagern aufrichten. Mehr Zeit hat er nicht, er stürzt aus dem Raum, ein paar Schritte, den Niedergang hoch, und schon steht er auf der Kommandobrücke.

Sie ist leer. Vollkommen verlassen!

Ungläubig schüttelt Siegmund den Kopf. Wo zum Teufel ist Hahn, wo Plünnecke?

Das Schiff ist verloren, es stirbt, aber Siegmund gibt noch nicht auf, er schreit beruhigende Worte hinaus, Befehle auch, aber keiner hört ihn zu, so eilt er hinunter. Unberührt hängen die Rettungsboote in ihren Davits. Merkwürdig!

Eine Frau hält ihn an, bittet ihn, ihr zu helfen, ihren verwundeten Mann aus dem Laderaum zu holen. »Keine Sorge, das machen wir schon«, versucht er die Frau zu beruhigen. Plötzlich rauscht Wasser über seinem Kopf zusammen, als ob über ihm jemand steht und einen Eimer ausleert.

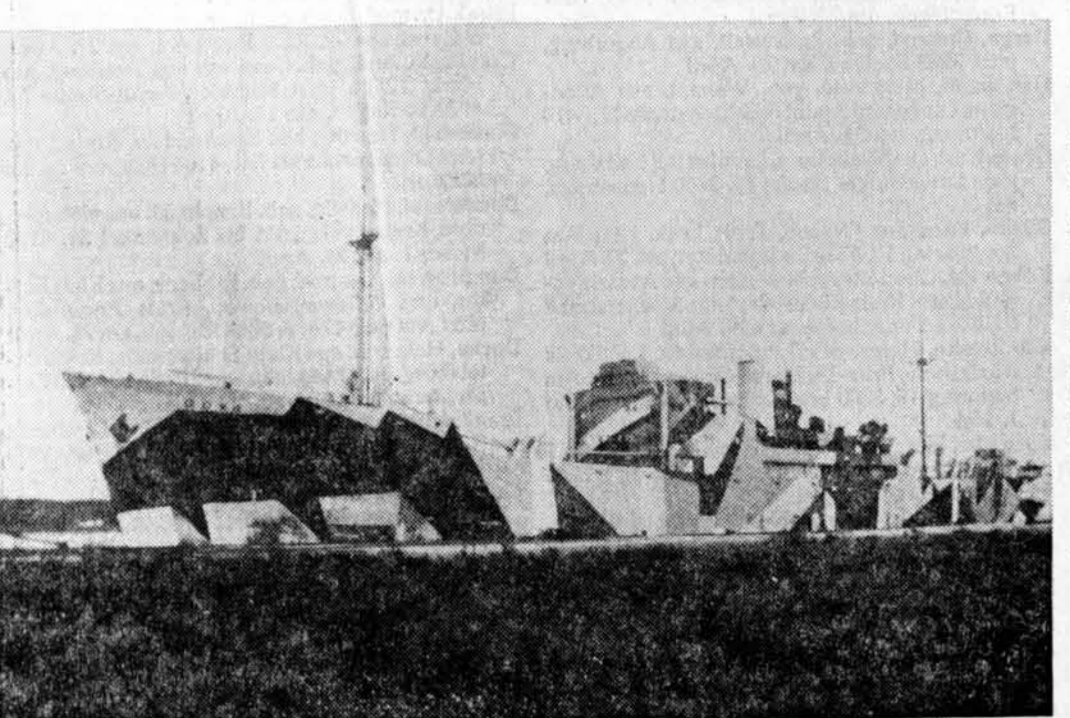


Ein kräftiger Strudel zieht ihn nach unten, schon japst er nach Luft, schluckt Wasser, tritt mit den Beinen und schießt mit einer Luftblase wie im Fahrstuhl nach oben. Beim Auftauchen stößt er mit dem Kopf gegen einen harten Gegenstand. Der Schmerz vergeht, vor ihm treibt eine Kiste. Mit beiden Händen greift er danach und will sich auf ihr bergen, doch sie kentert. Auch ein weiterer Versuch mißlingt. In unmittelbarer Nähe ein Schatten. Vielleicht ein Floß? Er läßt die Kiste los und erreicht mit wenigen Schwimmstößen tatsächlich den Gegenstand. Auf dem Floß hockt ein bärtiger Mann, er hilft ihm nicht. Mit letzter Kraft wälzt sich Siegmund auf den Hohlkörper. Bleischwer sind die Arme, er kann kaum noch atmen. Ohrenbetäubende Schreie, klägliche Hilferufe aus heiseren und wasserschluckenden Kehlen hängen wie eine Glocke über der Untergangsstelle der Goya. Vereinzelt flackert aus dem nächtlichen Dunkel die spärliche Flamme einer Nachtrettungsboje auf und beleuchtet gespenstisch die grausame Szenerie. Öl ist aus dem aufgerissenen Schiffskörper geflossen, nicht viel, denn die Bunker waren fast leergelutscht. Vom Vorschiff ist nichts mehr zu sehen, aber der achtere Teil schwimmt noch, wahrscheinlich auf einer Luftblase. Siegmund hat sich inzwischen etwas von der Anstrengung erholt. Du mußt jetzt ganz ruhig sein und vernünftig handeln, redet er sich zu, sonst hast du keine Chance. Sie sind auch nicht mehr allein, ein paar Soldaten haben das Floß entdeckt und sitzen nun schlotternd und zähneklappernd auf dem Schwimmkörper.

»Ihr müßt euch bewegen«, ruft er ihnen zu, »schlagt mit den Händen um euch, damit ihr warm werdet, sonst erfriert ihr draußen schneller als im Wasser.« Für ihn ist die Torpedierung der Goya ein Rätsel. Er begreift nicht, wie in dieser finsteren Nacht ein U-Boot den Geleitzug ausmachen konnte. Alles Verrat, ist sein erster Gedanke. Der Minensucher vor ihnen hätte das Boot doch horchen müssen mit seiner Anlage, aber wahrscheinlich haben die Lords gepennt. Und warum kehren die beiden Sicherungsfahrzeuge nicht um? Und wo ist eigentlich die Ägir, wo die Kronenfels?

Beide Schiffe stehen zum Glück in unmittelbarer Nähe, brauchen nur wenige Minuten zu ihnen, um sie aufzufischen. Sie müssen die Explosion gehört und beobachtet haben. Wenn sie nicht bald kommen, werden sie wenig Arbeit haben.

Auszug aus „Goya — Rettung über See"



Noch ist der Frachter unbewaffnet: Die „Goya" als Zielschiff Foto Archiv von Kurt Gerdau



Wir gratulieren...



zum 96. Geburtstag

Mikuseit, Eva, geb. Jakomeit, aus Kinten, Kreis Memel, jetzt bei ihrem Sohn Hans, 2812 Hoyerhagen Nr. 142, am 28. April

zum 95. Geburtstag

Malwitz, Hans, Oberregierungs- und Baurat, aus Elbingskolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Im Drostebusch 18b, 4400 Münster, am 23. April

zum 93. Geburtstag

Mantze, Rudolf, Pfarrer i. R., aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenau 13, 2081 Ellerbeck, am 2. Mai

zum 92. Geburtstag

Weller, Ida, aus Lyck, Blücherstraße 2, jetzt Kaffka-Weg 6d/14, 7000 Stuttgart 40, am 29. April

Omilian, Johanna, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt OT Röbel, 2420 Eutin, am 2. Mai

Riemann, Lydia, geb. Boywitt, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Sohn Hans Riemann, 2725 Kirchlinteln, am 22. April

zum 91. Geburtstag

Domnik, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 21, 2407 Bad Schwartau, am 1. Mai

zum 90. Geburtstag

Brieskorn, Elisabeth, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Wallgraben 8/12, 4930 Detmold, am 29. April

Christochowitz, Emilie, geb. Joswig, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Redder 79, 2200 Klein Nordende, am 3. Mai

Gebert, Artur, aus Lyck, jetzt Taunusweg 23, 3000 Hannover 51, am 2. Mai

Ihlo, Anna, geb. Sukowski, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt 2802 Ottersberg 102, am 3. Mai

Kowalewski, Charlotte, aus Sangnitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Weinbergsiedlung, 2313 Raisdorf, am 24. April

zum 89. Geburtstag

David, Emma, geb. Bork, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 26, 2308 Preetz, am 30. April

Kischnick, Helene, geb. Nagel, aus Tapiau, Bergstraße 7, Kreis Wehlau, jetzt Neuöttinger Straße 1, bei Bauer, 8261 Winhöring, am 1. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 88. Geburtstag

Dangeleit, Helene, geb. Gassner, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Finkenstraße 15, 2380 Schleswig, am 27. April

Dorn, Hans O. F., aus Finsterdamerau und Luckabude, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 10, 3360 Osterode, am 3. Mai

Ewerlin, Ida, geb. Britschin, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 48, 3500 Kassel, am 28. April

Jelinski, Friedrich, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Bundesstraße 5, 2241 Weddingstedt, am 1. Mai

Luckau, Klara, geb. Kirstein, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Am Sonnenhang 14, 3252 Bad Münder, am 28. April

Schenk, Hans, Ing. und Brunnenbaumeister, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 1, jetzt Spitzen 11, 2721 Fintel, am 29. April

zum 87. Geburtstag

Bendick, Anna, geb. Windt, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt Kokedahlerweg 60, 2262 Leck, am 24. April

Damaschun, Berta, geb. Malskeit, aus Burgdorf, Kreis Labiau, jetzt Ludwig-Uhland-Straße 22, 6720 Speyer, am 20. April

Gutowski, Otto, aus Herzogskirchen (Gorsken), Kreis Treuburg, jetzt Kreuzäckerstraße 13, 7613 Hausach, am 28. April

Lyß, Ida, geb. Jera, aus Sensburg, jetzt Broxtermannstraße 7, 4500 Osnabrück, am 20. April

Schruba, Hedwig, geb. Bienko, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 59, 5632 Wermelskirchen 1, am 3. Mai

zum 86. Geburtstag

Dill, Gustav, aus Schenkendorf, Kreis Labiau, jetzt Molkereiplatz 4, 4231 Hamminkeln, am 15. April

Meier, Ida, geb. Braun, aus Venedien, Kreis Mohrungen, am 3. Mai

Meißner, Fritz, aus Fischerhude, Kreis Treuburg, jetzt Groß Holthuysen 36, 4174 Issum 2, am 20. April

Putzke, Richard, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stormarner Straße 29, 2072 Bargteheide, am 30. April

Rohde, Berta, geb. Poweleit, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Siekenweg 12, 3450 Holzminden, am 30. April

zum 85. Geburtstag

Chomotowski, Gustav, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Rehwinkel 9, 2300 Altenholz, am 28. April

Helwing, Richard, Gärtnermeister und letzter Bürgermeister aus Lablacken, Kreis Labiau, jetzt Rheinstraße 6, 7631 Meißenheim, am 23. April

Krafft, Gustav, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 2, jetzt Ernst-Schulz-Straße 11, 7850 Lörrach, am 30. April

Mamay, Gertrude, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Stiftungsstraße 9, 8510 Fürth, am 1. Mai

Podzus, Erich, aus Königsberg, Lübecker Straße 4, Hafenbecken III, jetzt Ludwigbeckstraße 5, 2800 Bremen 41, am 28. April

Scheidereiter, Margarete, geb. Gudat, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt 2433 Lenste, am 27. April

Schmidt, Auguste, geb. Korinth, aus Bitterfelde, (Bittkallen), Kreis Labiau, jetzt Lütjenwestedter Straße 6, 2371 Todenbüttel, am 18. April

Zigann, Ottilie, geb. Albat, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Engelbertstraße 2, 4200 Oberhausen 12, am 29. April

zum 84. Geburtstag

Bormann, Maria, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 2, 3167 Burgdorf, am 1. Mai

Empacher, Willy, aus Lötzen, jetzt Neckarstraße 1, 6930 Eberbach, am 28. April

Jenisch, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Michaelstraße 40, 4330 Mülheim

Kittler, Erna, geb. Enskat, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Chapeaurougeweg 11, 2000 Hamburg 26, am 29. April

Lasarsch, Karl, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Lilienstraße 32, 4590 Cloppenburg, am 19. April

Liers, Irmgard, geb. Krause, aus Wehlau, Kirchenstraße 29/30, jetzt Am Markt 9, 6430 Hersfeld, am 28. April

Ohlendorf, Käthe, geb. Bunsas, aus Markthausen, (Popelken), Kreis Labiau, jetzt St.-Anton-Straße 101, 4150 Krefeld, am 25. April

Podbielski, Marie, geb. Kudies, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Körner-Straße 19, 2323 Ascheberg, am 3. Mai

Rente, Gertrud Edith, geb. Dams, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Otto-Hahn-Straße 6, 5248 Wissen, am 20. April

Spell, Margarete, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Delp-Straße 14, 4840 Rheda, am 3. Mai

zum 83. Geburtstag

Garbuschewski, Frieda, geb. Kossack, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Veilchenstraße 8, 7570 Baden-Baden, am 1. Mai

Heidemann, Martha, geb. Glaß, aus Aweyden, Kreis Sensburg, und Königsberg-Löbenicht, jetzt Eichendorffstraße 1, 3150 Peine, am 23. April

Hilpert, Franz, aus Glaubitz, Kreis Goldap, jetzt Auf dem Kronsberg 31, 2815 Langwedel, am 23. April

Kowalzik, Fritz, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Wittener Straße 112, 4322 Sprockhövel 2, am 2. Mai

Matern, Auguste, geb. Thiels, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 9, 2841 Steinfeld, am 1. Mai

Weylo, Johanna, geb. Smorra, aus Markau, Kreis Treuburg, jetzt Thomas-Mann-Straße 4, 5014 Kerpen-Horrem, am 27. April

zum 82. Geburtstag

Fehr, Otto, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Steinkuhle 44, 4772 Bad Sassendorf, am 28. April

Fränkler, Auguste, aus Jennen, Kreis Insterburg, jetzt Lindenstraße, 7941 Riedlingen, am 30. April

Gottschalk, Frieda, geb. Kositzki, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 214, 4100 Duisburg 11, am 3. Mai

Karweyna, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Ostlandstraße 42, 4280 Borken 1, am 3. Mai

Kobus, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Ringstraße 25, 2120 Lüneburg, am 1. Mai

Mascherrek, Elsbeth, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 49, 4600 Dortmund, am 1. Mai

Neumann, Otto, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt RR 1, Abercorn/Quebec Joe 1 BO, Kanada, am 30. April

Pachur, Anna, geb. Wonsag, aus Lyck, jetzt Westphalweg 1, 1000 Berlin 42, am 3. Mai

Reisenauer, Franz, aus Gortzen, Kreis Lyck, jetzt Weißehütte 12, 3525 Oberweser, am 3. Mai

Sostak, Katharina, geb. Kloss, aus Müllersbrück, Kreis Treuburg, jetzt Komodenstraße 5, 8051 Sielstetten, am 28. April

Wisbar, Gertrud, geb. Grigull, aus Trammen (Zramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 64, 2210 Itzehoe, am 29. April

zum 81. Geburtstag

Bischoff, Anton, aus Tornienen, Kreis Rößel, jetzt Dianastraße 40a, 1000 Berlin 28, am 1. Mai

Jablonski, Walter, jetzt Meisterweg 5, 2060 Fahrenkrug, am 20. April

Juschkus, Magdalene, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Schulstraße 31, 6382 Friedrichsdorf, am 28. April

Onigkeit, Lina, geb. Gehrmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Untere Landwehr 10, 3342 Werlaburgdorf, am 28. April

Radzuweit, Marta, geb. Simon, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Engelberger Straße 18, 7800 Freiburg, am 20. April

Sontowski, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 30. April

Ulrich, Hildegard, geb. Dannat, aus Markthausen (Popelken), Kreis Labiau, jetzt Schraderstraße 9, 3260 Rinteln, am 30. April

zum 80. Geburtstag

Abramowsky, Wanda, aus Trömpau-Konradswalde, Landkreis Königsberg, jetzt Paderborner Straße 32, 2800 Bremen, am 2. Mai

Adloff, Hanna, geb. Ludwig, aus Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Öläckerweg 31, 7410 Reutlingen, am 21. April

Benkendorff, Liesbeth, geb. Altrock, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt 3138 Dannenberg-Nebenstedt, am 21. April

Böhme, Irene, geb. Hagedorn, aus Reimannswalde-Borrishof, Kreis Treuburg, jetzt Ludwigstraße 7a, 2850 Bremerhaven, am 23. April

Daugardt, Gustav, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Freisdorfer Straße 62, 2858 Schiffdorf 17, am 18. April

Derpa, aus Osterode, jetzt Mozartstraße 4, 4040 Neuss 1, am 28. April

Dorin, Minna, geb. Kroll, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sanderbusch 54, 5140 Erkelenz-Dofern, am 2. Mai

Galla, Friedrich, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Adelstedter Berg 1, 2855 Beverstedt, am 30. April

Grabowski, Ida, geb. Raabe, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Michaelis-Stift, Zeppelinstraße 11, 4150 Krefeld 11 (Uerdingen), am 28. April

Itzek, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegerstraße 35, 4330 Mülheim/Ruhr, am 30. April

Jeworowski, Emmi, geb. Jotzo, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, Lötzen, jetzt Bielsteiner Straße 88, 5276 Wiehl-Bielstein, am 20. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf und Neu-Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Kirchstraße 3, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Karner, Friedrich, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 3, 4937 Lage, am 3. Mai

Kaskereit, Lisbeth, geb. Kruck, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 41, 2893 Butjadingen 2, am 28. April

Krupinski, Marta, aus Gumbinnen, jetzt Petersmoor 58, 2150 Buxtehude, am 3. Mai

Ludwig, Hans, aus Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Morschstraße 58, 6500 Mainz 42, am 21. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Traberstieg 16, 2072 Bargteheide, am 27. April

Pukowski, Franz, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Haselweg 1, 3105 Faßberg, am 28. April

Stordel, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 54, jetzt Fritz-Erler-Straße 18, 6000 Frankfurt/Main 56, am 27. April

Walter, Helene, geb. Semrao, aus Rogasen/Posen und Königsberg, jetzt Walter-Flex-Straße 16, 5650 Solingen, am 29. April

Willkeit, Martha, geb. Jelinski, aus Goldenau, Kreis Lyck, Königsberg und Gilge, Kreis Labiau, am 23. April

Winkler, Anna, geb. Krahnke, aus Gr. Kommorsk, Kreis Schwetz, jetzt Wiesengrund 15, 4300 Essen 11, am 20. April

Wölk, Frida, geb. Kohn, aus Kumkeim, Kreis Preußisch Eylau, und Gartenstadt Stablack, jetzt Trifelsstraße 8, 6700 Ludwigshafen-Mundenheim, am 28. April

zum 75. Geburtstag

Alltrock, Artur, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Leibnitzweg 5, 3167 Burgdorf, am 30. April

Bankmann, Walter, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, und Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Lückersweg 12, 4600 Dortmund 18, am 29. April

Brokatzki, Minna, geb. Albrecht, aus Maulen und Warten, Landkreis Königsberg, jetzt 7851 Rümmingen, am 30. April

Darge, Gertrud, geb. Radzuweit, aus Angerburg, jetzt 7968 Saulgau, am 25. April

Gehrmann, Margarete, geb. Warstat, aus Allenstein, Langgasse 8, jetzt Friedrichstraße 17, 3410 Northeim, am 24. April

Grote, Kurt, aus Neuhausen, Landkreis Königsberg, jetzt Ortelsburger Straße 49, 3200 Hildesheim, am 30. April

Gusko, Fritz, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Am Stadtgarten 13, 5330 Königswinter, am 27. April

Kahnwald, Charlotte, geb. Raeder, aus Absteinen-Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Schillerstraße 63, 6724 Dudenhofen, am 29. April

Kaschützke, Heinz, aus Tannenwalde, Landkreis Königsberg, jetzt Fritz-Tschierse-Straße 10, jetzt Am Steinring 19, 3300 Braunschweig-Waggum, am 1. Mai

Kutschke, Horst, aus Königsberg, Moltkestraße 1 und Schrötterstraße 49, jetzt Königsweg 9, 2204 Krempe, am 28. April

Lasarzewski, Auguste, geb. Reichert, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Untere Straße 14, 7730 Villingen-Schwenningen, am 1. Mai

Liedtke, Erna, geb. Krotzky, aus Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Immenweg 17, 2900 Oldenburg

Roch, Otto, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Achterberg 42, 4444 Bad Bentheim, am 28. April

Rudat, Herta, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Osterymweg 4, 4600 Dortmund, am 29. April

Schneider, Grete, verw. Sternberg, geb. Funk, aus Blumenfelde (Florlauken), Kreis Labiau, jetzt Jahnstraße 4, 2082 Uetersen, am 29. April

Schwekutsch, Paul, aus Kölmerfelde (Kosuchen), Kreis Johannisburg, jetzt Wodanstraße 24, 4600 Bochum-Harpen, am 29. April

Sdunek, Ida, geb. Groß, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holsteinische Straße 44, 1000 Berlin 31, am 1. Mai

Skilandat, Martha, geb. Lagerpusch, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 4400 Münster, am 29. April

Weder, Ilse, geb. Belgrad, aus Wehlau, Kirchenstraße 23, jetzt Zentgrafenstraße 41, 6000 Frankfurt 60, am 1. Mai

Zeller, Marie, geb. Sadlowski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Pferdebachstraße 27, App. 22, 5810 Witten, am 29. April

Zierbuhr, Martha, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Zollstockstraße 27, 7295 Dornstetten, am 28. April

zum 70. Geburtstag

Bandowski, Charlotte, geb. Albien, aus Königsberg, jetzt Wendemuthstraße 46, 2000 Hamburg 70, am 2. Mai

Becker, Horst, aus Blüchersdorf, Kreis Insterburg, jetzt Saarbrücker Straße 15, 2840 Wilhelmshaven, am 28. April

Berg, Emma, geb. Voutta, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, und Treuburg, jetzt Adolfstraße 8, 4300 Essen 1, am 30. April

Bialeit, Elfriede, geb. Kerlin, aus Kl. Sobrost, Kreis Gerdauen, jetzt Otto-Fricke-Straße 29, 6368 Bad Vilbel 2, am 1. Mai

Braun, Margarethe, geb. Maruhn, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lante 11, 5600 Wuppertal-Elberfeld, am 17. April

Bronk, Dr. med. Erich, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Blütenstraße 22, 2800 Bremen 1, am 27. April

Czaplinski, Anni, geb. Gawrisch, aus Treuburg, Am Markt 12/14, jetzt Friedrich-Fendt-Straße 52, 4670 Büdingen, am 14. April

Damowski, Hedwig, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Lohmannsheide 34c, 4100 Duisburg 74, am 22. April

Dannowski, Hedwig, geb. Krupinski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Rehwinkel 31, 4130 Moers 1, am 24. April

Dombrowski, Gertrud, geb. Ribbeck, aus Kleinkutten und Großwessolowen, Kreis Angerburg, jetzt Auf dem Ufer 5, 5883 Kierspe, am 24. April

Dorka, Heinrich, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Magdeburger Straße 19, 4650 Gelsenkirchen, am 27. April

Fraaß, Kurt, aus Ziegelau-Absintkeim, Landkreis Königsberg, jetzt Langerfelder Straße 98, 5600 Wuppertal 22, am 1. Mai

Gabriel, Hans, aus Königsberg-Ponarth, Ponarther Straße 54, jetzt Vinckestraße 108, 4620 Castrop-Rauxel, am 25. April

Gayk, Marta, geb. Papajewski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Witten-Land 13, 2301 Strande, am 29. April

Geyer, Gertrud, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 52, 4460 Nordhorn, am 22. April

Giese, Christel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Neanderstraße 84, 4020 Mettmann, am 29. April

Fortsetzung auf Seite 20

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 28. April, 21.05 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Die Preußen des Balkan. Bulgariens Armee und ihre nationale Rolle. Reportage von Peter Miroschnikof.

Dienstag, 29. April, 15.30 Uhr, B II: Eine Reise nach Klein-Oels. Wiederbegegnung mit Schlesien. — Das Ost-West-Tagebuch. Erlebte Geschichte: Schlesisches Schulmeisterleben in früherer Zeit.

Mittwoch, 30. April, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 1. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. „Also, 'n bißchen beinlich isses mir schon". Dialekt und etwas Geschichte der Sachsen, von Eberhard Mondry.

Freitag, 2. Mai, 15.05 Uhr, Deutschlandfunk: Forum Religion. U. a. Christenlehre — kirchliche Arbeit mit Kindern in der DDR.

Freitag, 2. Mai, 17 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zwischen Ostsee und Thüringer Wald. Eine Bäuerin in der Magdeburger Börde.

Freitag, 2. Mai, 17.30 Uhr, Südfunk 2: „Ein sächsisches Mädchen". Louise Otto und die Anfänge der bürgerlichen Frauenbewegung, von Traute Hellberg.

Freitag, 2. Mai, 22 Uhr, Hessen 2: E.T.A. Hoffmann. Trauerrede.

Sonntag, 4. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Jenseits des Bug. Johannes Grotzky berichtet von einem Besuch bei Deutschen in der UdSSR.

Recht im Alltag:

Auch für Verträge bei Kaffeefahrten gültig

Widerrufsrecht bei Haustürkäufen: Ab 1. Mai ist der Rücktritt binnen einer Woche möglich

Wiesbaden — Verbraucher sind künftig besser vor den Folgen übereilter Geschäftsabschlüsse geschützt. Ab 1. Mai können Verträge, die an der Haustür abgeschlossen werden, binnen einer Woche widerrufen werden. So sieht es eine Gesetzesänderung vor, die im November vergangenen Jahres von Bundestag und Bundesrat beschlossen wurde und die nun in Kraft tritt. Das bedeutet: Geschäfte an der Haustür werden künftig erst dann wirksam, wenn der Kunde auf den Widerruf verzichtet.

Die Neuregelung entspricht im wesentlichen den Bestimmungen, die seit 1974 bereits für Ratenzahlungsgeschäfte und Dauerlieferungsverträge gelten. Wer eine Ware auf Abzahlung kaufte oder zum Beispiel eine Buchclub-Mitgliedschaft erwarb, konnte auch bisher schon von seinen Verpflichtungen innerhalb einer Woche nach Vertragsunterzeichnung zurücktreten. Diese Möglichkeit wird jetzt — von wenigen Ausnahmen abgesehen — generell auf Haustürgeschäfte ausgeweitet.

Außer für an der Haustür geschlossene Geschäfte gilt das Widerrufsrecht, wenn der Kunde durch mündliche Verhandlungen an seinem Arbeitsplatz oder während einer Kaffeefahrt zum Vertragsabschluß bewogen wird. Auch Verträge, die im Anschluß an ein überraschendes Ansprechen der Kunden auf der Straße oder in Verkehrsmitteln zustandekommen, können künftig rückgängig gemacht werden. Wichtig: Das Widerrufsrecht gilt ausdrücklich nicht nur für Kaufverträge, sondern auch für alle anderen entgeltlichen Vertragsgeschäfte wie zum Beispiel Handwerkerleistungen und Ehevermittlungsverträge.

Ausgenommen sind allerdings Versicherungsverträge, Bagatellgeschäfte bis zum Betrag von 80 DM und Verträge, die auf eine vorhergegangene Bestellung des Kunden zurückgehen. Kein Widerrufsrecht gibt es ferner für Verträge, die in Ausübung einer selbständigen Erwerbstätigkeit abgeschlossen werden oder bei deren Abschluß der andere Teil nicht geschäftsmäßig handelt (zum Beispiel beim privaten Gebrauchtwagenkauf).

Über das Widerrufsrecht muß der Käufer — so sieht es das Gesetz vor, vom Verkäufer informiert werden, anderenfalls beginnt die Widerrufsfrist nicht zu laufen. Das heißt: Dem Käufer muß eine Vertragsdurchschrift mit einer Widerrufsbelehrung ausgehändigt werden, die von ihm gesondert unterschrieben werden muß. Unterläßt der Vertreter dies, so verlängert sich die Möglichkeit, das Geschäft rückgängig zu machen. Entschließt sich der Kunde für den Widerruf, sollte er ihn — so die Empfehlung der Verbraucherverbände — möglichst per Einschreiben mit Rückschein an die Firma senden. Für Zweifelsfälle — zum Beispiel hinsichtlich des Einhaltens der Frist — hat der Verbraucher dann wenigstens einen Beweis in Händen.

Die jetzt in Kraft tretende Regelung ist nach Ansicht der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher (AgV) „seit langem überfällig". Die Vielzahl der Beschwerden in den Verbraucherberatungsstellen habe gezeigt, wie oft Verträge an der Haustür und bei Werbefahrten abgeschlossen würden — ohne Bedarf, ohne ausreichende Mittel zur Bezahlung und ohne ausreichende Prüfung und Überlegung.

BfH

Verwaltung:

Von Pontius bis Pilatus laufen

Welches ist die zuständige Beratungsstelle für den Versicherten?

Wiesbaden — Wer ist für eine bestimmte Kur zuständig? Die gesetzliche Krankenversicherung? Die Rentenversicherung? Die Unfallversicherung? Das ist manchmal ein schwieriges Problem. Und mancher mußte schon von Pontius bis Pilatus laufen, um endlich zum Ziel zu gelangen oder im Gestrüpp der Zuständigkeiten hängenzubleiben. Unser System der sozialen Sicherung ist vielfach gegliedert. Es gibt rund 1300 selbständige Träger. Dieses gegliederte System ist historisch gewachsen und kaum zu verändern. Die gewährten Grundleistungen werden vom Gesetzgeber vorgeschrieben. Aber über diese Grundleistungen hinaus werden auch zusätzliche Leitungen erbracht — bei den einen mehr, den anderen weniger. Das hängt ganz davon ab, wie groß die Mitgliederzahlen und wie stark die finanzielle Basis ist. Und — was die Krankenversicherung betrifft, auch die Beiträge sind unterschiedlich. Es gibt wenige Fachleute, die einen genauen Überblick haben. Für die meisten Versicherten ist das ein Buch mit sieben Siegeln.

Alle Versicherungsträger sind selbstverwaltet. Das heißt, die Selbstverwaltungsorgane — Vertreterversammlung, aus ihr heraus der Vorstand und andere Organe — werden von den Beteiligten selbst gewählt. Jetzt, bei den Sozialwahlen 1986, ist es wieder soweit.

Bei dem bunten Nebeneinander (und manchmal auch leider Gegeneinander) der unterschiedlichen Versicherungsträger gerät manchmal ein Grundgedanke der sozialen Sicherung in den Hintergrund: Die Sozialversicherung ist für die Versicherten da, nicht umgekehrt! Deswegen sollten die Träger an einem Strang ziehen. Und es sollte gewährleistet werden, daß jeder Versicherte gleiche Leistungen erhält.

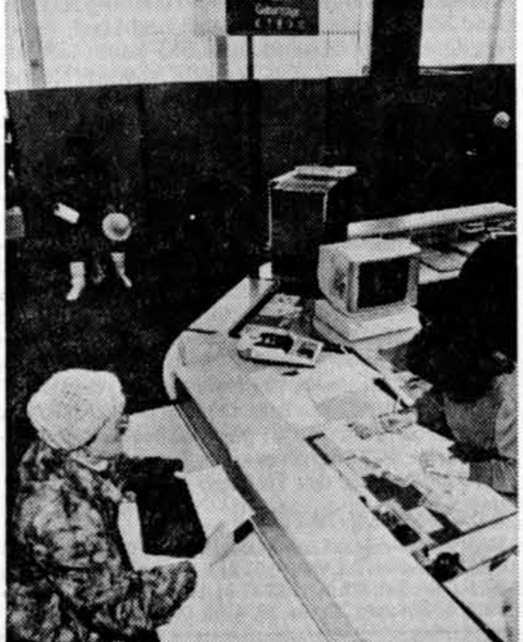
Die Gewerkschaften setzen sich seit langer Zeit dafür ein, daß die unterschiedlichen Versicherungsträger enger zusammenarbeiten. Dies könnte durch Schaffung von Arbeitsgemeinschaften erreicht werden. Diese Arbeitsgemeinschaften könnten dem Versicherten einen verbesserten und vereinfachten Service anbieten.

Würde so etwas realisiert, hätte es der Versicherte viel einfacher. Erstens hätte er sämtliche Sozialversicherungseinrichtungen in seiner Nähe; zweitens brauchte er sich wegen einer Leistung nicht mehr an verschiedene Versicherungsträger zu wenden; drittens könnten alle möglichen Leistungen übersichtlich und umfassend angeboten werden. Bei den Versicherungsträgern könnten häufige Überschneidungen in der Verwaltungsarbeit vermieden und größere Effektivität erreicht werden.

Auch das Leistungsangebot insgesamt könnte sich verbessern. Die Arbeitsgemeinschaften könnten zum Beispiel sozialmedizinische Dienste gemeinsam anbieten, die Bekämpfung von Gesundheitsgefahren in der Arbeitswelt und im Privatleben koordinieren, Rehabilitationsmaßnahmen gemeinsam organisieren und durchführen, mit anderen Institutionen zusammenarbeiten, gemeinsame Forschungsarbeiten betreiben und schließlich auch die Versicherten in allen Fragen gemeinsam beraten.

All das würde vieles verbessern und sogar noch Geld sparen. Die Kandidaten der Gewerkschaften, die bei den Sozialwahlen 1986 antreten, wollen solche Arbeitsgemeinschaften durchsetzen. Das ist ein attraktives Angebot. Es wäre zu wünschen, daß diese Frage in dem jetzt laufenden Wahlkampf die notwendige und im Interesse aller liegende Würdigung erfährt.

C.B.



Bearbeitung von sozialen Anliegen: Oft mühsames Suchen der Versicherten nach der richtigen Stelle Foto BfH

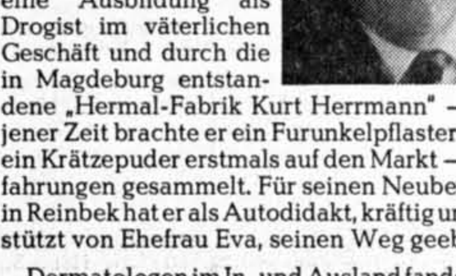
Nachruf:

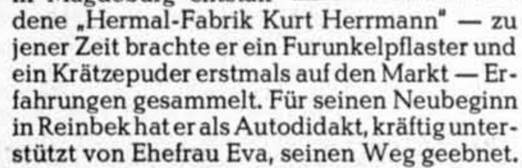
Wegbereiter für die Dermatologie

Mäzen Dr. Kurt Herrmann gestorben — Gründer der Hermal-Chemie

Reinbek — „Der Pharmazie und Forschung gedient", so war in unserer Folge 13, Seite 19, ein Artikel überschrieben, der dem Ostpreußen Dr. Kurt Herrmann gewidmet ist. Am 15. April ist dieser versierte Unternehmer und großzügige Mäzen an einer heimtückischen Krankheit gestorben. Beim Interviewtermin vor einigen Wochen hätte ich ihm in Betracht seines jahrzehntelangen erfolgreichen Wirkens auch in die Zukunft gesehen weitere gute Taten zugesprochen.

Dr. Kurt Herrmann, geboren am 12. März 1920 in Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, gründete 1960 in Reinbek vor den Toren Hamburgs die Firma Hermal-Chemie. Diese beschäftigt sich mit der Herstellung pharmazeutischer Mittel bei Hautkrankheiten und mit der Wissenschaft der Haut allgemein. Als damaliger junger Unternehmer hatte er bereits durch eine Ausbildung als Drogist im väterlichen Geschäft und durch die in Magdeburg entstandene „Hermal-Fabrik Kurt Herrmann" — zu jener Zeit brachte er ein Furunkelpflaster und ein Krätzepuder erstmals auf den Markt — Erfahrungen gesammelt. Für seinen Neubeginn in Reinbek hat er als Autodidakt, kräftig unterstützt von Ehefrau Eva, seinen Weg geebnet.





Dermatologen im In- und Ausland fanden in Dr. Kurt Herrmann einen zuverlässigen Kollegen und Freund. Er hat seine Tätigkeit nie allein auf die betrieblichen Räume beschränkt, sondern stets darüber hinaus als Privatmensch Engagement gezeigt. In Verehrung für einen bedeutenden Dermatologen rief Kurt Herrmann die Dr.-Alfred-Marchionini-Stiftung ins Leben. Diese dient seit Jahren den Forschungsarbeiten und unterstützt die Arbeit junger Kollegen. Kurt Herrmann, zweifacher Ehrendoktor und Ehrenmitglied der Alten Hebräischen Universität Jerusalem, ist seit 1983 mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

Den über 400 Mitarbeitern der Hermal-Chemie, deren Betriebsanlagen sich bis heute beachtlich ausgeweitet haben, wird der Firmengründer Vorbild bleiben. Sein Fachgebiet hat mit ihm einen weltweit anerkannten, ideenreichen Weggefährten verloren. Er ließ ein starkes Vertrauen zu seinem Mitarbeiterstab erkennen, der nun in seinem Sinne die Arbeit fortsetzen wird. Seit seinem 60. Geburtstag, so äußerte sich einmal ein Kollege, habe Dr. Herrmann an der „Ablösung der Wache" gearbeitet und sich dem leitenden Amt mehr und mehr entzogen.

S. D.

Katholischer Lagerdienst:

Neues Gesamtverzeichnis

Übersicht wichtigster Adressen

Freiburg — Kürzlich erschien die Neuauflage des Gesamtverzeichnisses der Einrichtungen des Katholischen Lagerdienstes mit Stand vom 1. Januar 1986. Das Verzeichnis ist in folgende Adressengruppen gegliedert: 1) Betreuungsstellen der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Lagerdienst a) für Aussiedler und DDR-Zuwanderer, mit Adressen der Durchgangsunterkünfte, b) für ausländische Flüchtlinge und Asylbewerber, einschließlich der Adressen der Rechtsberatungsstellen und der Beratungsstellen des Raphaelwerks. 2) Katholische Förderschulen und Internate für spätausgesiedelte Kinder und Jugendliche. 3) Katholische Jugendgemeinschaftswerke für jugendliche Zuwanderer. Weitere Exemplare des Verzeichnisses können bei der Geschäftsführung des Katholischen Lagerdienstes in der Karlstraße 40, 7800 Freiburg i. Br., angefordert werden.

M. A.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). — Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Ausgewählt von Katharina Steiner: **Kleine Bettlektüre für unverzagte Ostpreußen** (... und ihre westpreußischen Landsleute.). — Martin Braun: **Splitter und Scherben** (Ein ostpreußischer Pfarrer erzählt). — Annemarie in der Au: **Ich heirate Großpapa** (Ein Feriensommer in Ostpreußen). — Rudolf Naujok: **Sommer ohne Wiederkehr** (Roman). — Eva M. Sirowatka: **Ich weiß ein Land** (Ein Ostpreußenbuch). — Arno Surminski: **Damals in Poggenwalde** (Zeichnungen von Arnhild Johne). — Hans Freiherr von Rosen: **Grocholin** (Geschichte eines deutschen Gutes in Posen). — Christel Ehlert: **Schatz der Erinnerungen** (Vergleich zwischen gestern und heute). — Wolfgang Lohmeyer: **Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit...** (Ein Roman aus dem alten Ostpreußen). — A. E. Johann: **Die Leute von Babentin** (Roman, Biographie eines deutschen Dorfes von 1945 bis in unsere Tage). — Emil Ernst Ronnet: **Marie Durant** (Das Leben einer Hugenottin, Beginn mit dem Jahr 1715). — Julius Dammann: **Das erste und das letzte Blatt der Bibel oder Schöpfung und Erlösung.** — Jugendbehörde Hamburg: **350 Jahre Jugendwohlfahrt in Hamburg** (Vom Waisenhauskollegium zur Jugendbehörde). — Paulus Langholf: **Lebensbilder** (mit Kunstdruckbildern und Textzeichnungen von Wilhelm Eigener, 2 Bände). — Karl Höllweck: **Der bunte Schrank** (Familiengeschichte der letzten hundert Jahre). — Stefan Utsch: **Erz** (Roman um das deutsche Eisen). — Artur M. Schlesinger: **Das bittere Erbe** (Vietnam — Prüfstein der Demokratie). — Elias Canetti: **Die Blendung** (Roman, 1935 erste Veröffentlichung in Wien). — John O'Hara: **Diese zärtlichen wilden Jahre** (sozialkritischer Roman). — Hans Gustl Kernmayr: **Unternehmen Edelweiß** (Roman mit vielen Fotos aus dem gleichnamigen Film). — Frank O'Connor: **Er hat die Hosen an** (10 Stories). — Robert Ludlum: **Das Scarlatti Erbe** (Roman, Deutsche Erstveröffentlichung). — Kin Platt: **Toto, Turf und Tod** (Kriminalroman). — Eugen Roth: **Vom Lotto zum Toto** (Mit vielen Zeichnungen). — John Haase: **Erasmus und Brigitte** (ergötzliche Geschichte der Liebe eines kleinen Jungen). — Erhard Mallek: **Die Jungen von Kiefernbusch** (Illustrationen: Gerhard Rappus). — Gunnar Aalson: **Die lustigen Gowiggels landen im Urwald** (Schneider-Buch). — Lilo Hardel: **Susanne im Märzdorf** (Illustrationen von Bernd A. Chmura). — Meindert de Jong: **Maarten der Eisläufer** (Illustrationen von Hetty Krist-Schulz). — Jan Rys: **Pfade im Dickicht** (Jugend-Roman). — Lisa Heiss: **July am Start** (Zeichnungen: Walter Rieck). — Hedy Stahl: **Filmskandal um Ursula.** — Hans Soerensen: **Karen — Anna** (Ausstattung von Rotraut Hinderks-Kutscher). — Fischer Lexikon: **Medizin 1** (Hgbr.: Hartmann, Linzbach, Nissen, Schaefer). — Dr. William C. Schutz: **Freude** (Abschied von der Angst durch Psycho-Training). — Grantly Dick-Read, Frauenarzt: **Mutter werden ohne Schmerz** (Die natürliche Geburt). — James Hilten: **Wir sind nicht allein.** — Bundesministerium der Justiz (Hgb.): **Recht** (Entwurf eines Gesetzes über den Vollzug der Freiheitsstrafe). — **Der große Continental-Atlas** (für Kraftfahrer).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

25./27. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

26. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte Reichshalle, Neumünster

26. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Willenberg, Amt Nareythen-Passenheim. Saalbau, Wanne-Eickel

26. April, **Braunsberg:** Schultreffen. Europäischer Hof, Hamburg

26./27. April, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Löwenhagen. Parkhaus Wortmann, Dortmund-Brechten

27. April, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Im Goldenen Ring, Düsseldorf

20. April, **Goldap:** Regionaltreffen. Zieglerbräu, Heidelberg

3. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiele Kobulten und Moithienen, Saalbau, Wanne-Eickel

3. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen mit Kreistagssitzung. Stadthalle Opladen, Leverkusen

3./4. Mai, **Osterode:** Dorfschaftstreffen der Peterswalder. Hotel Sauerbrey, Lerbach

3./4. Mai, **Preußisch Eylau:** Gruppe Landsberg. Bauernschänke, Eschborn/Taunus

3./4. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Ragniter Treffen. Preetz

4./5. Mai, **Lyck:** Grabnick-Treffen. Egenroth, Gemeinde Heidenrod/ Taunus

9./11. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Turnerfamilie. Mölln

10. Mai, **Treuburg:** Turnertreffen. Mölln

10. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Gemeinden Fröhlichshof und -dorf. Saalbau, Wanne-Eickel

10./11. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Rathaus und Stadthalle, Mettmann

10./11. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Trappener Kirchspieltreffen. Schönberg

10./11. Mai, **Preußisch Holland:** Kreistreffen und Kirchspieltreffen Grünhagen. Hotel Illemann, Hardegsen bei Göttingen

17. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Sarkau, Zur Linde, Schiffdorf bei Bremerhaven

17./18. Mai, **Rößel:** Treffen der Fahrtteilnehmer in den Kreis Rößel 1984/85. Hotel Kylltal, Zenscheid

18. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Gemeinden Friedrichs- und Wilhelmshof. Saalbau, Wanne-Eickel

23./25. Mai, **Bartenstein:** Schippenbeiler Treffen. Mehrzweckhalle, Schule Lägerdorf, Holstein

23./25. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

23./25. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/ Aller

24./25. Mai, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Hessenland, Kassel

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Wiarich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (0541) 83655, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Hans Kunigk †. Wir sind am 6. März in Gensungen zusammengekommen, um unseren Landsmann und langjährigen verehrten Vorsitzenden Hans Kunigk-Schattens die letzte Ehre zu geben und um unserem Landsmann Dank und große Anerkennung für seinen Einsatz um uns Vertriebene und unsere Kreisgemeinschaft auszudrücken. Auf seinem letzten Gang begleiteten ihn die engeren Freunde aus seiner Heimat und Frauen und Männer, die den Verstorbenen später kennen- und schätzengelernt haben. Wir wissen zu würdigen und anzuerkennen, was es bedeutet, bereits in einem Alter, in dem andere sich um einen ruhevollen Lebensabend Sorge machen, noch zahlreiche Ehrenämter zu übernehmen und aktiv tätig zu sein für seine Landsleute aus unserer Heimat als auch für seine Mitmenschen in seiner neuen Umgebung. Der Verstorbene hat nicht den Kopf in den Sand gesteckt, sondern Brücken schlagen helfen zwischen unseren vom Schicksal besonders schwer getroffenen Landsleuten und unseren Mitmenschen im Westen Deutschlands. Die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land wird Hans Kunigk stets in ehrendem Gedenken halten.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Edgar Ehrlich, Telefon (09187) 5574, Kranichseestraße 4, 8501 Winkelhaid-Ungelstetten

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Mettmann — Es ergeht Einladung zum 10./11. Mai nach Mettmann zur Jahreshauptversammlung. Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, öffentliche Kreistagssitzung im Sitzungssaal des Rathauses mit Vertretern der Patenstadt. 18 Uhr, Kranzniederlegung Ehrenmal Friedhof, Goethestraße, und am Angerappstein, Angerapp-Platz. Sonntag, 11. Mai, 11 Uhr, Haupttreffen Festsaal, Stadthalle. Anschließend gemeinsames, kostenfreies Mittagessen (Erbseneintopf), gemütliches Beisammensein. Infolge einer Messe in Düsseldorf stehen uns keine Hotel- und Gaststättenzimmer zur Verfügung. Die Unterbringung erfolgt für alle gemeinsam in der Verwaltungsschule der Bundesanstalt für Arbeit, Mettmann, Goldbergstraße 34, in Einzelzimmern. Die Verwaltungsschule hat dem Sozialamt der Stadt Mettmann inzwischen mitgeteilt, daß eine namentliche Einzelmeldung bzgl. der Quartierwünsche notwendig sei. Übernachtungswünsche, mit genauer Angabe von Ankunft und Anreise, werden darum umgehend an das Sozialamt der Stadt Mettmann erbeten. Die Schule liegt etwa einen Kilometer nordöstlich der Stadtmitte am Stadtwald. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Restaurant „Stadtwaldhaus", Böttingerstraße 10. Hier ist auch der Treffpunkt für alle, die bereits am Freitag eintreffen und Tagungsort der Schülergemeinschaft unter Hans Gulweid, am Sonnabend, 20 Uhr. Ich hoffe auf eine rege Beteiligung, auch, um unserer Patenstadt dokumentieren zu können, daß uns auch noch nach Jahrzehnten ein festes Band umschließt.

Terminänderung — Das Regionaltreffen Hamburg, Polizeisportheim, wurde vom 7. auf den 14. September verlegt.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (0511) 492079, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreiskulturbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (0451) 503228, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1

Bildband Bartenstein — In zwei Anzeigen bat ich um Bildmaterial für die Herausgabe des „Bildband Bartenstein". Vielen Dank für die Unterstützung; dennoch wird nochmals um Bilder der Vereine, Gesang-Kriegerverein, Feuerwehr, Sportverbände etc. gebeten. Gibt es noch Bilder von Festumzügen zum 600jährigen Stadtjubiläum oder 1. Mai-Umzügen sowie anderen Stiftungsfesten? Auch aus den Dörfern und der Landwirtschaft sowie Industrieunternehmungen. Auf Wunsch gehen alle Originale zurück. Alles, was für den Bildband wichtig ist, bitte an Alfred Weller, Telefon (05361) 24116, Am Mühlengraben 22, 3180 Wolfsburg 1.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (0511) 804057, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen Heinrichswalde — Von Freitag, 25., bis Sonntag, 27. April, findet im Hotel „Schaumburger Hof" in Steinhude am Steinhuder Meer das Kirchspieltreffen Heinrichswalde statt. Kommen auch Sie! Es haben sich bereits über 300 Landsleute angemeldet.

Das Kirchspieltreffen Inse findet von Freitag, 23., bis Sonntag, 25. Mai, im Hotel „Schaumburger Hof" in Steinhude am Steinhuder Meer statt. Die Einladungen mit dem detaillierten Programm sind an die in der Kartei vorhandenen Landsleute versandt worden. Wer noch keine Einladung erhalten hat, melde sich bitte sofort. Als Abschluß des Treffens findet am Sonntag, 25. Mai, in der evangelisch-lutherischen Kirche in Steinhude die Feier der goldenen und diamantenen Konfirmation statt. Alle Landsleute, die bis einschließlich 1936 konfirmiert worden sind, können daran teilnehmen. Zum Kirchspiel Inse gehören die Gemeinden Inse, Loye und Tawe.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (0521) 441055, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Heimatkundliche Dokumentation — Weil der sowjetisch verwaltete nördliche Teil Ostpreußens und damit auch der Kreis Gumbinnen nach wie vor für westliche Besucher unzugänglich ist, kommt der Auswertung von Karten und Bildmaterial besonders auch von Luftbildern große Bedeutung für die heimatkundliche Information und Dokumentation zu. Deshalb haben wir seit langer Zeit großen Wert auf die Beschaffung solchen Materials gelegt und für weite Verbreitung gesorgt. Bekannt dafür sind unsere Kreiskarten, die Ortspläne für alle 156 Landgemeinden und der Stadtplan im Maßstab 1:5000, die alle laufend bei unserer Geschäftsstelle zu haben sind. Auch in der zweibändigen Bilddokumentation unseres Kreises sind zahlreiche Kartenausschnitte, z. B. Straßenzüge und Teile des amtlichen Stadtplans, ein Übersichtsplan mit öffentlichen Gebäuden und Denkmälern, ferner Ausschnitte aus der Kreiskarte für alle Kirchspiele abgebildet. Die einzelnen Abbildungen, vor allem solche mit landschaftlichen Überblicken, bei denen jeweils die Blickrichtung (Himmelsrichtung) angegeben ist, lassen sich so meistens zuverlässig nach ihrer örtlichen Lage einordnen.

Die Luftbilder — Dem gleichen Zweck dienen auch die zahlreichen Luftbilder aus allen Stadtteilen, die in unserem Archiv gesammelt, aber auch fast vollständig in der Bilddokumentation gedruckt worden sind. Einige von ihnen stammen aus den Jahren 1930 bis 1936, als die großen Zeppelinluftschiffe auch über Gumbinnen ihre Schleifen zogen, andere wurden bei Flugtagen auf Stadtrundflügen von Amateuren aufgenommen. Am Ende des Zweiten Weltkriegs fotografierten Nahaufklärer der deutschen Luftwaffe zahlreiche Bildserien über dem Kampfgebiet ostwärts von Gumbinnen, die fast den ganzen Ostteil des Kreises erfaßten, natürlich leider im Zustand weitgehender Zerstörung unserer Dörfer. Der Westteil des Kreises ist noch 1944 für die amtliche Landesvermessung aus der Luft aufgenommen worden. Wir sind damit imstande, die Meßtischblätter im Maßstab 1:25000, die für unser Kreisgebiet einen Bearbeitungsstand zu Ende der zwanziger Jahre aufweisen, durch Vergleich mit den Luftbildern von 1944 und 1945 so zu verbessern, daß der letzte Bauzustand in ihnen und dann auch in den Ortsplänen eingetragen werden kann. In der im Herbst 1985 erschienenen Bilddokumentation konnten einige von diesen interessanten Nahaufklärer-Luftbildern aus dem Januar 1945 noch berücksichtigt werden, nachdem wir kurz vor Drucklegung des Werkes von ihrer Existenz erfahren hatten. Über den Zustand des südöstlichen Gumbinner Stadtviertels im Jahr 1978 sind wir durch eine recht gute Luftaufnahme unterrichtet, die ebenfalls in der Bilddokumentation veröffentlicht ist.

Anschauungsunterricht durch Bild und Karte — Zusammen mit den zahlreichen Karten und Luftaufnahmen ist die große Menge der Abbildungen vom Boden aus in der Bilddokumentation zu einer Gesamtschau vereinigt, die uns und unseren Nachkommen einen weitgehend vollständigen Anschauungsunterricht ermöglicht. Die Auflage des Werkes ist so bemessen, daß sie trotz ständigen Absatzes Woche für Woche noch einige Zeit reichen dürfte. Man kann also weiterhin alle bevorstehenden Gelegenheiten wahrnehmen, um lieben Angehörigen, z. B. auch Verwandten im Ausland, diese Dokumentation als besonders wertvolles Geschenk zu überreichen. Bestellung mit Stichwort: „2bändige Bilddokumentation Gumbinnen Stadt und Land 1900—1982" bei Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Preis für beide Bände zusammengefaßt im Pappschieber einschließlich Versandkosten 96 DM. Umfang zusammen 1160 Seiten mit 2134 Bildern.

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Telefon (0251) 614188, Osthuesheide 30, 4400 Münster

4. Windenburger Treffen — Liebe Landsleute, unser 4. Windenburger Treffen findet nun, wie bereits berichtet, am Sonnabend, dem 3. Mai, wie auch das erste Treffen 1980 in derselben Gaststätte „Haus Kuhlmann", Hans-Horl-Straße 27, in Essen-Dellwig statt. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet. Anreise: 10 bis 12 Uhr, Mittagessen: 12 bis 13 Uhr. Der Wirt hat eine eigene Schlachterei, hier können wir preiswert und gut essen. Essen-Dellwig ist gut zu erreichen über die Autobahn A 42 — sowohl vom Norden, Osten, Süden und Westen. Abfahrt Bottrop Richtung Essen-Dellwig. Wer mit dem Zug anreist, steige Hauptbahnhof um in den Zug nach Bottrop bis Dellwig-Ost, etwa zehn Minuten Fußweg oder mit den Straßenbahnen 103, 106 oder 115 bis Haltestelle Reuenburg — oder auch mit dem Bus 166 vom Porscheplatz. Nach dem Mittagessen und der Begrüßung berichten wir über unsere Arbeit, Vorlage: „Unser Windenburg", Aussprache und geselliges Zusammensein mit Gesang und musikalische Umrahmung. Um 16 Uhr Kaffeetrinken, bitte Kuchen oder Gebäck mitbringen, ab 18 Uhr Abendessen. Damit wir für jeden einen Platz reservieren können, bitten wir unbedingt um eine baldige Anmeldung — im Verhinderungsfall auch Absage — schriftlich bis zum 26. April an Hermann oder Waltraut Waschkies, Vieselmanns Ried 21, 4300 Essen 11. Übernachtung: „Wolfsbankstübchen", Bocholder Straße 144, Essen-Borbeck. Einzelzimmer 45 DM, Doppelzimmer 85 DM.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (02151) 48991 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Kreistreffen in Hamburg — Die Heimatgruppe der Insterburger in Hamburg besteht 35 Jahre. Aus diesem Anlaß veranstaltet sie ein Kreistreffen am Sonnabend, dem 10. Mai, im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Doormannsweg 12, 2000 Hamburg 20. Dazu sind alle Insterburger aus Stadt und Land, insbesondere heute im norddeutschen Raum lebende Landsleute, sowie alle Freunde unserer Heimat herzlich eingeladen. Das Hamburg-Haus Eimsbüttel ist verkehrsgünstig gelegen und wie folgt zu erreichen: Mit der U-Bahn ab Hauptbahnhof-Nord (U2 in Richtung Niendorf, Hagenbecks Tierpark), Haltestelle Emilienstraße, von dort etwa drei Minuten Fußweg durch eine Grünanlage. Mit der Omnibuslinie 113 ab Bahnhof Hamburg-Altona in Richtung Kellinghusenstraße, Haltestelle Fruchtallee direkt am Hamburg-Haus. Autofahrer über die Autobahn A 7, Ausfahrt Stellingen oder Volkspark, Kieler Straße, Eimsbütteler Marktplatz, Fruchtallee, Doormannsweg. Programm: 10 Uhr Öffnung des Hamburg-Hauses, 11 Uhr Feierstunde. Ansprache: Kreisvertreter Klaus-Peter Steinwender. Ab 13 Uhr Mittagessen. Ab 14 Uhr gemütliches Beisammensein, Unterhaltungsprogramm, Tombola, Kaffeetafel. 22 Uhr Ende des Treffens.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (0221) 522184, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (0203) 283 2151, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königsberger Treffen 1986
am 25./26. Oktober
im Curiohaus, Hamburg
Weitere Einzelheiten an dieser Stelle

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Donnerstag, 1., bis Sonntag, 4. Mai, nach Verden (Aller) ein. Die Veranstaltung wird am 1. Mai um 15 Uhr im Parkhotel Grüner Jäger beginnen. Im Programm sind u. a. der Dia-Vortrag „Königsberg — damals und heute" von Lm. Willi Scharloff, ein Bummel im Vogelpark Walsrode und ein Tanzabend vorgesehen. Örtliche Informationen und Zimmerbestellungen beim Städtischen Verkehrsamt, Telefon (04231) 12317, Ostertorstraße 7a (unbedingt auf unsere Veranstaltung hinweisen!). Näheres in unserem Rundbrief 1/86. — Bitte schon jetzt den Termin für unser nächstes Zwischentreffen Sonntag, 28. September, von 14 bis 18 Uhr im Gasthaus Luisenhof in Hamburg 72 (Farmsen) vormerken. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Lyck

Amtierender Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (040) 6724715, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Prostken — Das diesjährige Treffen der Prostker findet am Sonnabend, 3. Mai, ab 10 Uhr in Münster/ Westfalen, Ortsteil Kinderhaus, im Bürgerzentrum Idenbrockplatz statt. Das Bürgerzentrum ist zu erreichen vom Hauptbahnhof aus mit der Buslinie 5, 6 oder 18. Kraftfahrer benutzen die Autobahn-Abfahrt Münster Nord. Nach den beiden sehr erfolgreichen Treffen und auf vielfachen Wunsch hat sich unsere Landsmännin, Dorothea Johannesmann, geborene Sander, wiederum bereit erklärt, dieses Treffen zu organisieren. Liebe Prostker, kommt sehr zahlreich, um einige gemeinsame Stunden in heimatlicher Erinnerung mit Freunden und Bekannten zu verbringen. Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten, wird um Anmeldung gebeten bei Dorothea Johannesmann, Grevener Straße 389, 4400 Münster, oder unter der Telefonnummer (0251) 212163.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (0211) 306954, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Geburtstag — Seinen 90. Geburtstag kann am 28. April August Ballay, jetzt am Behnckenhof 60, 2400 Lübeck, feiern. Er wurde in Moddelkau geboren, wo er auch die Schule besuchte. Danach war er im landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern tätig. Im Ersten Weltkrieg nahm er an den Schlachten in Flandern (Belgien) und Verdun (Frankreich) teil. Im Jahre 1924 heiratete er Martha Mossakowski aus Bialutten und übernahm den elterlichen Hof. Aus der Ehe sind vier Kinder hervorgegangen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, den er u. a. in Frankreich mitmachte, wurde er mit seiner Familie nach Lübeck verschlagen, wo er 1974 mit seiner 1982 verstorbenen Ehefrau noch das Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (05258) 7882, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Veranstaltungstermine — Am Sonntag, dem 20. April, treffen sich die Mensguther zu ihrem dritten Wiedersehen in unserer Patenstadt Herne 2, im Saalbau Wanne-Eickel. — Am darauffolgenden Sonnabend, dem 26. April, treffen sich im selben Lokal die Einwohner des Raumes Willenberg und des Amtes Nareythen-Passenheim. — Die Einwohner der Dorfgemeinde Lornau kommen ebenfalls am Sonnabend, dem 26. April, nachmittags in Dortmund, im Vereinshaus St. Josef, Heroldstraße 13, zusammen. Es ist derselbe Treffpunkt wie im Herbst 1984. — Lm. Paul Keber-Passenheim, Telefon (0261) 75647, Vor dem Sauerwassertor 8, 5400 Koblenz-Ehrenbreitstein, teilt mit, daß die 600-Jahr-Feier unserer Heimatstadt Passenheim für Sonnabend, 9. August, in Bassenheim bei Koblenz, der Geburtsstadt des Gründers unserer Heimatstadt Passenheim, vorbereitet wird. Bitte vermerken Sie diesen Termin in Ihrem Kalender.

Ehrung — Mit der silbernen Ehrennadel der LO-Landesgruppe wurde Elisabeth Kröhne, geb. Gramatzki, Friedrichshof, jetzt wohnhaft Bennweg 8, 6482 Bad Orb, für langjährige treue Dienste in der landsmannschaftlichen Gruppe Frankfurt/Main ausgezeichnet. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert ihrer Landsmännin zu der ehrenvollen Auszeichnung. Elisabeth Kröhne ist eine begabte Reiseberichterstatterin. Im Heimatboten der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, Jahrgang 1980, befindet sich ein Bericht von ihr: „Wiedersehen mit Friedrichshof", in dem sie ihre Erlebnisse, Eindrücke und gewonnene Bilder naturgetreu mit den feinsten Empfindungen ausdrucksvoll schildert. Derzeit beschäftigt sie sich mit der Überarbeitung der Geschichte ihres Heimatortes.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (0511) 737765, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Maschinenfabriken in Osterode — Für unsere Dokumentation brauchen wir Unterlagen von folgenden Maschinenfabriken: Maschinenfabrik Osterode, später Westphal, bis 1930 Maschinengenossenschaft, bis 1939 Maschinengesellschaft. Der Betrieb befand sich in der Bahnhofstraße und wurde von den jeweiligen Eigentümern unbenannt. Die andere Firma war die Maschinenfabrik Schmidt, Roßgartenstraße, bis 1930 und weiter die Firma Eisengießerei Gebr. Kühn, bis 1932 in der Spangenbergstraße ansässig. Wer kennt die Gründungsjahre der Firmen? Gesucht werden: Berichte, Bilder, Kataloge, Aufzeichnungen, Skizzen, Briefe, Eintragungen, Patentanmeldungen, persönliche Aufzeichnungen, auch Erlebnisberichte ehemaliger Werksangehöriger. Einsendungen bitte an den Kreisvertreter.

Fortsetzung auf Seite 18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Zeltlager in Dänemark — Vom 25. Juli bis 9. August findet in Börsmose/Dänemark ein Zeltlager für 14- bis 16jährige Jungen und Mädchen statt, das sich an Jugendliche aus den ostpreußischen Heimatkreisen und sonstige Interessenten richtet. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 380 DM, darin enthalten sind gemeinsame An- und Abreise, Unterkunft, Verpflegung, Betreuung und Versicherung. Der Zeltplatz liegt in einer Dünen- und Heidelandschaft nahe der Nordseeküste. Die reizvolle Umgebung bietet eine Vielzahl von Ausflugszielen. Anmeldungen und weitere Informationen bei der GJO, Adresse siehe oben.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

3. Mai, Sbd., **Memellandkreise:** 16 Uhr, Candys Bierstuben, Feuerbachstraße 1/41, Muttertagsfeier
4. Mai, So., **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110, 1/61
10. Mai, So., **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61
10. Mai, Sbd., **Rößel, Heilsberg:** 19 Uhr, Kolpinghaus, Methfesselstraße 43, Frühlingsfest mit Mütterehrung, 1/61
11. Mai, So., **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61
11. Mai, So., **Treuburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 26. April, 15 Uhr, Gemeindesaal der Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchstraße 9 (Bus 131 bis „Holstenhof"), Frühlingstreffen „einmal anders". Zu Beginn Gedenken an den Frühling mit Liedern, Gedichten und Geschichten, danach Kaffeetafel. Es wäre schön, wenn jeder etwas Gebäck mitbringen würde. Kosten pro Person: 2 DM, dafür „Kaffee satt". Anmeldungen bis 23. April bei Krüger, Telefon 7398855, Schäfer, Telefon 7390334, oder Sturmhöwel, Telefon 7216658.

Eimsbüttel — Sonntag, 27. April, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Zusammenkunft mit gemütlicher Kaffeestunde und einer Dia-Reihe „Ostpreußische Städte und Kulturdenkmäler", ein Ratespiel zum Mitmachen mit Preisverleihung.

Farmsen/Walddörfer — Sonnabend, 26. April, 18 Uhr, Hotel Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft. Lm. Jahnke wird einen Film zeigen.

Hamm/Horn — Dienstag, 13. Mai, 10 Uhr, ab ZOB 6, Busfahrt nach Reinfeld. Geplant sind nach dem Mittagessen ein Spaziergang um den Reinfelder See oder eine Führung durch Reinfeld. Danach gibt es Kaffee und Kuchen, umrahmt mit musikalischer Unterhaltung. Mitglieder bezahlen 24 DM, Nichtmitglieder 48 DM. Anmeldung bis 9. Mai bei Bernhard Barann, Telefon 6513949 nach 18 Uhr.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 28. April, 19.30 Uhr, Gasthof „zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonnabend, 26. April, 10 Uhr, Reichshalle Neumünster, Altonaer Straße 34 bis 36/Ecke Propstenstraße 1 bis 3, Norddeutsches Treffen in Neumünster.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 9. Mai, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen unter dem Motto „Muttertag".

Billstedt — Dienstag, 6. Mai, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2 b (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft mit der Bezirksgruppe: „Wir wollen im Film durch die Natur wandeln".

Wandsbeck — Freitag, 9. Mai, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quizabend, nachdem die ersten Male so erfolgreich waren.

SALZBURGER VEREIN

Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 26. April, 15 Uhr, Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60, Zusammenkunft mit Vortrag „Der Gedanke der religiösen Toleranz in Preußen — Salzburger in Ostpreußen" von Hans-Georg Tautorat.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0421) 72606, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Montag, 28. April, 20 Uhr, Strandlust Vegesack, großer Saal, Dia-Vortrag von Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, „Das schöne Westpreußen, ein Land der Begegnung".

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Freitag, 9. Mai, 15 Uhr, Plauder- und Spielnachmittag. — Dienstag, 13. Mai, 12.30 Uhr, ab ZOB (Bahnhof), Kaffee- und Modenschaunachmittag in Wahlstedt. Kosten pro Person für Fahrt, Kaffee, Gebäck sowie Modenschau 12,50 DM, Rückkehr gegen 18 Uhr. Anmeldung bis spätestens 7. Mai Donnerstag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr, in der LvD Geschäftsstelle, Mühlenstraße 22, I. Etage, weitere Informationen auch bei Vorsitzendem Günter Bohl, Telefon (04531) 85633. Es sind nur wenige Plätze vorhanden, es gilt die Reihenfolge der Anmeldungen. — Der letzte Plauder- und Spielnachmittag, auf dem Vorsitzender Günter Bohl nach der Begrüßung „Heiteres aus Ostpreußen" vorlas, war wieder ein voller Erfolg.

Flensburg — Mittwoch, 23. April, 18 Uhr, Dittmers Gasthof, Neumarkt 2, Jahreshauptversammlung mit Wahl des gesamten Vorstands. Auf dem Nebenprogramm stehen das Erzählen von gehaltvollen Geschichten und das Anstimmen von Liedern.

Itzehoe — Dienstag, 6. Mai, 15 Uhr, Café Schwarz, Zusammenkunft der Frauengruppe, die ganz im Zeichen des Muttertags stehen wird. Sie wird ausgestaltet von Landsmännin Grams, Todenbüttel. — Dienstag, 27. Mai, Besuch der Frauengruppe im Haus Hansestadt Danzig, Lübeck. Anschließend ist eine Stadtbesichtigung und, wenn die Zeit reicht, ein Besuch der Glasschleiferei Rotter geplant. Den Abschluß wird eine Kaffeestunde in Hermannshöhe an der Ostsee bilden. Abfahrt 9 Uhr Holzkamp, weiter über die bekannten Haltestellen und ab Dithmarscher Platz 9.30 Uhr. Rückkehr gegen 19 Uhr. Anmeldungen sind ab sofort bei Firma Numssen erwünscht.

Malente-Gremsmühlen — An der Jahreshauptversammlung in Timmdorf nahm die Hälfte der Mitglieder teil. Nach der Begrüßung und Ehrung der Verstorbenen erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß in jedem Monat heimatpolitische Veranstaltungen stattgefunden haben, die stets gut besucht waren und bei denen auch viele Kurgäste begrüßt werden konnten. Als ganz besonderer Erfolg wurde die Ausstellung „40 Jahre Vertreibung" im Haus des Kurgastes herausgestellt. Der Kassenbericht des Schatzmeisters zeigte, daß sparsam gewirtschaftet worden ist. Im Auftrag des Vorsitzenden der LO-Landesgruppe, Günter Petersdorf, konnte Dr. Schützler das Verdienstabzeichen folgenden Mitgliedern anstecken: Charlotte de la Chaux, Martha Korth, Gerda Przywarra, Ilse Tischler, Kurt Fröhlich, Richard Görtz, Paul Grundenberg und Kurt Tobien. Bei den anschließenden Neuwahlen wurde Dr. Walter Schützler wieder zum Vorsitzenden gewählt. Als stellvertretender Vorsitzender bestätigte die Versammlung Dr. Gerhard Lippky und als Schatzmeister Willi Pohl. Als Beisitzer wurden Erika Decker, Christel Jopp, Kurt Fröhlich, Hildegard Papke und Marlis Restin de la Chaux gewählt, als Kassenprüfer Johann Certa und Helmuth Landt sowie als Vertreter Gerda Przywarra und Waltraut Jurgeneit. In seinen Schlußworten dankte Dr. Schützler allen für die gute Mitarbeit und aufopfernde Tätigkeit zum Wohl der Landsmannschaft und forderte alle auf, auch künftig sich für die heimatpolitischen Anliegen und das Recht auf Selbstbestimmung einzusetzen. Nach Beendigung des offiziellen Teils blieben Mitglieder und Gäste noch für zwei Stunden zum „Königsberger-Fleck-Essen" bei regem Gedankenaustausch gemütlich beisammen.

Rendsburg — Auf der Jahreshauptversammlung des Kreisverbands der vertriebenen Deutschen Rendsburg-Eckernförde wurde als Nachfolger für den im vergangenen Jahr verstorbenen Vorsitzenden Paul Schulz mit großer Mehrheit Schulrat a. D. Otto Grams, Todenbüttel, zum Vorsitzenden gewählt. Bisher hatte der stellvertretende Vorsitzende Rolf Debbert diese Aufgabe wahrgenommen. Otto Grams legte vor den Delegierten seine Ziele dar. Eine besondere Ehrung wurde Paul Bartel, Eckernförde, zuteil, der aus der Hand des Mitglieds des Landesvorstands und Landeskulturreferenten, Manfred Vollack, die Goldene Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen erhielt. Bei den weiteren Wahlen wurde Ute Voutta als Frauenreferentin bestätigt. Kassenführerin blieb nach einstimmigem Beschluß Landsmännin Schwarzer. Einen Bericht über die Arbeit der Kreisfrauenreferentin und über die Frauenarbeitsgruppe gab Ute Voutta. Über die landsmannschaftliche Arbeit in Eckernförde berichtete Paul Steffens, hier ist der Höhepunkt stets der große Ernteball in der Stadthalle. Aus der Tätigkeit in Rendsburg als stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbands gab Rolf Debbert eine Übersicht der von ihm geleisteten Arbeit und hob hervor, daß es gelungen sei, Kontakte zu Verwaltungen, Verbänden und an der landsmannschaftlichen Arbeit interessierten Vertretern des Kreises und des Senats der Stadt Rendsburg aufzubauen und zu vertiefen. Über einen ausgeglichenen Haushalt konnte die Kassenführerin Rechenschaft ablegen. Als Vertreter des Landesverbands dankte Manfred Vollack für die geleistete Arbeit und bat, auch diese weiterhin so aktiv fortzuführen.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (05321) 23950, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Bad Pyrmont — Alljährlich Anfang März feiert die örtliche Gruppe ihr Winterfest. Die Gruppe hat seit etwa zwanzig Jahren ihren Mitgliederbestand halten können und so kommen noch immer viele Teilnehmer zusammen, um zu feiern. Nachdem Landsmännin Frey, die viele Jahre lang diese Feste gestaltet hatte, verstorben ist, hat Margot Hammer vom Ostheim die Initiative ergriffen und neue Anregungen gegeben. Mit dem Kreis der „Dienstagsängerinnen" und mit Tänzen einer neugegründeten Volkstanzgruppe konnten die Gäste erfreut werden. Vor allem aber begeisterte eine Fünfer-Damen-Gruppe, die sich schon seit Jahren mit kuriosen Einfällen darstellt. Da zum Fest nun schon traditionsgemäß eine im Ostheim tagende Gruppe des „BOST" eingeladen ist, feierten alt und jung zusammen, so wie es schon früher zu Hause üblich war. Tief beeindruckend war die Freude und Begeisterung, die diese jungen Menschen ausstrahlten.

Braunschweig — Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, Haus der Bruderschaft, Löwenwall 9, 20jährige Jubiläumsfeier der Gruppe. Es spielt unter anderem das Rosenau-Trio. — Am letzten Heimatabend hielt Kulturwart Kurt Lübke den Dia-Vortrag „Die ostpreußische Tragödie, Bilder vom Untergang einer deutschen Provinz". Lange saßen die Anwesenden noch zusammen und tauschten Erinnerungen aus.

Dannenberg-Hitzacker — Nach der Begrüßung der Gäste des „Ostdeutschen Abends" durch Vorsitzenden Paul Nitsch, einem Grußwort des stellvertretenden Landrats Klaus Wojahn und einem einstimmigen Lied der Gesangsgruppe Uelzen, trat Prof. Emil Schlee ans Rednerpult, um „Wissen um Deutschland" zu vermitteln. Schlee, ehemaliger Beauftragter für die Vertriebenenpolitik bei der schleswig-holsteinischen Landesregierung, beklagte zuerst einmal das durchweg mangelhafte Wissen der jungen Generation über das Völkerrechtssubjekt „Deutschland als Ganzes" und betonte, daß die Deutsche Frage noch offen ist. Emil Schlee wies darauf hin, daß er die deutsche Nation nicht als Kultur-, sondern als Willensnation verstanden wissen will. Für den ausgezeichneten Vortrag dankte Paul Nitsch sehr herzlich.

Hannover — Sonntag, 4. Mai, 10.30 Uhr, Wülfeler Brauereigaststätten, Festsäle, Hildesheimer Straße 380, Jubiläumsveranstaltung zum 40jährigen Bestehen der Kreisgruppe. (Stadtbahn Linie 1 und 2, Haltestelle Dorfstraße). Die Feierstunde wird mit dem Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms eröffnet, während Pastor E. A. Marburg die Totenehrung hält. Musikalisch umrahmen der Singekreis Ostpreußen, Bad Harzburg, und die Stübchentaler Musikanten die Feierstunde. Die Festansprache hält der Journalist und Schriftsteller Uwe Greve. Nach dem Mittagessen wird zusammen mit den Musikanten ein „Buntes Programm" erstellt, dem sich ein geselliges Beisammensein anschließt.

Peine — Sonnabend, 10. Mai, 14 Uhr, ab Busbahnhof Peine, Fahrt zur Jubiläumsfeier nach Braunschweig. Anmeldungen bis 8. Mai beim Reisebüro Monstock. Die Kosten übernimmt die Vorstandskasse. — Auf der Jahreshauptversammlung wurden gewählt: Vorsitzender Gerhard Muhlsack, Stellvertreter Lm. Marzollek, Kassenwart Fritz Ankermann, Schriftführerin Elfriede Knark, Kassenprüferin Leyk. Anschließend zeigte Lm. Meitsch den Film „Unsere schöne Heimat Ostpreußen".

Stade — Frauengrupe: Sonnabend, 10. Mai, 7.30 Uhr, ab Regierung, Butterfahrt mit Dombesichtigung in Schleswig.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Der Gesangverein leitete mit frühlingsfrohen Weisen die Frühjahrsveranstaltung der Gruppe ein, die ganz im Zeichen ihres Jubiläumsjahres stand. Vorsitzende Gisela Noll war erfreut, eine Reihe von Ehrengästen begrüßen zu können, die teilweise sogar aus dem Kölner Raum kamen. Nicht nur Vorsitzende anderer Gruppen waren zugegen, sondern auch Vertreter hiesiger Vereine. Gisela Noll ging in ihrer Ansprache auf das Brauchtum während der Osterzeit in Ost- und Mitteldeutschland ein. Der zweite Teil dieser Veranstaltung war der Ton-Dia-Schau „Gotland — die geheimnisvolle Insel der Ostsee" gewidmet, mit der der junge Diplom-Biologe Carl-Heinz Buck zu einer Reise in die Vergangenheit einlud und an die Zeit der Hansekaufleute, der Wikinger und der Menschen aus der Steinzeit erinnerte. Buck hatte die Insel Gotland auf einer mehrere hundert Kilometer langen Radtour erkundet und herrliche Aufnahmen von der Stadt Visby, kleinen Orten und Tieren gemacht. Der Erfolg war so groß, daß der Referent, nur mit dem Versprechen entlassen wurde, im kommenden Jahr die Gruppe mit einer weiteren Ton-Dia-Schau zu begeistern.

Bielefeld — Montag, 5. Mai, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinie 25 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 6. Mai, ab 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch.

Bochum — Memellandgrupe: Viele Heimatfreunde nahmen an der Brauchtumsfeier teil, deren Programm nach der Kaffeetafel viel Abwechslung bot durch Prologe, Gesang und Vorlesungen. Nachdem eine Cassette im Originalton von Agnes Miegel mit dem Gedicht „Frauen von Nidden" abgespielt worden war, führte Wadim Zietmann die Dia-Serie „Dünen und Elche" vor, eine Wanderung durch die Schönheiten der Kurischen Nehrung. Lm. Krüger erfreute die Anwesenden wieder mit Gesang, am Klavier begleitet von Herrn Winkelmann. Die nächste Veranstaltung am Sonnabend, 5. Juli, 15.30 Uhr, in den Räumen der Heimatstube in Bochum ist anläßlich des 35jährigen Bestehens der Gruppe in größerem Rahmen vorgesehen. Ein festliches Programm ist in Arbeit.

Düsseldorf — Auf der Jahreshauptversammlung wurden nach der Begrüßung von Lm. Hintze und der Totenehrung durch Lm. Lindenau und den Berichten von Kassenwart Sopella und Kassenprüferin Kopanski, die Wanderer geehrt. Dazu gehörten Gertrud Gravert, Luise Maßlob, Landsmännin Schinkel und das Ehepaar Haumann. Schließlich wurde Hanswerner Heincke zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gratuliert und von Heinz Hintze ein Buch überreicht. Bei der anschließenden Wahl des Vorstands wurden gewählt: Vorsitzender Heinz Hintze, Stellvertreterin Koch und Stellvertreter Ministerialrat a. D. Danner, Geschäftsführer Tintemann, Stellvertreterin Gefeller, Schatzmeister Sopella, Stellvertreter Naujoks, Kulturreferent Dr. Heincke, Stellvertreter Bock, Leiterin der Frauengruppe Heincke, Vertreterin Müller, Protokollführerin Konstanti, Stellvertreterin Stumkat, Beisitzer Rohmann, Gravert und von Wijk. Einstimmig angenommen wurden auch: als Jugendwart das Ehepaar Zibell, als Reiseleiter Lm. Kohn, als Kassenprüfer Lm. Flack und Lm. Lindenau. Soziale Betreuer sind Landsmännin Bögel und Landsmännin Windszus, Kassenprüfer Lm. Flack und Lm. Lindenau.

Essen-West — Mittwoch, 30. April, 19.30 Uhr, Vereinshaus West, Ecke Düsseldorfer Straße/Leipziger Straße, Tanz in den Mai. Die Sing- und Spielgruppe trägt zur Bereicherung bei. Eintritt frei.

Köln — Dienstag, 6. Mai, 16 Uhr, Kolpinghaus am Römerturm, Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands. Das Vorprogramm der Frauengruppe beginnt wie üblich um 14.30 Uhr.

Neuss — Im Alter von 81 Jahren starb am 17. März in einem Neusser Krankenhaus Johann Krause aus Groß Cronau, Kreis Allenstein. Er ist der Vater des Vorsitzenden der örtlichen Gruppe, Joseph P. Krause. Johann Krause wuchs auf dem väterlichen Hof in Alt-Wartenburg auf. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er das Tischlerhand-

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerungsfoto 592



Volksschule Neuhausen — Wie lange mag es her sein, daß die Oberstufe der Volksschule Neuhausen, Kreis Samland, per Kamera festgehalten wurde? „War es 1935/36?" fragt sich auch die Einsenderin Waltrudis Rattay. Vielleicht erkennt sich der eine oder andere Mitschüler von einst wieder und kann Aufschluß geben über das Entstehungsjahr des Bildes, das die Klasse mit ihrem Lehrer, Herrn Boese, zeigt. Sicher wäre es darüber hinaus auch schön, Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit und Kindheit auszutauschen und vielleicht über frühere Schulstreiche zu lachen ... Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 592" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. aw

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 17

werk bei August Weituschatis in der Stadt Wartenburg. Seit 1921 war er als selbständiger Tischler tätig. 1938 wurde Johann Krause zur Wehrmacht eingezogen, bis zum Dezember 1947 war er in sowjetischer Gefangenschaft und zog sich jene Leiden zu, an denen er schließlich nach langer Krankheit verstarb. In späteren Jahren betrieb er eine eigene Landwirtschaft mit Schreinerwerkstatt auf dem väterlichen Anwesen in Alt-Wartenburg. Erst 1979 kam die Familie in den Westen nach Neuss. Johann Krause war seit 1951 mit Cäcilie Gollan aus Lengainen in Groß Kleeberg verheiratet. Dieser Ehe entstammen fünf Kinder.

Recklinghausen — Frauen-Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 2. Mai, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Maitanz. — Mittwoch, 14. Mai, 15 Uhr, Altes Brauhaus, Dortmunder Straße, Treffen der Frauengruppe mit Kaffeetrinken.

Solingen — Bei der Delegiertenversammlung des Bundes der Vertriebenen, Kreisverband Solingen, wurde Else Fleischer einstimmig zur Vorsitzenden gewählt, nachdem Ratsmitglied Paul Cimander nicht mehr für dieses Amt kandidierte. Stellvertretender Vorsitzender wurde, ebenfalls einstimmig, Otto Leiteritz, Kulturwartin Edeltraut Tenhündfeld, Stellvertreterin Johanna Ebel, Schriftführerin Martha Koppetsch, Stellvertreter Wolfgang Haupt, Kassenwart Bernhard Froesa, Stellvertreterin Edith Lindemann, Beauftragte für die junge Generation Detlef Lindemann und Miroslaw Gustke. Else Fleischer bedankte sich bei Paul Cimander für die seit 1978 geleistete Arbeit und bei Irene Hackbarth für die jahrelange erfolgreich durchgeführte Arbeit als Kulturwartin. Für sich selbst wünschte sie sich eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Frauengruppen und mit der jüngeren Generation.

Wesel — Donnerstag, 19., bis Montag, 30. Juni, Fahrt der Pommern nach Ostpreußen. Mitfahren kann jeder Interessent. Übernachtungen sind vorgesehen in den Hotels in Posen, Allenstein Danzig und Stettin. Jeder Teilnehmer hat die Möglichkeit, per Taxi oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in die einzelnen Heimatorte zu reisen. Mit dem Bus sind Ausflüge und Stadtbesichtigungen voraussichtlich nach Bischofsburg, Rößel, Heiligelinde, Rastenburg, Bartenstein, Heilsberg, Marienburg, Ortelsburg, Nikolaiken, Sensburg, Elbing, Frauenburg, Preußisch Holland geplant. Bei unserer Sonderfahrt im bequemen Reisebus entfällt der Pflichtumtausch. Auskunft und Anmeldung bei Hans-Joachim Frank, Telefon (02 81) 6 29 74, Karl-Straube-Straße 21, 4230 Wesel. — Ehrenvorsitzender Arthur Schütz vollendet am 30. April sein 90. Lebensjahr. Er wurde in Kolmar/Netzegau geboren und lebte

Dieser Sonderstempel wird am 26. und 27. April im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf ausgegeben.

nach Abtrennung dieses Gebiets nach 1918 in Rastenburg/Ostpreußen bis zur Vertreibung 1945. Nach der Flucht mit seiner Familie in den Kriegswirren gelangte er schließlich nach Wesel am Niederrhein. Arthur Schütz leitete die Kreisgruppe mit seiner liebenswürdigen Art von 1960 bis 1964. Seit 1965 ist er deren Ehrenvorsitzender.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Die Gruppe hatte sich kürzlich zu einem gemütlichen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen versammelt. Forstoberrat Ruch trug mit seinen humorvoll vorgetragenen Erinnerungen aus seiner Dienstzeit als Förster in Ostpreußen zur guten Stimmung bei. Aufmerksam folgten die Zuhörer auch dem Referat von Otto von Schwichow über Paul von Hindenburg. Der Vortrag war derart interessant, daß keine Langeweile aufkommen konnte. Auf Wunsch aller Teilnehmer soll darum eine weitere Folge dieses Vortrags folgen. Mit viel Beifall bedankten sich alle Zuhörer.

Frankfurt am Main — Montag, 12. Mai, 15. Uhr, Haus Dornbuesch, Gemeinschaftsveranstaltung, Muttertagsfeier.

Wiesbaden — Johannes Wessolek hielt der Gruppe kürzlich einen Diavortrag zum Thema „Reisen in Mitteldeutschland". Zahlreiche denkwürdige Stätten und bekannte Städte waren in der Bildfolge vertreten. — Der Kreisvorsitzende im Bund der Vertriebenen, Hilmar Wischnewski, konnte am 3. April des 60. Lebensjahr vollenden. Er wurde in Seeguttten am Spirdingsee geboren. 1959 machte sich der Jubilar als Kaufmann selbständig. Seit Oktober 1974 ist der zweifache Familienvater im hessischen Staatsdienst im Forstamt Taunusstein tätig. Für Hilmar Wischnewski standen und stehen seine Heimat im deutschen Osten und ihre Menschen stets an vorrangiger Stelle. So führte er von 1954 bis 1968 die Deutsche Jugend des Ostens in Wiesbaden, war von 1968 bis 1974 Vorsitzender der Kreisgruppe Wiesbaden und gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender der LO-Landesgruppe. Er gründete auch die „Ostpreußenhilfe" seiner Kreisgruppe. Diese Aktion konnte inzwischen erfreulich ausgebaut werden. Aus dem Bund der Vertriebenen wurden ihm für seine beispielhaften Leistungen mittlerweile mehrere Ehrungen zuteil

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Speyer am Rhein — In Vertretung des Vorsitzenden Alfons Gosse, eröffnete Ernst Mehlhorn die Generalversammlung und stellte dabei fest, daß die Einladungen satzungsgemäß ergangen sind. Sodann gedachten die Anwesenden des verstorbenen Mitglieds Martha Gosse. Anschließend konnte Mehlhorn den Ehrenvorsitzenden Erich P. Riegel nebst Gattin begrüßen. Dann gab er einen kurzen Geschäftsbericht und erwähnte dabei die verschiedenen Veranstaltungen im Berichtszeitraum. Nach Erstattung des Kassenberichts durch Klaus-Peter Ferber und des Kassenprüfungsberichts durch Reinhold Marks, wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Ernst Mehlhorn war von Alfons Gosse beauftragt worden, die Niederlegung seines Postens als Vorsitzender aus Altersgründen mit dem heutigen Tag bekanntzugeben. Daraufhin wurde Irmgard Vechtel einstimmig zur Vorsitzenden gewählt. Die übrigen Mitglieder des Vorstands setzen sich wie folgt zusammen: Stellvertretender Vorsitzender Artur Werner, Kassenführer Klaus-Peter Ferber, Kassenprüfer Alfred Zabka, Schriftführer Ernst Mehlhorn, Beisitzer Johannes Kucharski und Gerta Ziessow. In Anbetracht seiner jahrelangen Verdienste wurde der bisherige Vorsitzende Alfons Gosse einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Überrraschenderweise wurde die Generalversammlung durch den Besuch des Oberbürgermeisters Dr. Christian Roßkopf geehrt. Nach einer kurzen Ansprache überreichte er den Mitgliedern der Gruppe einige Flaschen Pfälzer Wein. Anschließend blieben die Landsleute noch gemütlich beisammen.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Sonnabend, 26. April, 18 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Stammtisch.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Karlsruhe — Auf dem monatlichen Treffen führte Pfarrer Soya den zweiten Teil seines Films, den er in der Heimat gedreht hatte, vor. Seine Bemühungen für Bild und Vortrag, hauptsächlich über das Gebiet um Hohenstein, wurden mit viel Beifall aufgenommen. Pfarrer Soya beabsichtigt, auch in diesem Sommer eine Reise in die Heimat zu unternehmen, auf der er sich besonders auf die verbliebenen Kirchen spezialisieren will und später darüber einen Bildband veröffentlichen will. Krüger wies auf die nächsten Termine hin: 4. Mai Theaterbesuch, 8. Juli Anmeldung zur Fahrt nach Freiburg zur Gartenschau.

Schorndorf — Sonntag, 27. April, 14.30 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Schorndorfer Grabenstraße 5. Treffen unter dem Leitwort „Traum und Gesicht im Leben und Werk der Agnes Miegel". Über Agnes Miegel wird in Worten und Gedichten berichtet. Die Ballade „Die Fähre" wird von der Mundart-Spielgruppe der LOW Schorndorf aufgeführt. Der Heimatnachmittag wird von Flötenmusik umrahmt.

Schwenningen — Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Gaststätte „Schwarzer Peter", Altentreff mit Vortrag von Lm. Wetzel zum Thema „Pfingsten in Ostdeutschland".

Stuttgart — Mittwoch, 14. Mai, 12 Uhr, Bussteig 13, Fahrt und Spiegelberg. Einkaufsmöglichkeit für Balkon- und Gartenpflanzen.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Bamberg — Mittwoch, 14. Mai, 18 Uhr, Gaststätte Tambosi, Monatsversammlung, „Heiteres und Besinnliches aus der Heimat".

Erlangen — Mittwoch, 7. Mai, 19 Uhr, Frankenhof, Raum 20, Heimatabend mit Dia-Vortrag über „Ost- und Westpreußen in unseren Tagen", gelesen von Siegfried Heimburger. — Der April-Heimatabend war dem vor 120 Jahren im westpreußischen Kulm geborenen Dichter und Schriftsteller Hermann Löns gewidmet. Aus dem Band „Der kleine Rosengarten" sang Rolf Gast, begleitet von Maria Bergmann, einige der schönsten Lieder, zu denen Erwin Gregor einleitende und verbindende Worte sprach. Vorsitzender Erich Klein bedankte sich bei den Vortragenden mit einem Blumenstrauß, die zahlreich erschienenen Zuhörer mit langanhaltendem Beifall.

Kempten — Sonnabend, 3. Mai, 15 Uhr, Haubenschloßcafé, Treffen der Gruppe.

Memmingen — Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, Hotel „Weißes Roß", Kalchstraße, Muttertagsfeier.

Mühldorf-Waldkraiburg — Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, Wuhrmühle Kraiburg-Miximilian, Kaffeekränzchen zum Muttertag.

München — Gruppe Nord/Süd: Für die Ostpreußen-Fahrten im Juli und August, Abfahrt von München, sind noch Plätze frei. Informationen von Lothar Hein, Telefon (0 81 04) 2 24, Wolfratshausener Straße 41, 8029 Sauerlach.

Regensburg — Montag, 12. Mai, 15 Uhr, Münchener Hof, Treffen mit Fortsetzung der Vortragsreihe über die Geschichte Ostpreußens von Kulturwart Ernst Radtke. — Auf der letzten Zusammenkunft hielt Lieselotte Zelinsky ein Referat über die Geschichte des Bernsteins mit einer umfangreichen Bernsteinausstellung. — Im April unternahm die Gruppe einen Ausflug in die Oberpfalz in ein Bergbau- und Industriemuseum.

Weilheim — Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, Gasthof „Oberbräu", Muttertagsfeier.

Würzburg — Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Frankfurter Hof, Monatsversammlung mit Muttertagsfeier und Kaffeetafel.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 16

Abiturjahrgang 1932 — Wer kann uns Fotos von der Abi-Klasse des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums vom Jahrgang 1932 zur Verfügung stellen? Wenn möglich, bitte auch die Namen aufführen. Zuschriften bitte an den Kreisvertreter.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Die Vereinigung der Höheren Schulen in Bischofsburg veranstaltet — wie bereits im Februar angekündigt — ihr diesjähriges Haupttreffen vom 25. bis 27. April im Hotel Rheinlust, Rheinallee 27/30, in Boppard/Rhein.

Unsere Kreisgruppe trifft sich am Sonnabend, dem 10. Mai, zum Frühlingsfest mit Mutterehrung wie üblich im Kolpinghaus. Methfesselstraße 43, 1000 Berlin 65. Gäste von außerhalb sind jederzeit herzlich willkommen.

Alle Heimatfreunde, die 1984 oder 1985 mit Lm. Grunwald an einer Fahrt in die Heimat teilgenommen haben, sind herzlich eingeladen zu einem gemütlichen Beisammensein mit Tanz am Pfingstsonnabend und -sonntag, dem 17. und 18. Mai, Ort des Treffens: Hotel Kylltal (Familie Kleis), Telefon (0 65 63) 28 10, 5524 Zendscheid bei Kyllburg. Das Hotel hat etwa 100 Betten, alle Zimmer mit Bad und WC. Das hauseigene Schwimmbad kann kostenlos benutzt werden. Preis bei Vollpension pro Tag 46 DM. Zendscheid liegt an der Hauptstrecke Köln—Euskirchen—Trier. D-Züge halten im sechs Kilometer entfernten Bad Kyllburg. Teilnehmer, die mit dem Zug anreisen, werden mit dem Bus vom Bahnhof abgeholt. Zimmer bitte direkt beim Hotel bestellen. Unkostenbeitrag (für Musik und anderes) pro Person 10 DM, bitte auf das Postscheckkonto Köln, Konto-Nr. 139 170-506, auf den Namen Grunwald. Schön wäre es, wenn recht viele Reiseteilnehmer erscheinen würden. Auch Interessenten an einer Ostpreußenfahrt sind eingeladen. Auskunft und Anmeldung zum Treffen bitte an Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41. Die Gemeinschaft der Höheren Schulen in Rößel veranstaltet ihr diesjähriges Treffen vom 19. bis 21. September in Meppen. Einzelheiten folgen.

Kreistreffen — Am Sonntag, 28. September, findet das Kreistreffen mit dem Kreis Heilsberg in der Brauerei-Gaststätte in Hannover-Herrenhausen statt, am Sonntag, 12. Oktober, das Hauptkreistreffen mit Neuwahl des Kreisausschusses in der Stadthalle Neuss, Einzelheiten folgen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Landwirt Karl Pelzner aus Kiesdorf/Uszipiaunen, langjähriges Kreistagsmitglied, zuletzt im Ältestenrat, ist am 3. April in Zarnekau bei Eutin im 88. Lebensjahr gestorben. Er war ein heimattreuer, aufgeschlossener Mitarbeiter unserer Kreisgemeinschaft, der seine umfangreichen Orts- und Personenkenntnisse unseres Heimatkreises nutzbringend zur Anwendung bringen konnte. Zu seinen Landleuten pflegte er engen Kontakt und besuchte bis ins hohe Alter alle Hauptkreistreffen. 1979 wurde er in Anerkennung seiner aktiven Mitarbeit mit der Silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Karl Pelzner wurde am 9. Mai 1898 in Dargutschen/Tegners Krug geboren. Seine Vorfahren sind Salzburger Abstammung. Seit 1916 Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, kehrte er 1919 aus englischer Gefangenschaft zurück. Aus der 1922 mit Helene Girruleit geschlossenen Ehe sind vier Kinder hervorgegangen. Pelzner war in seiner Heimatgemeinde und im dortigen Vereinsleben aktiv tätig. Als 1925 Uszipiaunen an das Stromnetz angeschlossen wurde, gründete er eine Elektrizitätsgenossenschaft, deren Geschäftsführer er bis zur Übernahme durch das „Ostpreußenwerk" war. Als Ortsbauernführer oblag ihm Ende 1944 die Organisation des dortigen Flüchtlingstrecks, den er bis Mecklenburg führte und der sich dann auflöste. Pelzner zog mit Frau und Töchtern weiter nach Schleswig-Holstein zu einer seiner Töchter, die mit einem schleswig-holsteinischen Lehrer verheiratet ist. Bei deren Schwiegereltern am Plöner See konnten Pelzners die Garage als Notwohnung beziehen. Später arbeitete Pelzner auf dem Gut Gamal und fand in Zarnekau eine Wohnung. Durch einen schweren Arbeitsunfall mit einem Pferdegespann zog er sich einen Schädelbasisbruch zu und wurde nach langem Krankenlager 1953 Frührentner. 1961 bezogen Pelzners eine Nebenerwerbssiedlung. Auf seinem letzten Weg begleiteten den Verstorbenen die Kreistagsmitglieder Hans Ebner und Erwin Maeder und überbrachten einen Kranz der Kreisgemeinschaft, die Karl Pelzner ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Erstellung von Orts-Chroniken — Landsleute mit guten Ortskenntnissen der Kirchdörfer und der einzelnen Ortschaften ihrer Kirchspiele im Kreis Schloßberg werden, soweit noch nicht geschehen, zur Erstellung von Orts-Chroniken unseres Heimatkreises um Mithilfe gebeten. Außer den Angaben, die wir mit unserem Fragebogen erfaßt haben, benötigen wir auch Fluchtberichte, Urkunden (Kopien) über die Gründung der betreffenden Orte und Ortspläne sowie sonstige Dokumente und Fotos. Fragebogen sind noch bei der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft, Anschrift siehe oben, erhältlich. Falls hierzu noch besondere Fragen sind, wenden Sie sich bitte an Dr. Joachim Ruhnke, Telefon (0 40) 7 22 73 71, Böge 8 b, in 2057 Reinbek. Für Ihre Mitarbeit wären wir Ihnen sehr dankbar.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistagssitzung — Am Freitag, 2. Mai, findet um 17 Uhr in der Stadthalle Opladen eine Kreistagssitzung statt. Einladung mit Tagesordnung wurde den Kreistagsmitgliedern bereits zeitgerecht zugesandt.

Hauptkreisteffen — Hallo, liebe Treuburger aus Stadt und Land, noch einmal möchten wir Sie an unser Hauptkreistreffen am Sonnabend, 3. Mai, in der Stadthalle Opladen erinnern. Die Stadthalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Veranstaltung 11 Uhr. Kommen Sie recht zahlreich mit Freunden und Bekannten zu unserem Wiedersehen. Wir wünschen eine angenehme Reise und ein frohes Wiedersehen. Ein Hotelverzeichnis finden Sie im Treuburger Heimatbrief Nr. 9, Seite 69. Anläßlich des Treffens stellt Lm. Helmut Bieber, Fronicken, sein Buch „Wronken — Chronik eines Dorfes in Masuren" vor. Das Buch kann zum Preis von 35 DM am Informationsstand erworben werden.

Veranstaltungen

Deutsch-sowjetische Beziehungen

München — Zu Dienstag, 29. April, 19 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München 80, laden die Deutsch-Baltische Landsmannschaft und das Haus des Deutschen Ostens zu einem Vortrag über „Die deutsch-sowjetischen Beziehungen seit 1945" ein. Es spricht Professor Dr. Boris Meissner, Köln.

Heimattag

München — Zu Sonntag, 4. Mai, 15 Uhr, Schwabingerbräu am Feilitzschplatz, laden der BdV im Kreisverband München Stadt und Land und das Haus des Deutschen Ostens zum Heiteren Heimattag unter dem Motto „Ein Spaziergang durch heimatliche Spinnstuben" ein. Verantwortlich für die Durchführung ist der DJO-Kreisverband München. Eintritt 5,— DM.

Kamerad, ich rufe dich

Artillerie-Regimenter 1 und 37

Düsseldorf — Sonnabend, 3. Mai, 16 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90, Treffen der Ehemaligen des Artillerie-Regiments 1 und der I. Abteilung des Artillerie-Regiments 37.

Ausstellungen

Endstation Bohldammlager

Uelzen — Bis Mittwoch, 30. April, ist in der Kundenhalle der Kreissparkasse die Ausstellung „Flucht und Vertreibung — Endstation Bohldammlager" zu sehen. Auf Stellwänden werden Relikte aus dem ehemaligen Notaufnahmelager Uelzen sowie Originalfotos gezeigt, die charakteristisch für das Lagerleben sind.

Fortführung der ostdeutschen Kulturarbeit

Chronologischer Überblick der wissenschaftlichen Tätigkeit der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern

München — Einen detaillierten Leistungsbericht ausschließlich in bezug auf ihren Aufgabensektor Wissenschaftsarbeit legte die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern vor. Er umfaßt die Jahre 1981 bis 1985 und gibt einen chronologischen Überblick über die bisher erreichten Ergebnisse und Erfolge.

Die konkreten Grundlagen dieser Arbeit reichen zurück bis zum Herbst 1981, als ein mit „Münchener Modell" bezeichnetes Konzept zur Errichtung eines interdisziplinären Instituts an der Universität erarbeitet wurde. Noch im gleichen Monat konstituierte sich daraufhin die „Interdisziplinäre Arbeitskommission für vergleichende ost- und westpreußische Landesforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität", die sich den Namen „Arbeitsgemeinschaft für ost- und westpreußische Landesforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München" gab. Ihre Aufgaben sind die „möglichst intensive Förderung der Landeskunde von Ost- und Westpreußen in weitgefaßtem Sinn in Forschung und Lehre", die Behandlung „im Rahmen der in ihrem Fach gegebenen Möglichkeiten" ost- und westpreußischer Themen in Vorlesungen und Übungen und die „Bearbeitung entsprechender Themen in Diplom-, Magister- und Zulassungsarbeiten sowie Dissertationen".

Seit jenem Zeitpunkt fanden zahlreiche Lehrveranstaltungen, Vorlesungen, Seminare einschließlich Studienreisen in diesem Bereich statt. Darüber hinaus wurden Magister- und Zulassungsarbeiten über ostdeutsche Persönlichkeiten sowie drei Dissertationen über E.T.A. Hoffmann abgeschlossen, weitere wurden vergeben. Mehrere wissenschaftliche Werke, wie die Edition der Arbeiten des Copernicus und eine Biographie Bessels, wurden publiziert oder befinden sich in Arbeit, außerdem von den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft verfaßte Zeitschriftenaufsätze zu ost- und westpreußischen Themen.

Initiiert und getragen wurden diese Aktionen vorrangig von den Münchener Professoren Dr. Motekat, Dr. Schmeidler, Dr. Zimpel sowie den Dozenten und Lehrbeauftragten Dr. Starkulla, Dr. Radke, Dr. Nobis. Der Arbeitsgemeinschaft gehören inzwischen 14 Professoren und Lehrbeauftragte an.

Lesung mit Arno Surminski

Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Universität führte die Stiftung eine ganztägige Vortragsveranstaltung zum Thema „Ost- und Westpreußen in ihrer gesamteuropäischen Bedeutung" durch.

Im Anschluß folgte eine zweitägige Tagung im Zusammenwirken mit der der Stiftung angeschlossenen „Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur" mit Referaten und Vorträgen zu den Themen „Die Nationalitätenprobleme in den deutschen Ostgebieten und in Polen 1870 bis zur Gegenwart", „Volksgruppen- und Minderheitenrechte in Ostmitteleuropa".

Fachseminare zu den Themen „Dokumentation zur Geschichte der ost- und westpreußischen Presse und des Rundfunk" und „Die wissenschaftlichen Möglichkeiten der Erhaltung und Weiterentwicklung des ost- und westpreußischen Kulturgutes" im Haus der Ost- und Westpreußen in Bayern, Oberschleißheim, gingen einem öffentlichen Gastvortrag zum Thema „Die Fischer von Hela" und einer Dichterlesung im Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs mit Arno Surminski über seinen Roman „Polninken, oder eine deutsche Liebe" voraus. In Band 2 der „Acta Borussica" sind diese Vorträge von der Stiftung veröffentlicht worden.

Die Ost- und Westpreußenstiftung gestaltete gemeinsam mit der Stiftung „Preußischer Kulturbesitz, Berlin" und der Evangelisch Lutherischen Landeskirche in Bayern eine Ausstellung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München zum Thema „Luther und die Reformation im Herzogtum Preußen" mit einem öffentlichen Einführungsvortrag von Professor Dr. Dr. Hubatsch und einem weiteren Vortrag von Professor Dr. Heininen (Helsinki) über die Reformation in Finnland.

Außerdem fand eine Gedenkveranstaltung für den Königsberger Astronomen Bessel mit einem Vortrag von Professor Dr. Schmeidler statt. Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Universität und dem HDO München wurden ein Fachseminar zum Thema „Möglichkeiten der wissenschaftlichen Sicherung ostdeutschen Kulturgutes" der „Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur" sowie ein Seminar mit Referaten und Vorträgen zu den Themen „Die Sternwarte des Johannes Hevelius in Danzig", „Das Altpreußische als Volkssprache", „Die Kapitulation der deutschen Wehrmacht und ihre völkerrechtlichen Auswirkungen auf die deutschen Ostgebiete" durchgeführt.

Ende des vergangenen Jahres wurde der Stiftungsakt für die Errichtung einer „Erich von Drygalski-Stiftung" als Trägerstiftung für das Institut und rechtsfähige Stiftung öffentlichen Rechts vollzogen und beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus eingereicht.

Die bisher vorwiegend aufgrund von ehrenamtlichen Aktivitäten der Stiftungsmitarbeiter geschaffenen Voraussetzungen für eine „wissenschaftliche Sicherung der Fortführung der ostdeutschen Kulturarbeit" sind sicherlich nur für die derzeitige Aufbauphase ausreichend, eine fruchtbare und erfolgreiche Weiterentwicklung für die Zukunft wird zweifellos nur durch entsprechende staatliche Förderung zu erreichen sein. **D. R.**

Ostpreußen meistern ihr Schicksal

Landsmannschaftliche Gruppe Hannover feiert 40jähriges Bestehen

Hannover — Als erste kann die landsmannschaftliche Gruppe Hannover ihr vierzigjähriges Bestehen feiern. Am 2. Juni 1946 kamen auf Initiative von Horst Frischmuth 36 Landsleute zusammen, um einen Zusammenschluß zu bilden. Es gehörte damals schon allerhand Mut dazu, trotz des strikten Verbots der Alliierten und nur kurze Zeit nach der widerrechtlichen Vertreibung Landsleute zusammenzurufen.

Aus einem kleinen Kreis entwickelte sich bald eine große Gemeinschaft, die über 1000 Mitglieder zählte. Monatlich fanden Zusammenkünfte statt, bei denen über aktuelle Themen berichtet und die nach Darbietungen und Vorträgen meist mit einem gemütlichen Beisammensein abgeschlossen wurden.

Im Laufe der Zeit wurde mehr Gewicht auf den kulturellen Teil gelegt. Neben den Kulturveranstaltungen wurden aber auch Vorträge über den Lastenausgleich und die Eingliederung gehalten. Bereits 1949 fand in Hannover eine vielbeachtete Ostpreußenwoche und 1950 in der Niedersachsen-Halle ein Ostpreußentag statt. Außerdem beteiligte sich die Gemeinschaft im Juli 1954 maßgebend an dem Landestreffen der Ostpreußen auf dem Messegelände.

Anläßlich des 25jährigen Bestehens nahmen an der Großveranstaltung u. a. über 3000 Ostpreußen teil. Natürlich wurden auch Busfahrten durchgeführt, um Landsleuten ihr neues Zuhause näherzubringen.

Bis zum Anschluß der Jugend an die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) verfügte die Gruppe über eine starke Jugendgruppe, die viel zur Ausgestaltung der Treffen beigetragen hat.

Im Jahre 1960 wurde die ostpreußische Frauengruppe gegründet, die unter der Leitung von Lieselotte Bodeit bisher sehr aktiv war und einen Teil der landsmannschaftlichen Arbeit übernommen hat. Nicht unerwähnt sollen die Heimatmkreisgruppen bleiben, zu denen u. a. Königsberg und Insterburg gehören. Letztere wurde bereits im März 1950 gegründet und zählt somit zu den ältesten.

Viele Landsleute haben sich Verdienste in der landsmannschaftlichen Arbeit erworben, allen voran die Vorsitzenden Georg Kehr und Siegfried Saßnick — zur Zeit hat Albert Zobel den Vorsitz. Im Jahre 1958 traten noch das Ehepaar Bodeit und Konrad Becker in den engeren Kreis.

Bei dieser Zusammensetzung eines einsatzfreudigen Teams blühte das gesellschaftliche Leben in der Gruppe zu aller Nutz und Freude. Wenn man den Reigen der Veranstaltungen vor 35 Jahren mit dem vergleicht, was heute geboten wird, so wird man zugeben müssen, daß sich manches geändert hat.

Die gemeinsamen Urlaubsfahrten, die Studienfahrten nach Frankreich, und die Reisen nach Österreich, Italien oder in die Schweiz stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und führen auch diejenigen zur Gruppe, die sonst nicht zu ihr gekommen wären.

Die Jubiläumsfeier zum 40jährigen Bestehen findet Sonntag, den 4. Mai, ab 10.30 Uhr in den Wülfeler Brauereigaststätten in Hannover statt. **F. B.**



Pfennigbasar mit Puppen: Wieder einmal trug die ostpreußische Frauengruppe zum Gelingen des „Pfennigbasars" des Internationalen Frauenclubs Karlsruhe bei. Die Vorsitzende der Frauengruppe, Ina Kaul, übergibt der Schirmherrin vom Internationalen Frauenclub, Ursula Liesegang (links), die liebevoll von ostpreußischen Händen hergestellten Handarbeiten. Jedes Frühjahr wird alles gesammelt, was die Karlsruher Bevölkerung ausrangiert. Nachdem die Sachen sortiert und restauriert sind, werden sie auf einem Flohmarkt angeboten. „Die Frauengruppe ist mit vielen Basteleien und Handarbeiten beteiligt und berühmt sind unsere aufgearbeiteten alten Puppen", sagt Ina Kaul. Von dem Erlös werden als Beitrag zur Völkerverständigung einige amerikanische Studenten in bundesdeutschen Studentenwohnheimen untergebracht und einige deutsche dürfen ein Jahr in Amerika umsonst wohnen und studieren. Finanzielle Unterstützung bietet auch eine von Amerikanern geleitete Cafeteria, die Eis und selbstgebackenen Kuchen anbietet. Darüber hinaus werden viele soziale Einrichtungen gefördert Foto privat

Veranstaltungen

Ostpreußische Arztfamilie

Göttingen — Im Rahmen des Jahrestreffens der Ostpreußischen Arztfamilie findet am Sonntag, 1. Juni, im Collegium Albertinum, von 9.30 bis 13 Uhr, Bonhoefferweg 2, eine Vortragsveranstaltung statt. In der Tradition des „Verein für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg (Pr)" werden folgende Referate gehalten: „Was bringt uns die Beschäftigung mit der Ethnomedizin?" von Professor Dr. med. H. J. Diesfeld, „Kieferorthopädie und Gesundheit" von Medizinalrat Dr. med. dent. H. Pranschke und „Besuche in Kliniken der Sowjetunion in den Jahren 1975—1984" von Dr. med. W. Konietzko.

Von Mensch zu Mensch



Irmgard Strehl (76) und **Walter Lange** (80), die sich beide durch langjähriges Wirken um das Vertriebenenwesen verdient gemacht haben, wurden mit der Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet. In seiner Laudatio erwähnte der Oberbürgermeister von Trier, Felix Zimmermann, den Idealismus und die große Tatkraft, mit der sie sich stets für die Landsleute eingesetzt hätten. Beide erhielten bereits die Silberne Ehrennadel der LO-Landesgruppe und die Ehrenplakette des BdV. Irmgard Strehl, am 28. Juli 1909 in Osterode geboren und seit über 35 Jahren Mitglied der LO-Landesgruppe Rheinland-Pfalz, war mehr als 20 Jahre lang Vorsitzende der Frauengruppe und erfüllte in der Kreisgruppe Trier neben anderen Aufgaben diejenigen einer Sozialbeauftragten. Durch ihre stets liebenswürdige Art, mit der sie überall helfend eintrat, hat sie sich zahllose Freunde innerhalb ihres Wirkungskreises erworben. Walter Lange hat bereits 1948 an der Gründung und dem Aufbau der landsmannschaftlichen Gruppe im Bezirk Maikammer mitgewirkt, zählt somit zu den Männern der ersten Stunde. Nach seiner Versetzung über Speyer nach Trier versah er seit 1960 ununterbrochen die Ämter des Schatzmeisters, des Presse- und Kulturwarts sowie des stellvertretenden und ersten Vorsitzenden. Insbesondere ist Walter Lange, der am 10. März 1905 in Königsberg geboren wurde, durch seine Tätigkeit als Pressewart hervorgetreten und hat sich durch intensive Öffentlichkeitsarbeit für die landsmannschaftlichen Belange verdient gemacht. Im Anschluß an die Ehrung durch den Oberbürgermeister gratulierten der stellvertretende Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Helmut Köhl, und der Vorsitzende der Kreisgruppe, Harry Goetzke. **gh**



Goldene Konfirmation

Bogen zwischen damals und heute

Hamburg — Vor fünfzig Jahren, die Älteste gar vor mehr als siebzig Jahren, knieten sie vor dem Altar, um ihren Glauben zu bekennen in den Kirchen zwischen Königsberg und Johannisburg, zwischen Danzig und Treuburg. Damals waren sie junge Menschen, die nicht ahnen konnten, was für ein schwerer Lebensweg vor ihnen steht, aber, daß sie einen treuen trost- und hilfespendenden Begleiter gefunden hatten.

Nun kamen sie in die Erlöser-Kirche von Hamburg-Borgfelde, die grau gewordenen Landsleute, Konfirmanden von damals, um Gott zu loben und ihm zu danken für die unsagbare Gnade, die sie empfangen durften.

Das Leben hatte Spuren in ihren Gesichtern hinterlassen, die Augen aber leuchteten, als sie ihre heimatliche Liturgie und Gebete hörten oder sprachen, als sie die vertrauten Kirchengesänge ihrer Jugendzeit aus vollem dankbaren Herzen singen konnten zur Feier ihrer goldenen Konfirmation.

Pfarrer i. R. Werner Weigelt, Celle, wußte aus eigenem Erleben den großen Bogen zu spannen zwischen dem Damals und dem Heute. Er sprach zu den Konfirmanden und von diesen Menschen, ja, von einer Generation, deren Schicksal nur von jenen nachempfunden werden kann, die in dieser Zeit lebten. So schwanden in einem Gottesdienst, der fast zwei Stunden dauerte, Zeit und Raum, und die meisten der Gläubigen fanden sich wieder vor dem Altar, vor dem sie damals sicherlich auch an einem Palmsonntag knieten.

„Großer Gott, wir loben dich", „Harre, meine Seele, harre des Herrn", „Ich weiß, woran ich glaube". Selten hört man heute diese Lieder, und dann noch so überzeugend gesungen, wie in den Gottesdiensten der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, — auch in Hamburg in der Erlöserkirche. **Klaus Beyer**



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Hennig, Erich, aus Schillen, Bahnhof, und Am Friedhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleestraße 10, 3060 Stadthagen, am 3. Mai

Gronau, Margarete, aus Trutenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Triftkoppel 4, 2000 Hamburg 74, am 24. April

Hofer, Marianne, geb. Wenghöfer, aus Angerapp, Schulstraße 134, jetzt Vorstadtstraße 57, 7060 Schorndorf, am 24. April

Hoffmann, Hilda, jetzt Oranienstraße 118, 1000 Berlin 61, am 10. April

Itau, Herta, geb. Schulz, aus Wartenfeld (Kiauken), und Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Waldstraße 27, 3352 Einbeck 1, am 20. April

Jordan, Margarete, geb. Lissek, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Tannenbergstraße 3, jetzt Beethovenstraße 13, 3250 Hameln, am 25. April

Konopka, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Hindenburgstraße 58, 7140 Ludwigsburg, am 19. April

Krause, Gustav, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Horster Damm 245, 2050 Hamburg 80, am 2. Mai

Kuhr, Dora, geb. Unruh, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 79, 2854 Loxstedt, am 3. Mai

Lange, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Schwanseestraße 17, 8000 München 90, am 11. April

Lehmann, Herbert, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Eislinger Straße 46, 7335 Salach, am 28. April

Lenski, Elly, geb. Oldack, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schmandsack 40, 4600 Dortmund, am 2. Mai

Lofjärd, Annie, geb. Brasautzky, genannt Dietrich, aus Motzwethen, Kreis Elchniederung, jetzt P.L. 414 G. Getterön, S-43200 Varberg, am 18. April

Menzel, Elfriede, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt bei Brausewetter, Donnerstraße 4, 2000 Hamburg 50, am 21. April

Mieck, Gertrude, geb. Wieberneit, jetzt Koblenzer Straße 89a, 6250 Limburg, am 27. April

Mohr, Edith, geb. Dobrinski, aus Klein Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 25, 2371 Borgstedt, am 26. April

Palfner, Dr. med. Kurt, aus Haselberg, jetzt Maximilianstraße 5, 8800 Ansbach, am 10. April

Piotrowski, Elfriede, verw. Völkel, geb. Dorß, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Roggenkamp 51, 2800 Bremen-Huchting, am 26. April

Prang, Lothar, Dr.-Ing., Oberst iG a.D., aus Königsberg, Kniprodestraße 23 und I./Flak-Regiment 11, jetzt Hubertusstraße 10, 4044 Kaarst 2, am 30. April

Preuß, Elly, geb. Schlingelhoff, aus Nickelsdorf, und Gr. Birkenfelde, Kreis Wehlau, jetzt Eichenweg 34, 3510 Hannoversch Münden 1, am 22. April

Riewer, Herta, geb. Wilhelm, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, jetzt Kirchgasse 9, Lindau 2, am 24. April

Rinkewitz, Irene, geb. Streich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kissingerstraße 54, 4000 Düsseldorf 13, am 26. April

Röder, Walter, aus Treuburg, Deutsche Straße 4, jetzt Politzer Weg 1d, 2060 Bad Oldesloe, am 17. April

Sadlowski, Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergerstraße 38, 5350 Euskirchen, am 3. Mai

Schieber, Hedwig, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Kreuzheckenweg 24, 7085 Bopfingen, am 2. Mai

Schneidereit, Fritz, aus Großwalde (Groß Wannaglauken), Kreis Elchniederung, jetzt Karrenweg 57, 4100 Duisburg 46, am 27. April

Schulz, Erna, geb. Kieselbach, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, Tilsiter Straße 44, jetzt Boelckestraße 10, 3000 Hannover 1, am 20. April

Tetzlaff, Hedwig, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rosenbergweg 12, 4923 Extertal, am 23. April

Tiedemann, Heinz, Versicherungskaufmann, aus Memel, jetzt Basler Straße 64, 8000 München 71, am 1. Mai

Tietz, Mia, geb. Guth, aus Macharren, Kreis Sensburg, jetzt Eugen-Richter-Straße 105, 7500 Karlsruhe, am 28. April

Volland, Erika, geb. Wottrich, aus Lötzen, jetzt Wall 15, 3510 Hann.-Münden, am 21. April

Wallis, Lisbeth von, geb. Przykopanski, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Cheruskerstraße 7, 5000 Köln-Deutz, am 16. April

Wnuck, Martha, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 22, 4992 Espelkamp, am 23. April

Zugenbühler, Anne-Marie, geb. Seel, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Lohrberstraße 10, 6457 Maintal, am 11. April

zur goldenen Hochzeit

Müller, Siegfried und Frau Luise, geb. Klan, aus Osterode, Schillerstraße 18, jetzt Oppelner Straße 18, 6900 Heidelberg 1, am 11. April

Palm, Emil und Frau Anna, geb. Matzeit, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt 2405 Gnissau b. Ahrensbök, am 16. April

Scherenberger, Hans und Frau Hildegard, geb. Awischus, aus Ohldorf (Kulligkehmen) und Königsberg, jetzt Ovendorfer Straße 21, 2400 Travemünde 1, am 25. April

Stolzke, Otto und Frau Gertrude, geb. Tobien, aus Königsberg, Horst-Wessel-Straße 3, jetzt Busbrookhöhe 17, 2000 Hamburg 72, am 25. April

Ausstellung

Aquarelle und Zeichnungen

München — Montag, 5. Mai, 18.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München 80, Ausstellungseröffnung. Es werden Aquarelle und Zeichnungen des Sudetendeutschen Justin Siegbert gezeigt. Die Begrüßungsrede hält Dr. Horst Kühnel, Haus des Deutschen Ostens, und zur Einführung spricht Professor Dr. Kurt P. Lohwasser, Akademie der Bildenden Künste München. Für die musikalische Umrahmung sorgt die Egerland-Jugend München. Ferner besteht die Möglichkeit, mit dem Künstler über seine Werke zu sprechen. Die Ausstellung ist bis Sonntag, 1. Juni, von Montag bis Freitag, 10 bis 20 Uhr, geöffnet.

ANZEIGE



Schule Waldau bei Arnau (Königsberg) — Diese Aufnahme zeigt die Schule Waldau. Sie entstand im Jahr 1922 oder 1923 (?). Der Einsenderin sind noch folgende Namen geläufig (oberste Reihe): Die Lehrer Bembenek, Suhrau und Ritter. 4. Reihe: ?, Patz. 3. Reihe: ?, Patz, Luise Kerwien, Ursula Langhagel. 2. Reihe: ?, Patz (drei Geschwister). Vorderste Reihe: Günther (?) Stottmeister. Zuschriften an die Einsenderin dieses Fotos, Ursula Langhagel, Lütjenburger Straße 2, 2300 Kiel 14, erbeten.

ANZEIGE



Herder-Volksschule in Königsberg — Dieses Foto zeigt die Klasse 7b oder 6b der Herder-Volksschule in Königsberg. Es entstand im Jahre 1936 oder 1937. Der Einsenderin dieser Aufnahme sind noch folgende Namen gegenwärtig: Margot Zeitzmann, Brigitte Kuhn (?), Felicitas Winkler, Hannelore Allisat, Margot Zander, Fräulein Hopf (Klassenlehrerin). Sie würde sich sehr freuen, wenn sich weitere Mitschülerinnen auf dem Foto wiederer kennen und sich mit ihr in Verbindung setzen würden. Zuschriften erbeten an **Sabine Thellmann, geborene Matthiae, Telefon (06127) 62423, Schlehenweg 2, 6200 Wiesbaden-Auringen.**

Verschiedenes

Suche die Bekanntschaft einer netten Ersatztochter, ca. 40 J. **Biete liebes** Zuhause u. Erbanteil. Zuschr. u. Nr. 61 072 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Die **Omulefofener, Kreis Neidenburg,** machen vom 10. 9.—18. 9. 86 eine Busreise. Einige Plätze sind noch frei. Anmeldung bei Karl Rogalla, Norderstr. 83, 2951 Holtland-Nücke, Tel. 0 49 50/21 34.

Alte Postkarten von Ostpreußen für meine Heimatsammlung zu kaufen gesucht. **Herbert Schmidt,** An St. Albertus Magnus 29, 4300 Essen

Bekanntschaften

Rentner, 58/1,72, geschied., su. ehrliche, nette SIE für gemeins. Zukunft/Heirat, mögl. Süddeutschl. Zuschr. u. Nr. 61 053 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kennt August **Tietz,** geb. etwa 1919, Beruf wahrscheinlich Förster, 1942 Angehöriger der 14. Kp. Rgt. 364, Inf.-Div. 161, Feldpostnr. 25417? Ich suche auch ehem. Angehörige dieser Einheit oder der 14./371.

Rudolf Langner
Karl-Becker-Straße 12
5750 Menden 2
Telefon 0 23 73/8 12 16

Gesucht werden Nachkommen oder Verwandte von zwei Damen namens Schon, die etwa 1914 in Absteinen, Kr. Pogegen, im Memelland gewohnt haben. Nachricht erbittet Dr. med. Arno Boy, Bismarckstraße 351, 2800 Bremen 1.

Familienforschung: Nachfahren der Familien **Reich** aus Groß- und Klein Hanswalde, Kreis Mohrungen, und umliegender Ortschaften sowie aller Namensträger Reich aus Ostpreußen gesucht. Nachricht erbittet Uwe Reich, Hildebrandtstr. 7, 3100 Celle.

Wer weiß die Adresse oder kann Auskunft geben über den jetzigen Wohnort von Erwin Boy? Er ist geboren 1938, zuletzt wohnhaft in Zinten, und seit 1945 vermißt. Else Herder, Herbachweg 14, Haus II App. 305, 6460 Gelnhausen.

Erbitte Nachricht über jetzigen Wohnsitz von **Gerhard Mack,** geboren 1940 in Reitzenstein, Kr. Johannisburg. Etwa 1950 mit seiner Mutter Elfriede, geb. Kowalewski, aus Sensburg nach Westdeutschland ausgewiesen. Emil Mack, Sandstraße 13, 4450 Lingen/Ems.



Am 30. April 1986 feiert unsere liebe Mutti, Oma und Uroma

Helene Groß
geb. Schirrmacher
aus Königsberg (Pr)
Hans-Sagan-Straße 19a
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin beste Gesundheit
ihre Töchter
Gisela mit Tochter Renate
Regine mit Tochter Karen und Andreas
sowie Urenkelin Julia

Atzelbergstraße 18, 6000 Frankfurt



Am 27. April 1986 feiern wir mit unseren Kindern, Enkeln, Freunden und ostpr. Landsleuten unsere goldene Hochzeit.

Wir grüßen in heimatlicher Verbundenheit alle Verwandten, Jugend- und Schulfreunde aus Preußisch Eylau.

Friedrich G. Waschke und Herta-Anna
geb. Klein
aus Königsberg Pr., Charlottenstr. 14, und Pr. Eylau, Adolf-Hitler-Str. (Haus Aug. Klein)
jetzt Corveyblick 27
3450 Holzminden

Am 26. April 1986 feiert
Günter Schmiedke
aus Elbing
jetzt Dorfstraße 27 b, 2000 Oststeinbek
seinen Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen alles Gute
Conny und Jörg



In Dankbarkeit begehen wir am 2. Mai 1986 unsere
GOLDENE HOCHZEIT

Wilhelm und Luise Rodowski, geb. Saretzki
aus Wönicken, Kreis Osterode

jetzt Verbindungsweg 3, 2056 Glinde
Tel.: 0 40/7 10 44 18



Unsere lieben Eltern und Großeltern

Paul Vallei und Martha, geb. Holzke
Pr. Eylau, Liebstadt und Königsberg (Pr)
jetzt Jahnstraße 56, 5204 Lohmar I

feiern am 30. April 1986 ihre goldene Hochzeit.

Es freuen sich mit ihnen und gratulieren herzlich
ihre Kinder und Enkel

Am 2. Mai 1986 feiert mein lieber Vater
Pastor i. R.
Rudolf Mantze
Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen

seinen  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Dipl.-Ing. Ulrich Mantze und Frau Anke
sowie die Kinder Holger und Helge

Mühlenau 13, 2087 Ellerbek

Am 27. April 1986 feiern unsere Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Wilhelm Lissek und Frau Martha
geb. Malonnek
aus Luisental, Kreis Ortelsburg

die diamantene Hochzeit.

Martinusstraße 23, 4040 Neuss-Üdesheim



Am 28. April 1986 feiert unsere Mutter und Großmutter

Marie Fischer
verw. Schittkowski, geb. Losch
aus Julienhöfen, Kreis Sensburg
jetzt Zedernweg 7, 4972 Löhne 1

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Tochter Gertrud
die Enkel Peter mit Bettina und Sabine mit Klaus

Meine liebe Mutter

Erika Grieser
geb. Lemke
* 7. 8. 1903 † 16. 4. 1986
aus Königsberg (Pr)

hat uns für immer verlassen.

Ilse Schumann, geb. Grieser
mit Familie

Sanderglacisstraße 6 a, 8700 Würzburg
Buchenweg 4, 7914 Pfaffenhofen a. d. Roth
Beerdigung war am Montag, dem 21. April 1986, 12.45 Uhr, im Hauptfriedhof Würzburg.

Gertrud Neumann
geb. Arndt
* 10. 5. 1900, Königsberg (Pr)
† 29. 3. 1986, Porz/Rhein

Wir trauern um unsere geliebte Mutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante.

Eckhard Neumann
im Namen der Familie und Freunde

Seilerstraße 12, 6000 Frankfurt 1

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, unserer lieben Oma, Schwägerin und Tante

Martha Kröhnert
geb. Pietsch
* 30. 12. 1895 † 13. 4. 1986
Tilsit, Dirschauer Weg 32

Ihre Liebe und Güte wird uns immer in Erinnerung bleiben.

In stiller Trauer

Helga Kröhnert, geb. Graap
mit Hans und Manfred
Willi und Erna Hopp, geb. Kröhnert
Paul und Lisbeth Bischof
geb. Kröhnert
Willy und Herta Uthmeier
geb. Kröhnert
mit Karin und Evelyn
Helmut und Renate Kröhnert
mit Barbara, Ellen, Uschi und Helmut
und Anverwandte

Schloßstraße 4, 4938 Schieder-Schwalenberg 1

FAMILIEN - ANZEIGEN



Zum 63. Geburtstag

von

Christel Bühler, geb. Heske
Gr. Lenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit

jetzt Veilchenstraße 4
7500 Karlsruhe

gratulieren
Elly und Walter

75

Jahre alt
wird am 4. Mai 1986
Ernst Wahrenberg
aus Jesten, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr.
jetzt Buchenhof 75, 5441 Bermel

Es gratulieren dir
deine drei Töchter,
Schwiegersöhne und
7 Enkelkinder
Telefon 0 26 53/82 56
Wir wünschen dir weiterhin alles Liebe und Gute.

Ihre Familienanzeige in das Ostpreußenblatt

Hallo Geburtstagskind!
Alles Gute und beste Gesundheit

zum  Geburtstag

am 26. April 1986 wünschen wir
Frau
Lieselott Kaiser
geb. Mierau
aus Landsberg
jetzt Schäferweg 6
8567 Neunkirchen/am Sand
Renate, Dieter, Karin,
Werner, Rainer und Sven



Am 30. April 1986 feiert mein lieber Vater, unser lieber Opi und Uropi
Sparkassendirektor
Arthur Schütz
aus Rastenburg, Pieperweg 12
jetzt Gantesweiler Straße 13
4230 Wesel

seinen 90. Geburtstag im Kreise seiner Lieben.

Es gratulieren herzlich
Tochter Christel Raddatz-Meusel
Veit Meusel
Bernd Raddatz und Frau Conny
mit Ramona
Klaus Raddatz und Frau Birgit

Wenn die Kraft nicht mehr reicht,
dann ist Erlösung Gnade.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Stadie
geb. Wittenberg
* 26. 3. 1900 in Stockheim
† 28. 3. 1986 in Stuckenborstel

In stiller Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Otto Stadie
Arno Stadie und Frau Hanna
geb. Johannes
Alfred Stadie und Frau Erna
geb. Graumnitz
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Mühlenstraße 18, 2724 Stuckenborstel, den 28. März 1986



Wir wollen nicht verzagen,
daß Du gegangen bist.
Wir wollen Gott danken,
daß Du da warst.

Magdalene Paetz
verw. Goldberg, geb. Grätsch

* 14. 2. 1913 in Kaukehmen, Mittelstraße 9

† 5. 3. 1986 in Hannover

Ehemann Fritz Paetz
Hindenburgstraße 8, 3000 Hannover 1

Tochter Rita Schwarzbach, geb. Goldberg
Sertürnerstraße 3, 3000 Hannover 1

So einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
nur für die Deinen streben,
galt Dir als höchste Pflicht.

Am 14. April 1986 entschlief nach langer, schwerer Krankheit sanft meine liebe Frau, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Katzwinkel

geb. Freutel

Schillfelde, Kreis Schloßberg

im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Johann Katzwinkel
Gerhard Katzwinkel
im Namen aller Angehörigen

Marliring 54, 2400 Lübeck



Land der dunklen Wälder
und kristall'nen Seen.
Über weite Felder
lichte Wunder gehn.

Der Wille zum Leben und die Treue zur ostpreußischen Heimat war ihr Streben.

Erna Pirdschun

geb. Hoffmann

* 6. 4. 1913 † 9. 4. 1986

Föhrenhorst, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
die Geschwister
Kurt Hoffmann
Herta Hergt, geb. Hoffmann
und alle Angehörigen

Plöner Straße 74, 2400 Lübeck
Die Trauerfeier hat am 14. April 1986 stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 6. April 1986 unsere liebe Schwägerin

Irmgard Baehr

geb. Roeßler

früher Pfeilswalde, Kreis Sensburg, Ostpreußen
und Grünfließ, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren.

Im Namen aller Verwandten und Freunde
Erna Feldt, geb. Baehr
Wohnstift, 3100 Celle
Erika Weinschenck, geb. Baehr
Pohlmannstr. 46, 3110 Uelzen 1

Eilenriedestift, 3000 Hannover
Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jesaja 43,1

In den Morgenstunden des 11. April 1986 rief Gott der Herr meinen geliebten Mann und guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Preuß

* 7. 2. 1912 † 11. 4. 1986

Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Lydia Preuß, geb. Ruppert
Reimund Preuß
Friedhelm Ruppert
Oskar und Anna Nichau, geb. Preuß
Waltraud Wilker, geb. Ruppert
Manfred und Anneliese Perbandt, geb. Nichau
und Rüdiger
Hartmut und Heidi Nichau, geb. Löbler
Ralf und Antje
und alle Angehörigen

Anna Nichau, Im Wolfhahn 5, 4060 Viersen 1
Die Beerdigung hat am 15. April 1986 auf dem Friedhof in Erda stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Fink

aus Ansten, Kreis Tilsit-Ragnit

* 6. 5. 1907 † 12. 4. 1986

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Angehörigen
Else Fink, geb. Köster

Lütkenholter Straße 2, 4452 Thuine

Unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Helene Jllas

geb. Nitzbon

* 18. 2. 1895 † 16. 4. 1986

Königsberg (Pr), Schrötterstraße 39

ist nach einem erfüllten Leben in Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Traute Jllas
Dietmar und Renate Rex, geb. Jllas
mit Constanze
Charlotte Nitzbon
und alle Angehörigen

Helisosteig 38, 3548 Arolsen, Sontra, Bad Wildungen, 7. April 1986
Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Beisetzung in aller Stille stattgefunden.

Meine Zeit steht in deinen Händen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, mein über alles geliebter Sohn, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Adolf Bendrick

* 12. 3. 1938 † 25. 1. 1986

Königsberg (Pr)

Flammberg, Kreis Ortelsburg

In tiefer Trauer
Anni Bendrick, geb. Biebersdorf
Günter Bendrick und Frau Brigitte
geb. Strey
Edith Bendrick, geb. Scholz
Mario und Uwe Bendrick als Neffen
und alle Anverwandten

Am Ginsterhang 53, 5900 Siegen 1

Die Beerdigung fand am 30. Januar 1986 in Siegen auf dem Lindenbergfriedhof statt.

Nichts wird mehr so sein
wie es war, als Du lebtest.

Nach langem, tapfer ertragenem Leiden nahm Gott meinen geliebten Mann und guten Vater zu sich in seinen Frieden.
Er lebte und starb als getreuer Sohn seiner Heimat Ostpreußen.

Mechaniker-Meister und Kaufmann

Emil Alinski

* 21. 11. 1904 † 9. 3. 1986

Popelken (Markthausen)

In Liebe, Dankbarkeit
und Trauer
Lisbeth Alinski, geb. Schwarz
Karl-Heinz Alinski
und alle Angehörigen

Kronsforder Allee 116, 2400 Lübeck
früher Krähenstraße 14

Fern der Heimat verstarb

Else Seidler

geb. Zelinsky

*** 5. 6. 1899 in Tilsit**
† 3. 4. 1986 in Hameln

In Namen der Familie
Peter Zelinsky

Bitte schreiben Sie deutlich!

Vor 10 Jahren starb mein lieber Vater

Heinrich Kuhr

Forstamtmann a. D.

aus Revierförsterei Rosengarten
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Er ist unvergessen.

Renate Boehm, geb. Kuhr

Dolomitenweg 3
6600 Saarbrücken 6

Was einer ist, was einer war,
beim Scheiden wird es offenbar.
Wir hören's nicht, wenn Gottes Weise summt,
wir schaudern erst, wenn sie verstummt.
Hans Carossa

Unsere liebe, immer hilfsbereite Schwester, Schwägerin und Tante

Anna-Nite Didjurgeit

* 5. 4. 1910 † 6. 4. 1986

hat ihren Erdenweg vollendet.

Im Namen der Geschwister
Margarete Krause, geb. Didjurgeit
Aue-Insel 26, 2103 Hamburg-Finkenwerder
Familie Toussaint
Riedgrasweg 56,
7000 Stuttgart 70 (Plieningen)

Die Trauerfeier fand am 14. April 1986 im engsten Familienkreise statt.

Meine Kräfte sind zu Ende
nimm mich, Herr, in deine Hände

Walter Szibbat

Bauamtmann i. R.

* 31. 7. 1905 † 15. 4. 1986

Nach reich erfülltem Leben wurde mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel zur ewigen Ruhe abberufen.

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit
Ilse Szibbat, geb. Gevers
Ute und Jürgen

Uelzener Straße 77, Korb 22, 2120 Lüneburg

Die Trauerfeier fand am Montag dem 21. April 1986, um 11.30 Uhr in der Kapelle des Zentralfriedhofes statt.

Wer treu gewirkt,
bis ihm die Kraft gebricht
und liebend stirbt,
ach, den vergißt man nicht.

Plötzlich und unerwartet starb heute unser Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Otto Raeder

* 17. 10. 1903 † 17. 4. 1986

in Malissen

Ein erfülltes, arbeitsreiches Leben ging zu Ende.

In Liebe und Dankbarkeit
Otto Mauer und Frau Maria Marta
geb. Raeder
Gertrud Mauer, geb. Raeder
Helmut Scholz und Frau Heidrun
geb. Mauer
Nichten und Anverwandte

Bendmannsfeld 44, 4130 Moers 2

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 23. April 1986, um 13.00 Uhr von der Friedhofskapelle in Moers-Kapellen aus statt.

Ein erfülltes Leben fügte sich
klaglos in die Gesetze unserer Welt.

Im Alter von
94 Jahren
sagte eine Mutter: „Auf Wiedersehen!"

Frau Gertrude Matschijewski

vormals Schlizio, geb. Goerke

verstarb am 12. April 1986 in Bad Pyrmont —
fern ihrer ostpreußischen Heimat.

Dank ist Herzenssache —
Liebe währet ewiglich.
Karlheinz Schlizio
Hildegard Schlizio
geb. Mindt

Gropiusring 77, 2000 Hamburg 60
früher Königsberg (Pr) und Pillau

Die Beerdigung hat auf dem Stadtfriedhof Bad Pyrmont-Holzhausen stattgefunden.
Betreuung: Bestattungen Hermann Bente — 3280 Bad Pyrmont — Bäckerstraße 4

Liebe zu Pommern als eine Energiequelle

Ideenreiches Schaffen – Schriftsteller und Schauspieler Klaus Granzow starb im Alter von 58 Jahren

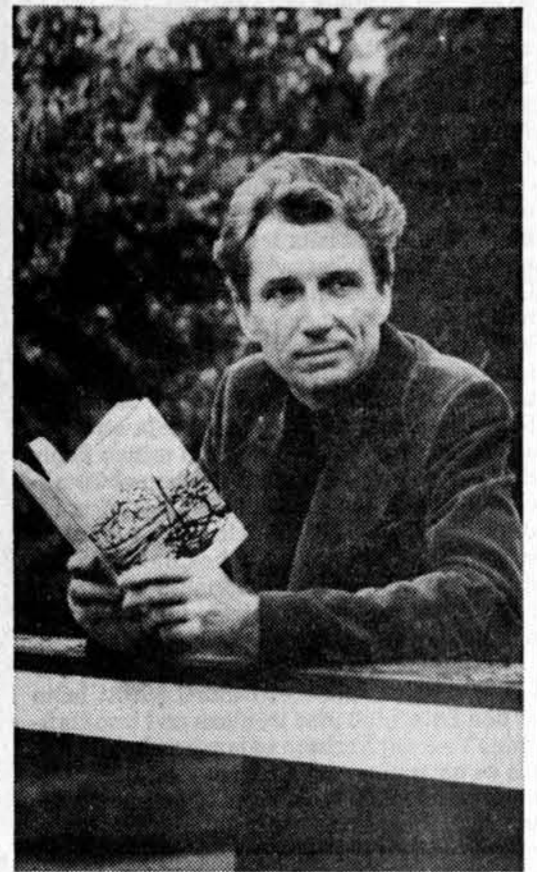
Hamburg — Ein beliebter Vermittler von insbesondere ostdeutschem Geist und Leben ist tot. Der Schriftsteller und Schauspieler Klaus Granzow starb am 11. April nach langer, schwerer Krankheit, die einem fleißigen und ideenreichen Schaffen ein Ende setzte. Der Ausgangspunkt, die Energiequelle für sein umfassendes literarisches Werk, liegt ohne Frage in Pommern, wo er am 10. September 1927 in Mützenow, Kreis Stolp, geboren wurde. „Jeder von uns hat wohl ‚seinen Ort', seinen Kreis, sein Land, nach dem er Heimweh hat und den er in seinen Träumen durchwandert", schreibt Klaus Granzow im Vorwort für die von ihm herausgegebene Dokumentation „Pommernland". Sie ist neben anderen Veröffentlichungen als ein liebendes Gedenken an seine Heimat zu verstehen.

Seine Schulzeit verbrachte er an der Volksschule in Mützenow und am humanistischen Gymnasium in Stolp, von dort wurde er 1943 als Marinehelfer eingezogen. Nach Hamburg gelangte Klaus Granzow erst 1947, nachdem er auf einer sowjetischen Kolchose in Pommern gearbeitet hatte. Die folgenden Jahre widmete er einer schauspielerischen Ausbildung, die 1951 mit der Abschlußprüfung beendet war. Diese bedeutete für ihn zwar keinen Start in ein reiches Schauspielerleben, aber eine durchaus merkbare Grundlage für seine zahlreichen bundesweiten Lesungen, Vorträge und für die Bühnenspiele aus seiner Feder.

Vor 12 Jahren ist Klaus Granzow erstmals ausgezeichnet worden. Er erhielt den Pommerschen Förderpreis für Kultur und in den Folgejahren mehrere Preise darüber hinaus. Die Pommersche Landsmannschaft, die ihm nicht zuletzt durch die Mitarbeit für „Die Pommersche Zeitung" und die Kultur-Zeitschrift eine große Zahl lesenswerter Artikel verdankt, zeichnete ihren Landsmann 1976 mit dem Kulturpreis aus. In der Laudatio ist von zwei Hauptkomponenten die Rede, von denen Klaus Granzows Leben und Werk geprägt seien, „von einer christlich-humanen Grundeinstellung zum Leben — und von der unerschütterlichen Liebe zu seinen pommerschen Landsleuten, wo immer sie auch leben".

Das Wort „Heimat" hat ihn wohl immer begleitet, mobilisierte ihn auch dazu, Studienreisen zu den in Brasilien lebenden Pommern durchzuführen, das war erstmals 1971. Noch unter dem starken Eindruck seiner dortigen Erlebnisse und Beobachtungen schrieb er innerhalb weniger Tage das Hörspiel „Estrada Pommeranos — die Straße der Pommern", das ihm einen Preis der Esslinger Künstlergilde, deren Mitglied er war, einbrachte. Weitere Veröffentlichungen über diese Reise nach Südamerika folgten.

Mit seinem Handwerk, der Sprache, ist es Klaus Granzow in seinen Büchern, Gedichten, Kurzgeschichten und Hörspielen sowie bei Lesungen gelungen, das Herz des Mitmenschen zu bewegen und das Geschriebene lebendig werden zu lassen. Auch das pommersche Platt war bei ihm ein Ausdrucksmittel, das gefiel. Sein 1965 erschienenes „Tagebuch eines Hitlerjungen" ist jüngst in einer neuen Auflage erschienen.



Vermittler von ostdeutschem Geist: Klaus Granzow Foto Stiftung Pommern

Der Bühne, das sei nicht vergessen, blieb er bis zuletzt treu. Erst vor 6 Jahren wurde Klaus Granzow festes Mitglied im Ensemble des Hamburger Ohnsorg-Theaters. Aus dem Kollegenkreis wird er allgemein als ein Mann mit vorbildlichem Charakter beschrieben. Sowohl im Ensemble als auch im publizistischen Bereich wird er fehlen. **Susanne Deuter**

Von Mensch zu Mensch



Josef Franz Kather (75), Landesgeschäftsführer des Verbands der heimatvertriebenen Wirtschaft Baden-Württemberg e. V. im BdV, wurde für seine Verdienste mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Am 25. Oktober 1910 in Dietrichswalde, Kreis Allenstein, geboren, besuchte er das Gymnasium Hosianum in Braunsberg und diente bei der Marine, zuletzt als Offizier. Gleich nach Kriegsende widmete er sich dem Aufbau einer Vertriebenenorganisation in Freiburg im Badischen. Zusammen mit dem damaligen Ministerpräsidenten Leo Wolleb erkannte er, daß zunächst einmal Unterkünfte für die Vertriebenen gebaut werden mußten. Aus diesem Anlaß gründete man mehrere Wohngesellschaften im badischen Raum. Nach und nach baute er den Bereich Wirtschaft aus und übernahm 1957 zunächst die Geschäftsführung für den Regierungsbezirk Südbaden und ab 1960 für das ganze Land Baden-Württemberg, seit 1982 auch für den Bundesverband. Josef Franz Kather arbeitet seit 35 Jahren für den Vertriebenenverband und war während dieser Zeit in zwölf verschiedenen Ausschüssen tätig, die sich alle mit der Vertreibung und Vertreibungsschäden befaßten. Staatssekretär Wabro, der die Auszeichnung überreichte, würdigte Kather als einen maßgeblichen Förderer der wirtschaftlichen Eingliederung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler. **S. K.**

Ein „Nest" der Versorgung schaffen

Zu den Frauen der Gruppe Göttingen sprach Heide-Adele Albrecht

Göttingen — Als prominente Rednerin vor der ostpreußischen Frauengruppe Göttingen und weiteren Damen der CDU-Frauenvereinigung sprach Dr. Heide-Adele Albrecht zum Thema „Sozialarbeit in Niedersachsen mit dem aktuellen Sektor der Altenpolitik".

Nach Ansicht der Referentin ist Altenpolitik heute keine Politik mehr für die Minderheit, sondern eine Familien- und Frauenpolitik. Deshalb müßten heute Politiker ganz andere Angebote für die ältere Bevölkerung bereithalten, als das früher der Fall war. Zumal die alten Bürger einen festen Platz in der Gesellschaft hätten. Ihre wache Meinungsbildung, ihre Aktivitäten und Ideen würden nicht erst bei den Wahlen laut. Nach einer Umfrage in Niedersachsen hätten 94 von 100 alten Leuten erklärt, daß sie positiv zu ihrem Alter stehen.

Bei der neuen Tendenz der Kleinfamilien werde der Frauentyp langsam aussterben, der früher drei bis vier Generationen unter einem Dach versorgt habe und so ganz selbstverständlich Altenpflege betrieb. Durch die Arbeit dieser Frauen habe der Staat Millionen an Sozialabgaben gespart. Doch die Hausfrauen hätten vorher niemals einen Rentenanspruch gehabt.

Die Anrechnung des eingeführten Erziehungsjahrs — ab 1. Januar 1986 für alle Frauen ab Jahrgang 1921 — sei, um überhaupt mit der Ungerechtigkeit aufzuhören, ein guter Anfang. Es ist geplant, die Erziehungszeit auf drei Jahre pro Kind zu erweitern. Heide-Adele Albrecht rechnete der Versammlung vor, daß sie stolz sei, mit ihren sieben Kindern einen eigenen Rentenanspruch von 175 Mark pro Monat zu haben. Zudem freue sie sich, daß das Jahr 1986 erstmals eine Kaufkraft aufweise, die der jetzt kommenden Rentenerhöhung entspreche.

Man sei es allen alten Menschen schuldig, ein großes „Nest" der Versorgung zu schaffen. Deshalb habe man seit Jahren Sozialstationen — in Niedersachsen bisher 262 Häuser — eingerichtet. „Bringen Sie uns Vorschläge zur Verbesserung dieses Netzes, denn Sie sind vielleicht besser orientiert als ich", forderte Dr. Heide-Adele Albrecht, die Frau des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Dr. Ernst Albrecht. **F. P.**

Kamerad, ich rufe dich

Luftnachrichten-Regiment 10

Staufenberg — Donnerstag, 1. Mai, treffen sich in Staufenberg, Kreis Gießen, die Ehemaligen des Luftnachrichten-Regiments 10, 3. Kompanie, die ihre Ausbildung in Potsdam/Eiche erhielten. Anmeldungen nimmt Heinz Reuschling, Telefon (0 64 41) 2 84 88, Nauborner Straße 95, 6330 Wetzlar, entgegen.



Mutter von sieben Kindern: Dr. Heide-Adele Albrecht (links) bei den Frauen der LO-Göttingen, hier mit der Vorsitzenden Ingeborg Hackendorf und Irene Frank von der CDU-Frauenvereinigung Göttingen (rechts) Foto Paul

Für seine Landsleute eingesetzt

Sparkassendirektor a. D. Arthur Schütz vollendet sein 90. Lebensjahr

Wesel/Niederrhein — Während seine Vorfahren jahrhundertelang in ihren Gemeinden im Regierungsbezirk Bromberg seßhaft waren, mußte Arthur Schütz infolge der Kriegsereignisse von Provinz zu Provinz ziehen. So wanderte er vom äußersten Osten in den äußersten Westen, vom Pregel bis zum Niederrhein. Arthur Schütz ist am 30. April 1896 in Kolmar, Provinz Posen, geboren. Das „Handwerk" eines Sparkassenbeamten erlernte er bei der Kreissparkasse und Kommunalkasse Kolmar, bei denen er es von 1911 bis 1920 zum Kreisbeamten mit lebenslänglicher Anstellung brachte. Als der Vertrag von Versailles 1920 in Kraft trat, mußte der Kreis Kolmar an Polen abgetreten werden und Arthur Schütz verlor sein Amt.

Nachdem er von 1920 bis 1922 bei der Stadtsparkasse und Stadtbank Bleicherode, Sachsen, tätig war, wurde er vom Sparkassenverband Ostpreußen in Königsberg (Pr) als Verbandsrevisor berufen. Von 1928 bis 1942 war er Direktor der Kreissparkasse und von 1942 bis 1945 der Kreis- und Stadtsparkasse Rastenburg, Ostpreußen. Als sich 1945 die Rote Armee der Kreisstadt näherte, ging er wenige Stunden vor dem Einmarsch der Russen am 26. Januar 1945 mit seiner Frau auf die Flucht und geriet im März 1945 bei Köslin, Pommern, als DRK-Hauptführer in Gefangenschaft.

Von 1946 bis 1952 war er Direktor der Ruppiner Kreissparkasse Neuruppin, Provinz Brandenburg. Ende 1952 verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin, wo er von 1954 bis 1959 die Rendantengeschäfte der Hochmeisterkirchengemeinde Halensee leitete.

Im Zusammenhang mit der Gründung der Patenschaft des Kreises Rees/Wesel für den Heimatkreis Rastenburg übersiedelte er an den Niederrhein, wo er seitdem im Ruhestand lebt.

Schon in seiner aktiven Dienstzeit wirkte er in der Volksfürsorge und im Roten Kreuz, Kreisverband Rastenburg, und leistete als Vorsitzender im Bund Deutscher Osten den Landsleuten Beistand und Hilfe. 1942 wurde ihm die Medaille für Deutsche Volkspflege verliehen.

Nach der Pensionierung widmete er sich als Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen und in den landsmannschaftlichen Gruppen den Flüchtlingen und Vertriebenen. U. a. war er 22 Jahre Geschäftsführer des Heimatkreises Kolmar und 17 Jahre Vorsitzender des Verbands der Ruhestandsbeamten in Wesel.

In der Zeit seiner Arbeitslosigkeit 1945 leitete er in Mirow, Mecklenburg, eine Filiale der Mecklenburgischen Suchzentrale und führte in den Kriegsereignissen auseinandergerissene Familien zusammen.

Im Mai 1982 wurde ihm vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz verliehen und am 21. Mai dieses Jahres kann er mit seiner Frau Alma, geb. Marten, das Fest der Eisernen Hochzeit feiern. **Kurt Pautz**

Leichtathletiktreffen

Große Sportler von damals

Bielefeld — An diesem Wochenende findet im Sportzentrum „Ahorn-Stadtpark", das von dem Westpreußen Kurt Bendlin geleitet wird, die Wiedersehensfeier der Vereinigung der Ehemaligen Leichtathleten (VEL) statt. Der Veranstalter Werner Hackert bietet den Teilnehmern ein abwechslungsreiches Programm. So stehen u. a. der Empfang beim Oberbürgermeister der Stadt, Klaus Schwickert, und ein Festball auf dem Verlaufsplan. Im Club der alten Meister werden neben vielen anderen auch ostdeutsche Sportler sein, wie Erwin Blask, aus Königsberg, jetzt Frankfurt/Main. Er war 1936 in Berlin Olympia-Zweiter im Hammerwerfen, 1935, 1939 und 1940 Deutscher Meister. Zudem erzielte Blask 1938 den Weltrekord im Hammerwerfen. Auch Hermann Dahl, aus Danzig, jetzt Bremen, nimmt am Treffen teil. Er hielt 1930 im Hammerwerfen den Grenzmarkrekord. **sk**

Vor 1200 Jahren:

Bis zur bitteren Neige...

Die Unterwerfung des Sachsenherzogs Widukind

Vor 1200 Jahren, im Sommer 786, erklangen im fränkischen Reich drei Tage lang alle Glocken. Die Zeremonie wurde anläßlich der Taufe des Sachsenherzogs Widukind vollzogen, der sich nach 13jährigem zähen Ringen Karl dem Großen, dem Herrscher über Mitteleuropa, unterwarf. Über die blutigen Kämpfe zwischen den heidnischen Stämmen im Norden des späteren Deutschen Reiches und den christlichen Franken berichtet Einhard, der Biograph Karls: „Kein anderer Kampf ist von den Franken mit ähnlicher Ausdauer, Erbitterung und Mühe geführt worden wie dieser. Denn die Sachsen waren — wie fast alle germanischen Stämme — ein wildes Volk, das Götzen anbetete..."

Die Machtentfaltung des herausragenden Königs Karl war zunächst weniger sein eigener Verdienst als das Produkt glücklicher Zufälle. Gemäß der mittelalterlichen Vorstellung von der Geblütsheiligkeit des Monarchengeschlechts ging das Königsheil des „Herrschers von Gottes Gnaden" auf alle seine Söhne über. Das hatte zur Folge, daß nicht der Erstgeborene, sondern alle männlichen Nachfahren einen Teil des Reiches erbten, was zu einer Zersplitterung der königlichen Macht und nicht selten zu Bruderkämpfen um die Krone führte. Als der Karolinger Pippin 768 starb, traten seine Söhne Karl und Karlmann die Nachfolge im Reich an. Karlmann erhielt die südwestliche, Karl die nordöstliche Reichshälfte. Trotz der intensiven und trickreichen Bemühungen der Königinmutter Bertrada gerieten die Brüder bald in Streit wegen ihrer zu verschiedenen Außenpolitik.

Für Karl und für die Zukunft des Karolingerreiches bedeutete es eine ungeahnte Geste des Schicksals, als am 4. Dezember 771 der Tod der Regentschaft des Bruders ein Ende setzte. Das Frankenreich war wieder in einer Hand vereint, in der des von den Zeitgenossen und der Nachwelt gleichermaßen bewunderten Königs Karl, der später den Beinamen „der Große" erhalten sollte.

Der grauhaarige, mit einer Länge von 1,92 m für seine Epoche übergroße Mann, hatte nicht viel Zeit, sich über den Machtzuwachs zu freuen und sich auf den Lorbeeren des ohne eigenen Zutuns erzielten Erfolges auszuruhen. An den Grenzen des Reiches warteten große Aufgaben auf den Emporkömmling, das innenpolitische Klima war alles andere als freundlich. Was Karl dringend benötigte waren Leistungen, die auf sein eigenes Konto gingen.

In dieser Situation faßte er einen Entschluß, der sich später als nicht besonders glücklich erweisen sollte. Er sammelte die königlichen Armeen zu einem Feldzug gegen die heidnischen Sachsen, dem Nachbarstamm im Norden, den die Franken in den vergangenen Jahrzehnten nicht hatten unterwerfen können. Das Reichsheer schrieb die Christianisierung der Barbaren auf seine Fahnen und die Beutelust in die Herzen. Die „Imagepflege" war für Karl Anlaß genug, die stillschweigende Vereinbarung über die „friedliche Koexistenz" zweier gesellschaftlicher und religiöser Systeme zu verletzen und ohne hinreichenden Grund den Sachsen den Krieg zu erklären. Im Zuge der Aggression gelang es, ein altsächsisches Heiligtum, die Eresburg südlich von Paderborn, zu zerstören und die Irminsul, einen uralten Eichenbaum zu fällen, von dem es hieß, er trage als Säule des Irmin das Himmelsgewölbe.

Die Schändung ihrer Kultstätten wollten die Sachsen freilich nicht ungestraft hinnehmen. Das Kriegsbeil, das tief in der germanischen Erde verscharrt war, wurde wieder ausgegraben. In Rachezügen überschritten die Stämme des Nordens die Reichsgrenze, zerstörten Kirchen und Kreuze und versetzten die Christen in panische Todesangst. Der als Blitzfeldzug geplante „heilige Krieg" Karls wurde zum Bumerang. Wotans und Saxnots Rache ließen die Menschen südwestlich des Rheins keinen Augenblick mehr zur Ruhe kommen. In mancher sternenklaren Nacht wandelte Karl um sein Lager und grübelte über einen Schlachtplan nach, der die Rebellen ein für allemal zum Schweigen bringen sollte.

Der mitteleuropäische Herrscher mußte sich eingestehen, daß er vom staatlichen Leben und der Kultgemeinschaft der Sachsen wenig, vielzuwenig wußte. Wie fremd waren ihm die blonden, kräftigen Bewohner der Länder zwischen Ems und Elbe, zwischen Harz und Nordsee. Im Unterschied zu den übrigen westgermanischen Stämmen kannten die Sachsen keine geschlossene Führungsgewalt. Die drei Stammesgruppen, die Westfalen, die Engern und die Ostfalen lebten unter der Regentschaft je eines Herzogs, der vom Hochadel, den Ethelingen, in deren Händen die politische Macht lag, alljährlich gewählt wurde. Eine Art Gesamtrepräsentation der Stammesgruppen bestand in der jährlichen Versammlung aller sächsischen Ethelinger in Marklo an der Weser.

Einer der herausragenden Adligen war der unermeßlich reiche Westfalenherzog Widukind. Sein Stammsitz lag im Zusammenfluß von Hunte und Weser. Als Schwiegersohn des Dänenkönigs Siegfried verfügte er über internationale Beziehungen größeren Ausmaßes. Im Verlauf der militärischen Auseinandersetzungen mit den Franken wurde Widukind zum unangefochtenen Führer seines Stammes. Sein Charisma, sein Mut und sein strategisches Genie zogen Tausende in seinen Bann, die Westfalen folgten ihm in unerschütterlicher Treue. Wie Hermann der Cherusker für die Römer, so wurde Widukind für die Franken schon zu Lebzeiten zum Mythos, da sich in ihm der feste Wille des freien Germanien personifizierte, bis zur bitteren Neige für den Erhalt der Unabhängigkeit zu kämpfen.

In jenen einsamen Nächten, als Karl der Große ruhelos durch das Dunkel schritt, faßte er den Entschluß „das treulose und bundbrüchige Volk der Sachsen so lange zu bekriegen, bis es entweder vertilgt wäre oder das Christentum angenommen habe..." Mit dem größten Aufgebot, das je unter fränkischem Kommando gestanden hatte, überschritt der europäische Monarch 775 den Rhein. Den Soldaten folgte eine Armee von Priestern, die den Barbaren das Reich Gottes verkünden sollten.

Bei den Germanen war man nie vor Überraschungen gefeit. War Karls erster Feldzug bereits „ein Schuß, der nach hinten losging", kam es diesmal noch schlimmer: Die beste Streitmacht kann sich nicht erfolgreich schlagen, wenn ihr kein Gegner gegenübersteht. Die Sachsen dachten nicht daran, sich den Invasoren in offener Feldschlacht zu stellen. Sie lockten feindliche Truppen tiefer und tiefer in das waldreiche und unwegsame Land ohne den Kampf zu suchen. Nach und nach zerbrach die Moral der fränkischen Divisionen, der herannahende Winter tat das Seinige dazu.

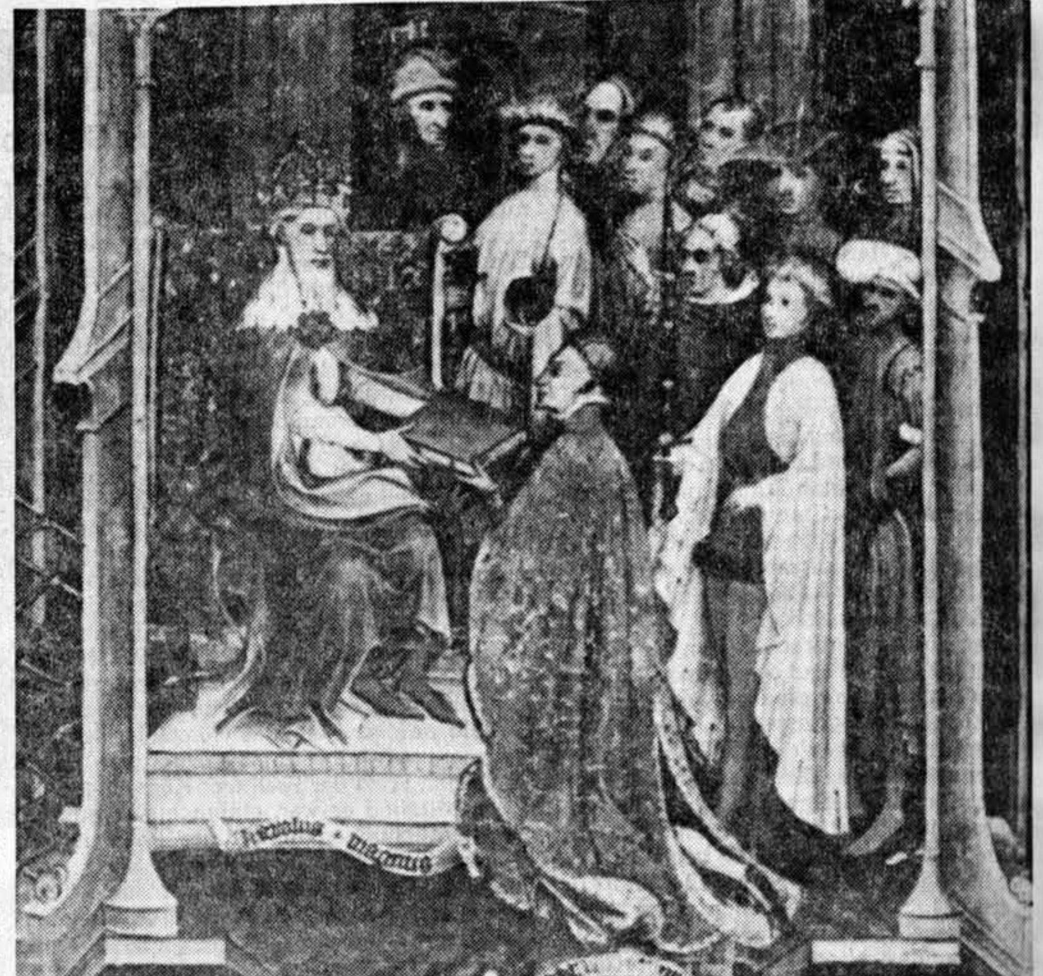
Wieder war das Schicksal gnädig mit dem großen Karolinger und brachte seiner Expedition die ersehnte Wende: Der ostfälische Herzog Hassio und der Engernherzog Bruno kapitulierten vor König Karl und erkannten die fränkische Oberhoheit in Sachsen an. Schon rieb sich Karl die Hände ob dieses ungeahnten Sieges, als er spüren mußte, daß er mit Widukind kein so leichtes Spiel haben sollte. Bei Nacht und Nebel überfiel der Westfalenherzog das Detachement, das die Franken als Rückendeckung an der Weser stationiert hatten. Die völlig überraschten Soldaten hätten ausnahmslos den Tod gefunden, wäre Widukind nicht von Bismarck'scher Nachsicht und germanischem Ethos gewesen. Einen Friedensvertrag, der den westfälischen Sieg sicherstellte in der Tasche und das feierliche Versprechen der Unterworfenen zur Einhaltung des Abkommens noch im Ohr, ritt Widukind mit seinen Gefährten nach Hause.

Karl der Große bemaß einem Eid offensichtlich weniger Wert bei als die angeblich unzivilisierten germanischen Stämme, die Meineid stets mit dem Tod bestraften. Unter Bruch des Friedensschlusses stellte er den Westfalen nach, umzingelte sie und erzwang seinerseits ein Friedensabkommen. In der Annahme, ganz Sachsen seiner Krone einverleibt zu haben, zog sich die Armee des Karolingers ins fränkische Kernland zurück. Doch der Schein trügte. Die Wortbrüchigkeit Karls rief auch die Engern und Ostfalen wieder auf den Plan. Während der Rex in seiner Pfalz in Aachen die Dämpfe heißer Naturquellen genoß, jagte, ritt, Fremdsprachen erlernte und sich im Schreiben übte, tobten an der Nordgrenze des Reiches neue Unruhen. Die Barbaren zeigten sich von ihrer „besten" Seite, es konnte kein Zweifel an ihrem Widerstandswillen bestehen. Wieder ritten die Franken gen Norden, wieder huldigten die Engern und Ostfalen dem Karolinger. Jetzt kamen auch die Priester und Missionare zum Einsatz: Scharenweise wurden die Heiden in das geweihte Wasser bei Paderborn getrieben, um durch die Taufe Christen aus den Götzenanbetern zu machen. Zum Zeichen seines endgültigen Sieges ließ Karl 777 mitten im besetzten Land, in Paderborn, die Große Reichsversammlung ausrichten. Der Triumph des „Stellvertreters Gottes auf Erden" schien perfekt, als Tausende von Sachsen erneut ihre Treue beschworen.

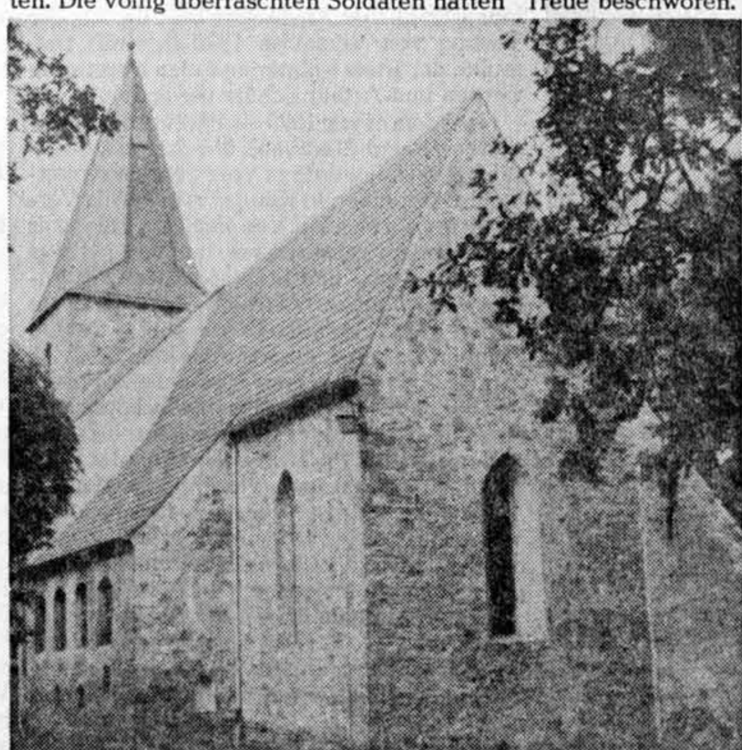
Aber wieder war die Eintracht von kurzer Dauer. Während Karl seine Truppen nach Spanien führte, sammelte Widukind die Sachsen unter der Fahne Wotans. Jahre zermürbender Kämpfe folgten, in denen die Franken einen hohen Blutzoll entrichteten. Aber auch zahlreiche Sachsen bezahlten die Rebellion mit dem Leben. Im Blutbad zu Verden an der Aller ließ Karl nach Auskunft der Reichsannalen 4500 Sachsen hinrichten. Dieses dunkle Kapitel in der Geschichte des Königs, der inzwischen fast das gesamte Abendland unter seiner Krone vereint hatte und der später in Rom zum Kaiser gekrönt werden sollte, brachte dem Sachwalter Gottes den Namen „der Sachsenschlächter" ein. Den Endsieg in der zweiten Phase des Krieges schließlich trug Karl davon mit der Vernichtungsschlacht im Teutoburger Wald, einem Ort, der schon einmal, 9 n. Chr., Schauplatz einer folgenschweren Auseinandersetzung war, damals allerdings mit glücklichem Ausgang für die Germanen. Mit Karls Triumph wurde Sachsen fränkische Provinz, die Ausübung des heidnischen Kults unter Strafe gestellt und das Christentum zur Staatsreligion erklärt. Das Besatzungsstatut, die „capitulatio de partibus Saxoniae" regelte das politische, gesellschaftliche und religiöse Leben bis ins Detail.

Alles war für Karl in bester Ordnung, nur Widukind, der große Widersacher, trieb sich noch immer unbehelligt durch die Eichenwälder der Provinz. Die Legende berichtet, daß es seinen Verfolgern nicht gelingen konnte, seine Fährte aufzunehmen, weil er bei seinem Pferd die Hufeisen verkehrt herum anschlagen ließ, eine Maßnahme die Pferdefreunde für undurchführbar halten. Immerhin, ob mit oder ohne verdrehte Hufeisen, erst die Überredungskünste der Stammesbrüder erwirkten die Unterwerfung des Ethelings. Seine Bedingung, Leben und Unversehrtheit des Aufständischen zu garantieren erfüllte Karl ohne Zögern. Im Jahre 785 ließ sich der Führer der Sachsen taufen. Nachdem nun auch die Inkarnation des Bösen das Christentum angenommen hatte, war das sächsische Abenteuer abgeschlossen. Mit der Danklithurgie des Sommers 786 zog Karl einen Schlußstrich unter diese so bedeutende Phase seiner Regentschaft. Wenn es in späteren Jahren noch zu Befreiungsversuchen der Sachsen kam, so waren sie nicht mehr mit dem Namen Widukind verbunden.

Mit seiner Taufe in Attingy, Westfranken, verschwand der Westfalenherzog ebenso plötzlich aus der Weltgeschichte, wie er gleichsam als Komet in ihr aufgestiegen war. Sein Name aber ist noch immer Symbol für Heimat- und Vaterlandsliebe, für Treue, Ehre und Freiheitswillen. So singen die Niedersachsen heute noch: „Von der Weser bis zur Elbe, von dem Harz bis an das Meer stehen Niedersachsens Söhne, eine feste Burg und Wehr. Fest wie unsre Eichen halten alle Zeit wir stand wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland. Wir sind die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen. Heil Herzog Widukinds Stamm!" **Gaby Allendorf**



Karl der Große übergibt Widukind den Sachsenspiegel: Darstellung eines unbekannten Künstlers um 1405 (Ratsbücherei Lüneburg)



„Um Bockholt und Wallenhorst lag ein heiliger Hain mit dem Tempel eines heidnischen Gottes. Zwischen Engter und Damme stand Wittekind. Nach blutigem Kampf mußte ‚Wiek' das Feld räumen, worauf Karl den Heidentempel zerstörte und daraus die alte Kirche baute." (Niedersachsens Sagenborn)

Die St.-Alexander-Kirche zu Wallenhorst
Foto Titel der gleichnamigen Publikation von Kaspar Müller